€ 7,95 (D, A) · SFR 14,90 · Januar 2013 · C4701 E

Die Lust am Reisen

MERIAN

Sri Lanka

Strände
Surfer, Sonne und traumhaftes Meer

Ayurveda
Die Heilkunst der alten Meister

Wildlife
Im Reich der Leoparden und Elefanten



www.merian.de

20 Seiten Service • Ausgewählte Tipps und Adressen

»Es war die Verwirklichung dessen, was die üppigste Phantasie von Malern uns Nordländern in Tropenbildern vor Augen zu führen pflegt.«

Hans Meyer, Lexikon-Verleger, 1883



Liebe Leser,

irgendwo südlich von Colombo schwimmt seit Monaten eine Brille mit Hornfassung in der Brandung. Gut denkbar, dass sie längst zerrieben und Teil des hellen Sandstrandes geworden ist. Es war ein sonniger Dezembertag, blauer Himmel und das Wasser 27 Grad warm. Ohne viel nachzudenken, ging ich schwimmen. Und stellte fest, dass zumindest an diesem Teil der Küste die Brandung weit mehr Kraft hat, als ich vermutet hätte. Man muss es sich vorstellen wie auf Sylt – nur eben bei Badezimmertemperaturen. Am Nachmittag hatte ich mich noch gewundert, wieso der Abt des Gangaramaya-Klosters in Colombo in einer Vitrine Brillen aus aller Herren Länder sammelt und ausstellt. Deren Herkunft war mir jetzt zumindest klar.

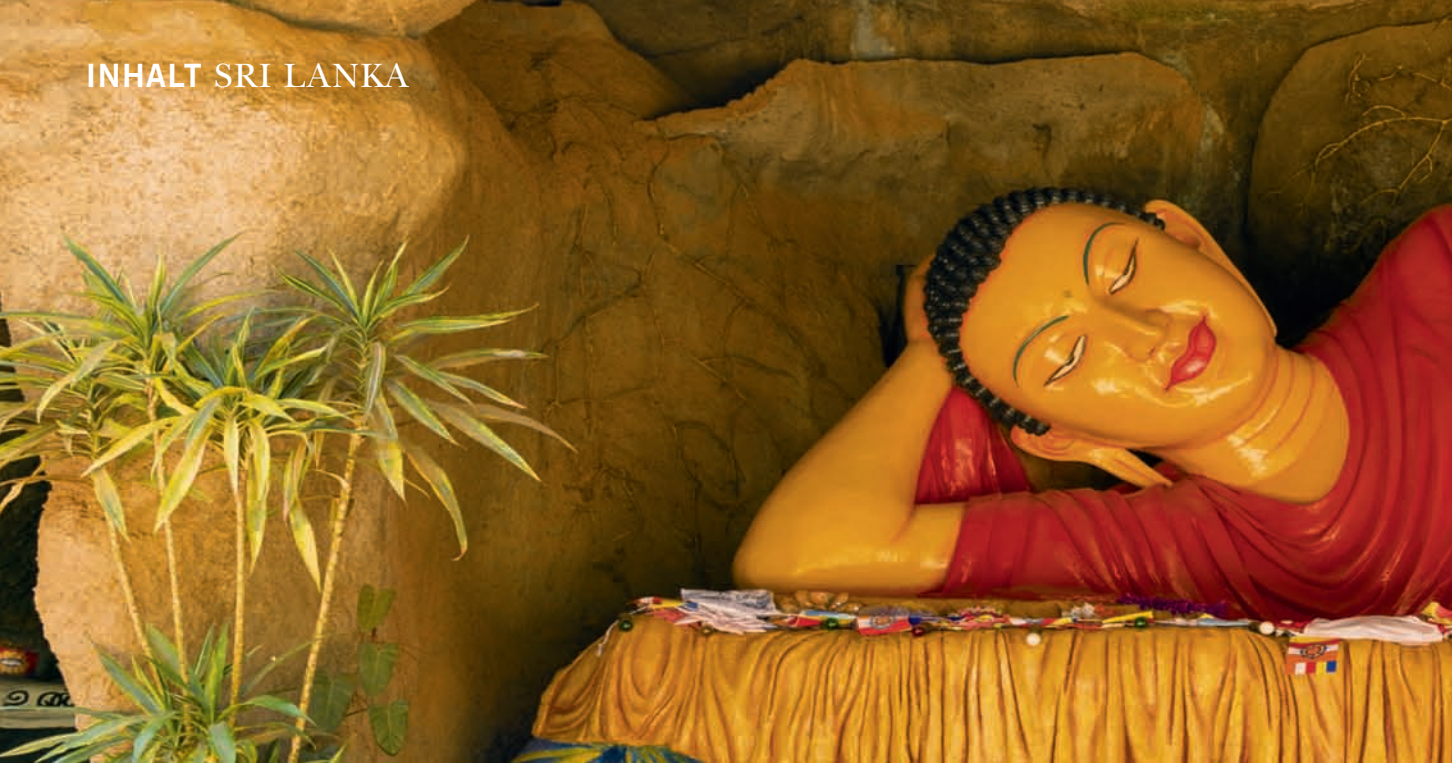


Auf dem Ausleger eines Fischerbootes im Indischen Ozean: Marc Bielefeld betreute diese MERIAN-Ausgabe

In Sri Lanka ist vieles anders, als es auf den ersten Blick scheint. Sicher ist lediglich, dass die vielgerühmte Tropeninsel die Bedürfnisse vielerlei Arten von Reisenden befriedigt: Sinnsucher können tief in die buddhistische Kultur eintauchen, Malade und Großstadtmüde erfahren in ayurvedischen Kuren Heilung und Zuspruch. Tier- und Pflanzenfreunde finden einen unglaublichen Arten- und Farbenreichtum: Nirgendwo können sie wilden Elefanten und Leoparden näher kommen als hier. Teeplantagen, das grüne Hochland und das Erbe der britischen Kolonialzeit runden das Bild eines ziemlich perfekten exotischen Reiselandes ab. Innenpolitisch ist zwar längst nicht alles so geklärt, wie es die Regierung verbreitet, aber nach jahrzehntelangem Bürgerkrieg ist das Land zumindest auf einem guten Weg.

Herzlich,
Ihr

Andreas Hallaschka
MERIAN-Chefredakteur



8 **SKIZZEN** Inselgeflüster
Von Meeresduschen und blauen Saphiren, Stararchitekten und Menschen, die sich fliegend gern aufhängen

14 **PORTFOLIO** Unter tanzenden Palmen
Heilige Elefanten, alte Tempel und das warme Lächeln der Tropen: Impressionen einer herzergreifenden Insel

26 **EINLEITER** Zurück auf der Sonnenseite
Nach langem Krieg blüht Sri Lanka auf. Walter Keller, Experte für Entwicklung, über die komplizierte Geschichte der Insel

32 **GALLE-FORT** Das letzte Original
Die Festungsstadt am Meer hat sich seit Kolonialzeiten kaum verändert. Hier erstrahlt das alte Ceylon in neuem Chic

40 **WILDLIFE** Bunte wilde Welt
Elefanten beim Bad, Adler im Sturzflug, Leoparden auf der Lauer: Die Nationalparks der Insel bieten exotischen Tieren Schutz

52 **DER ZWEITE BLICK** Tee zieht noch
Von Colombos Hafen aus gelangt das wichtigste Exportgut der Insel in die weite Welt. Nun hegt man große Pläne

54 **AYURVEDA** Die Weisheit der Natur
Kräuterkunde, Bäder und das »Wissen vom Leben«: Uralte Heilmethoden kurieren Einheimische und weit gereiste Gäste

64 **JAFFNA** Endlich zu Hause
Seit Kriegsende kehren viele Tamilen in den lang umkämpften Norden zurück. Vorsichtig keimt neue Hoffnung auf der Halbinsel

68 **KULTUR** Buddhas Lächeln über den Rest der Welt
Wie die Lehre des Erleuchteten ihren Weg in Sri Lankas Seele fand



KOSTBARE PFLANZEN
In der Kräuterküche eines Ayurveda-Resorts werden heilende Blätter zu Medizin veredelt



ALTE MAUERN
Hier residierten früher die Kolonialherren: Heute genießen Touristen die Altstadt von Galle-Fort



RUHEPOL
Der erleuchtete Siddharta Gautama ist auf Sri Lanka allgegenwärtig. Die buddhistische Gebetsstätte in Dalhousie ist nur eine von über 70 000 auf der Insel

68



40

SELTENE TIERE
Mit kesser Haarkrone und nur auf Sri Lanka zu finden: die Makakenart des Ceylon-Hutaffen



90

WARME WELLEN
Die Farben des Indischen Ozeans: Wer in Hikkaduwa nicht sofort ins Meer springt, ist selbst schuld

78 **SRI PADA** Der Gipfel des Glücks
Tausende Pilger wandern bei Vollmond auf den heiligen Berg. Ihr Ziel: ein Fußabdruck in 2243 Metern Höhe

86 **WISSEN** Blätter, die die Welt bedeuten
Von der Plantage in die Tasse: der lange Weg des Tees

90 **STRÄNDE** Sand am Meer
Hier geht's zum Paradies: die besten Beaches der Insel

98 **MEER** Die Fischer von Dodanduwa
In winzigen Booten fahren sie jede Nacht auf den Ozean. An Bord riecht es nach Blut, Fisch und Knochenarbeit

MERIAN kompass

WAS TUN AUF SRI LANKA? ____ 107
SEHENSWERTES Berge, Tempel, Königsstädte ____ 108
COLOMBO Die Hauptstadt putzt sich heraus ____ 113
KULTUR Literaturfestivals und rauschende Feste ____ 114
ESSEN UND TRINKEN Currys & Co. ____ 115
ÜBER NACHT Strandvilla oder Kolonialpalast? ____ 118
AKTIV Wandern, surfen, Blauwale sehen ____ 120
KARTE Stadtplan Colombo, die Insel im Überblick ____ 122
GESCHICHTE Die Veddas – Sri Lankas Ureinwohner ____ 126
GUT ZU WISSEN Anreise, Adressen, Klima, Tipps ____ 127
MEDIEN Reiseführer, Bildbände, Romane ____ 129
VORSCHAU Die nächsten MERIAN-Hefte ____ 130
Impressum, Bildnachweis ____ 106



FÜR 365 JAHRESZEITEN. IN ÜBER 60 MODELLEN: BMW xDRIVE.

Ob Schnee, Regen, Eis oder Hagel – mit xDrive, dem intelligenten Allradsystem von BMW, sind Sie immer bestens unterwegs. In über 60 Modellen optional erhältlich, sorgt es dank variabler Verteilung der Antriebskräfte für exzellente Bodenhaftung – auch wenn sich Straßenoberflächen oder Wetterbedingungen plötzlich ändern. So garantiert BMW xDrive hervorragende Agilität und Traktion auf jedem Untergrund. Was zeigt: Das Wetter wechselt, die Fahrfreude bleibt. Mehr bei Ihrem BMW Partner oder unter **www.bmw.de/xDrive**

BMW xDRIVE.
DAS INTELLIGENTE ALLRADSYSTEM.

BMW 3er Limousine xDrive: Kraftstoffverbrauch in l/100 km (kombiniert): 8,2–4,7. CO_2-Emission in g/km (kombiniert): 193–124. Als Basis für die Verbrauchsermittlung gilt der ECE-Fahrzyklus. Abbildung zeigt Sonderausstattungen.



BMW xDrive

www.bmw.de/xDrive

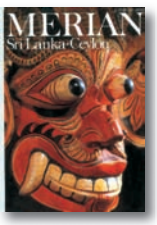
Freude am Fahren

BMW EfficientDynamics

Weniger Verbrauch. Mehr Fahrfreude.

SKIZZEN AUS SRI LANKA

1985 2013





Bereits 1985 schickte MERIAN Reporter in die junge Republik Sri Lanka. Sie fanden eine wunderschöne Insel vor, deren Probleme sich jedoch zu einem langen Bürgerkrieg zuspitzten. Heute hat die »Perle des Indischen Ozeans« ihren Glanz wiedergefunden. Die aktuelle Ausgabe zeigt Traumstrände, wilde Natur und ein Land, das mutig in die Zukunft schaut.



MEERESDUSCHE

Beim Blow Hole von Dickwella können Besucher direkt an die Klippen herantreten. Die Wellen pressen sich hier mit voller Wucht durch eine Felsspalte: In 20 Meter hohen Fontänen schießt das Meer empor und besprüht die kreischende Menge. Ein echter Tropenguss!

BLAUE SAPHIRE

National-Juwel

Für Edelstein-Liebhaber ist Sri Lanka eine echte Fundgrube: Schmuck und Juwelen sind beliebte Souvenirs und das drittwichtigste Exportgut der Insel. In Ratnapura, der »Stadt der Edelsteine«, werden Rubine, Topase, Amethyste und Mondsteine abgebaut. Bekannt ist Sri Lanka aber vor allem für sein National-Juwel, den blauen Saphir. Von der Insel stammen weltberühmte Steine wie der »Stern von Indien« – ein Klunker von 535 Karat



www.merian.de

Sri Lanka im Netz

Auf www.merian.de finden Sie die besten Fotos zu folgenden Themen:

> **Mit dem Zug ins Reich der Tee-Barone**
MERIAN-Fotograf Philip Koschel reiste mit der Bahn durchs Hochland: Seine Bilder kommen Menschen und Bergwelt ganz nah.

> **Unterwegs in und um Kandy**
Die alte Königsstadt ist Sitz vieler heiliger Stätten wie dem Lankatilaka-Tempel (unten), in dem sowohl Buddhisten als auch Hindus beten.



> **Colombo: mitten im Großstadtfieber**
Die Kapitale entwickelt sich schnell. Entdecken Sie moderne Cafés, schicke Malls, aber auch traditionelle Märkte, prächtige Feste und historische Hotels.

Die Reise ist noch nicht zu Ende, sie fängt erst richtig an.



Sanddünen in der Liwa-Wüste

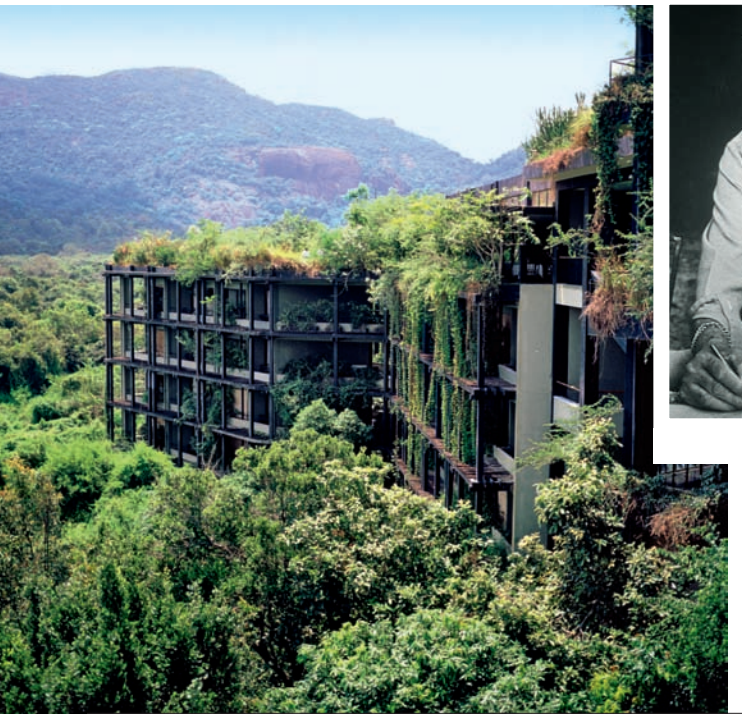


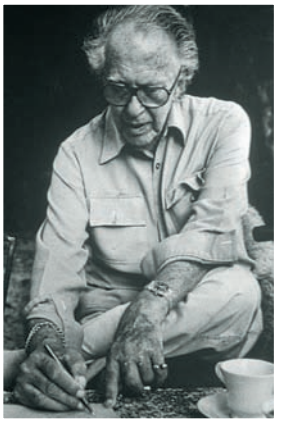
Stille ist hier Beschaulichkeit.
Auf der Suche nach Ruhe finden Sie Gelassenheit.
In der unendlichen Weite finden Sie tiefen inneren Frieden.
Unerforschte Welten. Unentdeckte Schätze.
Ein endloser Horizont im goldenen Sonnenlicht.
Jedem jungen Morgen wohnt der Zauber eines neuen Anfangs inne.
Und Sie dachten, Sie hätten schon alles gesehen?
Abu Dhabi. Travellers welcome.

Entdecken Sie mehr. **www.visitabudhabi.ae/de**

أبوظبي
AbuDhabi

SKIZZEN AUS SRI LANKA





GEOFFREY BAWA

Tropische Moderne

Der Wald wächst auf den Dächern, wuchert bis in die Balkone. Das Haus ist Teil des Dschungels, bildet eine Einheit mit Flora und Fauna. So entwarf Geoffrey Bawa das 1993 erbaute Hotel »Heritance Kandalama« bei Dambulla. Bawa (1919-2003) ist Sri Lankas bekanntester Architekt, kaum ein anderer hat die Architektur Asiens so geprägt wie der gelernte Rechtsanwalt. Er erkannte den Charakter eines Orts, achtete die Bautraditionen und nutzte gekonnt Formen und Materialien – so wurde Bawa zu einem Vorreiter der Tropischen Moderne. Viele seiner Bauten auf Sri Lanka sind noch zu sehen, besonders interessant ist Bawas ehemaliger Landsitz Lunuganga Estate bei Bentota, das Anwesen ist heute ein Hotel.



HAUPTROLLE FÜR 1200 BAMBUSROHRE

35 Meter hoch und 130 Meter lang war die Bambusbrücke, die Regisseur David Lean 1957 eigens für den Dreh seines Klassikers »Die Brücke am Kwai« errichten ließ. Die bis dahin größte Brückenkulisse der Filmgeschichte überspannte den Fluss Kewani bei Kitulgala. Besichtigen kann man sie aber nicht mehr: Für die Schluss-Szene wurde sie gesprengt.



RECYCLING

Abgewrackt und zugeklebt

Die Spuren des Tsunami sind weitestgehend beseitigt – manche aber sind schlicht zu groß. Einige Schiffswracks etwa liegen noch immer dort, wo die Wellen sie stranden ließen, Hunderte Meter im Inland. Die Sri-Lanker gehen die Sache kreativ an und machen das Beste aus den ruinierten Fischerbooten: Sie werden zerlegt, dienen als Baumaterial für Hütten, als Ersatzteillager für Motoren oder mutieren kurzerhand zu Plakatwänden: An den Rümpfen kleben Wahlkampfposter oder Werbeplakate für die neueste Brautmode.

DEN TARIF, BITTE.



Der Einstieg ins mobile Internet.

- **Flat** – mobiles Surfen mit bis zu 7,2 MBit/s
- **100 Freiminuten** pro Monat in alle Netze
- **40 SMS** in alle Netze
- **Inklusive** Samsung Galaxy Y

Erleben, was verbindet.

1) Einmaliger Bereitstellungspreis 29,95 €. Mtl. Grundpreis 19,95 € (ohne Handy/mit ausgewählten Handys, z. B. dem Samsung Galaxy Y für 1,– €) bzw. 29,95 € (mit Handy). Mindestvertragslaufzeit 24 Monate. Während der Mindestvertragslaufzeit gilt für die Variante mit Handy ein mtl. Grundpreis von 24,95 €. Ab dem 25. Monat wird der monatliche Grundpreis von 29,95 € berechnet. Inlandsverbindungen außerhalb der Inklusiv-Minuten 0,29 €/Min. Während der Mindestvertragslaufzeit ist die Option SMS 40 kostenlos. Ab dem 25. Monat wird der Optionspreis i. H. von 4,95 €/Monat berechnet. Nach Verbrauch der Inklusiv-SMS fallen 0,19 € pro Standard-SMS im Inland an. Ab einem Datenvolumen von 200 MB wird die Bandbreite im jeweiligen Monat auf max. 64 kbit/s (Download) und 16 kbit/s (Upload) beschränkt. Das enthaltene Datenvolumen darf nur mit einem Handy ohne angeschlossenen oder drahtlos verbundenen Computer genutzt werden. VoIP und Instant Messaging sind nicht Gegenstand des Vertrages.

SKIZZEN AUS SRI LANKA



TEMPELFESTE IN JAFFNA

Das geht unter die Haut

Im Juli und August feiern die Tamilen den Monat »Aadi«. Zeit für Besinnung und Buße: Aus Sri Lanka und der ganzen Welt kommen hinduistische Pilger auf die Halbinsel Jaffna – und üben sich in Selbstkasteiung. Männer rollen sich durch den Staub, andere durchstoßen sich die Zunge mit einem Speer. Für westliche Betrachter besonders unglaublich ist das Ritual des »Paravai kavadi«, zu Deutsch »Vogeltanz«: Gläubige treiben sich dabei Haken durch die Haut von Rücken und Waden. Die Männer meditieren, es fließt kein Blut. Anschließend werden sie an Seile gehängt und – vornüber unter Wippen baumelnd – von Kleinbussen durch die Straßen gefahren. Für die Hindus ist das ein Weg der höchsten Götterhuldigung. Über 2000 hinduistische Tempel gibt es allein auf der nördlichen Halbinsel, und seit Kriegsende leben alte Traditionen hier wieder auf. Überall werden Feste gefeiert, die großen Tempel von Nallur, Thondamanaru und Tellipallai ziehen täglich Zehntausende Gläubige an. Zuschauer sind an den Tempeln durchaus willkommen. Wer dabei sein will, nimmt von Colombo aus den Bus nach Jaffna. Die Fahrt dauert zehn Stunden.



Vogeltanz für die Götter: Pilger beim »Paravai kavadi«





NUR CRICKET IST SCHÖNER

Sri-Lanker lassen liebend gern Drachen steigen – beim Cricket aber sind sie nicht mehr zu halten. Schon 1882 gab es internationale Spiele auf der Insel, seit 1982 nimmt Sri Lanka am Test-Cricket teil, der wichtigsten Austragungsform. Mit Erfolg: Das Nationalteam wurde bereits Weltmeister, die Spieler sind die unangefochtenen Helden der Insel.

MEINE LIEBLINGSPLÄTZE



von MERIAN-Redakteur Hansjörg Falz



Im Bergland gefällt es mir am besten. Fährt man mit dem Auto, erlebt man echtes Abenteuer: rasende Zickzackkurse auf schmalen Straßen – zwischen Kühen, Ochsen, Obstkarren und Tuktuks. Die viel ruhigere Fahrt im uralten Zug von **Kandy** nach Naun Oya bei Nuwara Eliya gleicht da einer Zeitreise. Im kulturellen Dreieck der alten Königsstädte ist der Aufstieg auf die Festung **Sigiriya** mein Favorit. Der Ausblick von dem Steinberg aufs dschungelgrüne Hinterland und die Fresken der sogenannten »Wolkenmädchen« (Foto) in einer der Felsnischen – großartig! Gehaltvolles Faulenzen garantiert die Bar des **»Galle Face Hotels«** in Colombo: Die Daiquiris sind – genau wie die Sonnenuntergänge – eine Wucht.

Amitav Ghosh (geb. 1956), indischer Schriftsteller, über Sri Lanka

»Ich erinnere mich an die Tänzer über die goldenen



Heißer Sand: Kein Mensch ist zu sehen an diesem namenlosen Traumstrand bei Tangalle. Nur die Kokospalmen drängen sich hier. »Baum des Lebens« nennen die Sri-Lanker den schlanken Riesen. Sie verkaufen die Nüsse, bauen mit Palmholz, bereiten Palmwein und kochen mit Kokosmilch

Palmen, die sich wie Ufer beugen.«

FOTOS **PHILIP KOSCHEL UND DARSHANA BORGES**



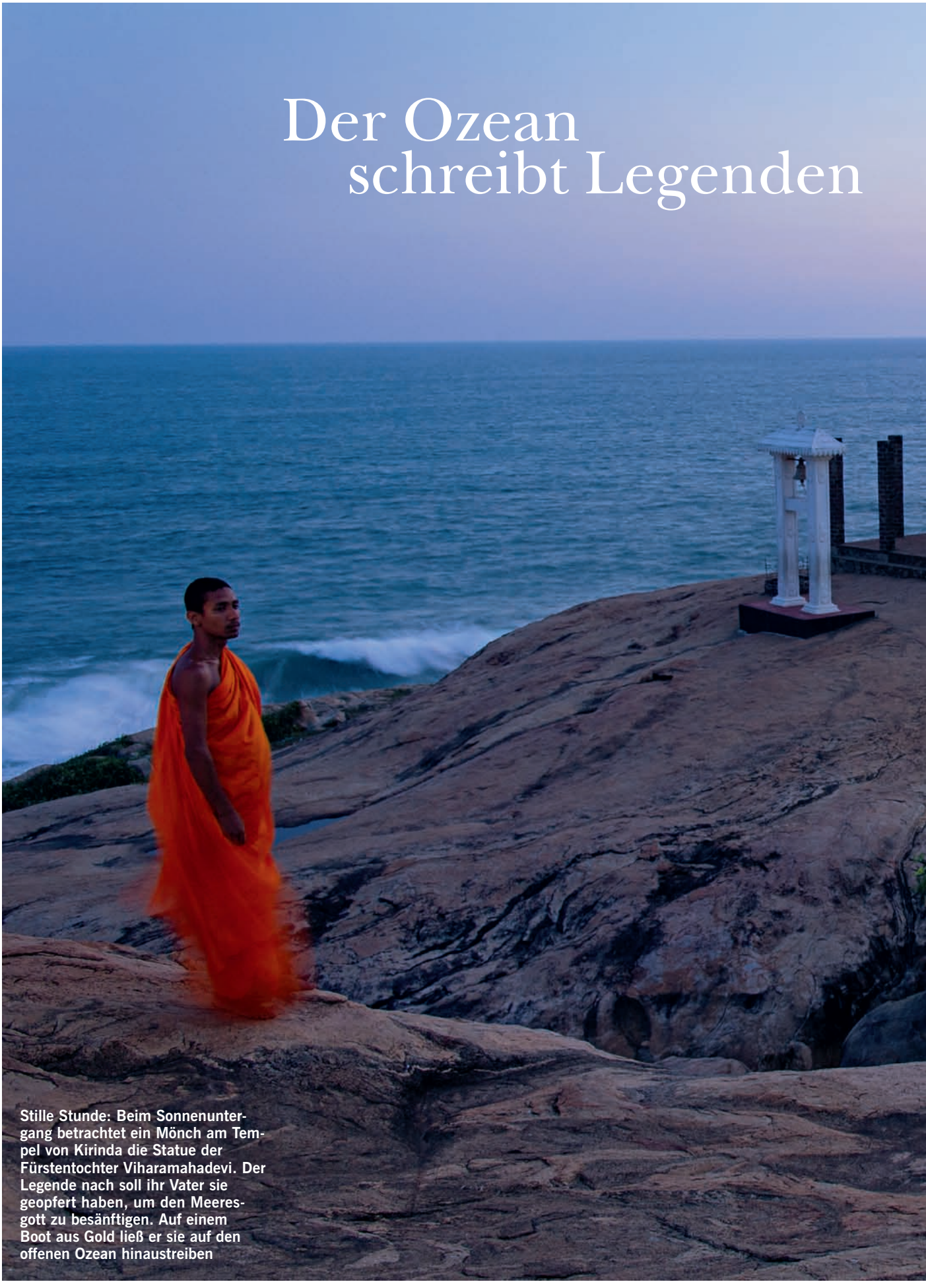
Alles wächst und gedeiht



Kühle Höhe: Von der Passstraße zwischen Haputale und Bandarawela schweift der Blick aus 1500 Metern Höhe über das südliche Hochland. Teeplantagen und Nebelwälder überziehen die Hügellandschaft. Wie Leuchtbojen ragen feuerrot blühende Flammenbäume aus dem satten Grün. Die Temperaturen liegen bis zu 15 Grad unter denen an der Küste

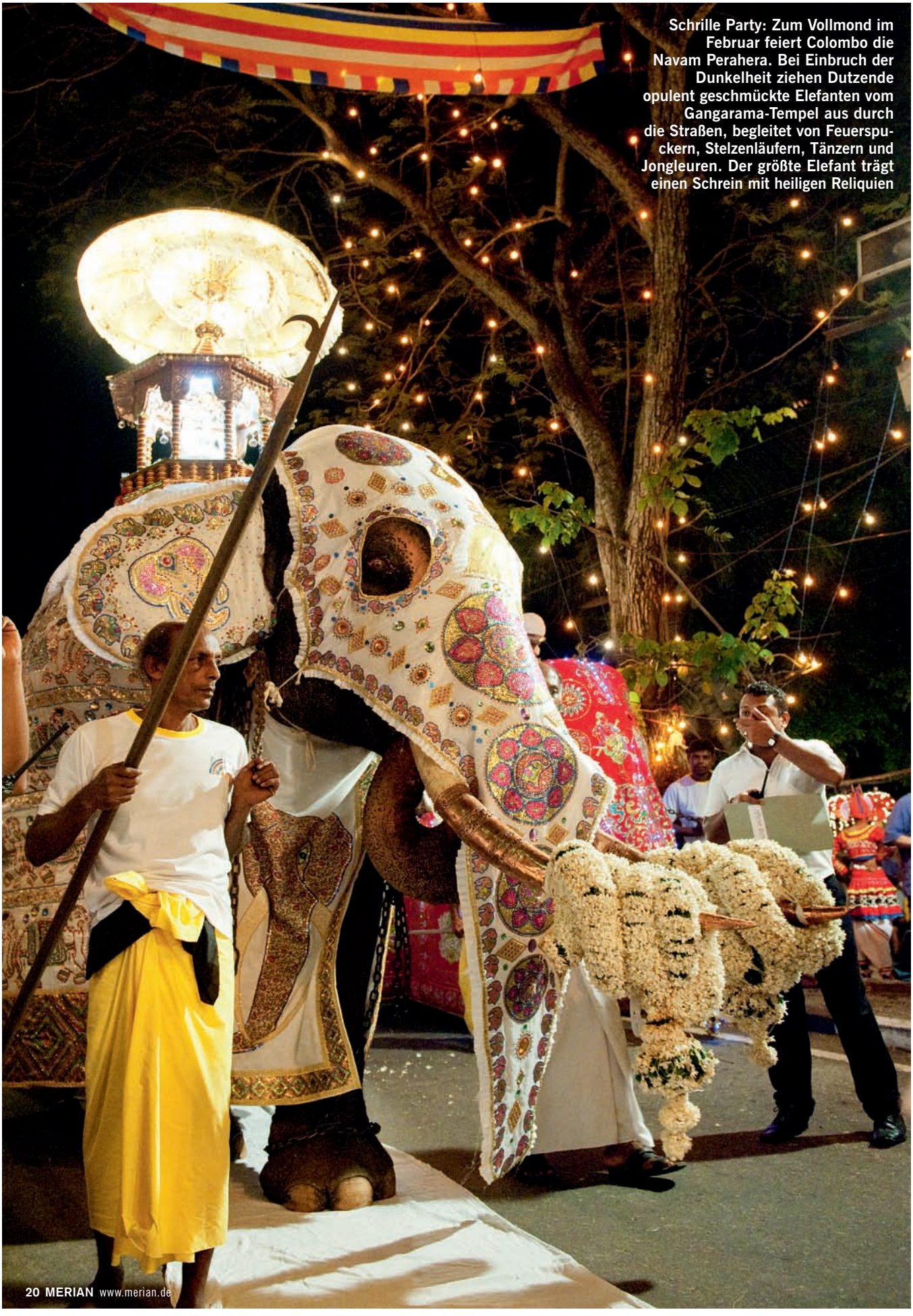


Der Ozean schreibt Legenden



Stille Stunde: Beim Sonnenuntergang betrachtet ein Mönch am Tempel von Kirinda die Statue der Fürstentochter Viharamahadevi. Der Legende nach soll ihr Vater sie geopfert haben, um den Meeresgott zu besänftigen. Auf einem Boot aus Gold ließ er sie auf den offenen Ozean hinaustreiben





Schrille Party: Zum Vollmond im Februar feiert Colombo die Navam Perahera. Bei Einbruch der Dunkelheit ziehen Dutzende opulent geschmückte Elefanten vom Gangarama-Tempel aus durch die Straßen, begleitet von Feuerspuckern, Stelzenläufern, Tänzern und Jongleuren. Der größte Elefant trägt einen Schrein mit heiligen Reliquien



Feierabend mit großem Getrommel

Lautstarker Einsatz: Im Haus einer Nebenstraße erwartet ein Trommler den Zug der Elefanten. Trommelklänge sind eine jahrtausendealte Tradition auf Sri Lanka. Einst gab es auf der Insel über 30 Arten von Schlaginstrumenten, die bei verschiedenen Anlässen gespielt wurden, bei Beerdigungen, Kämpfen oder um das Wort des Königs anzukündigen



Palmen vor dem weißen Haus



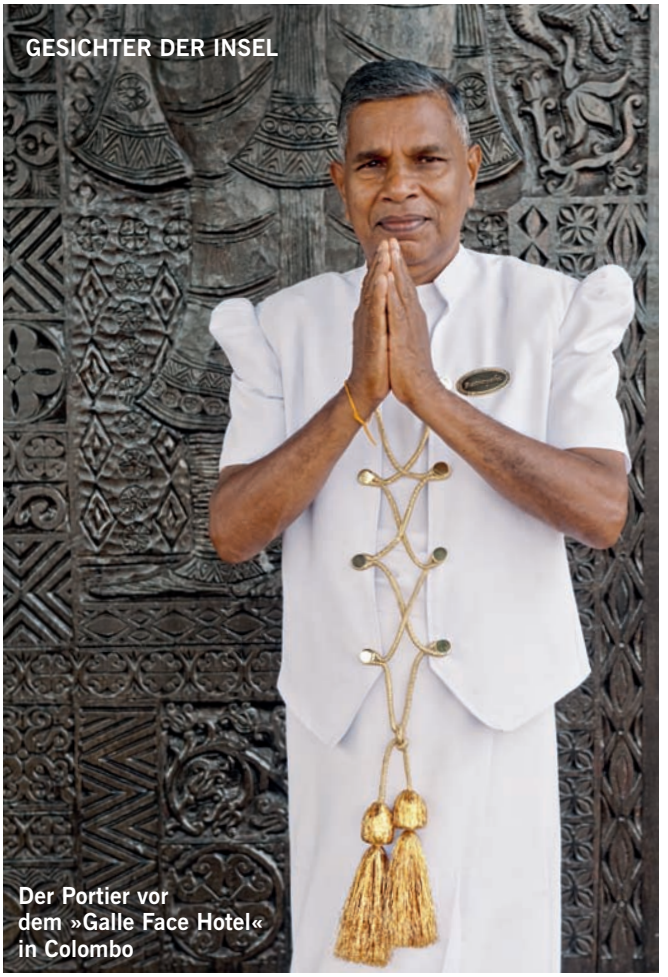
Stolzer Bau: Nahe des Örtchens Dodanduwa im Süden liegt der buddhistische Tempel Kumarakanda Vihara. »Vihara« bezeichnet einen Versammlungsort für Menschen, die Stille suchen. Um zum Schrein zu gelangen, müssen die Mönche hier eine besonders hohe Treppe emporsteigen, im Inneren ruht eine große Buddhastatue, umgeben von außergewöhnlich schönen Wandmalereien

Der reinste Sonnenschein



Saubere Sache: Das Wasserreservoir Basawak Kulama bei Anuradhapura ist eines der ältesten der Insel. Seit 2500 Jahren werden von hier aus über Kanäle vor allem Reisfelder gewässert. Frauen und Kinder waschen hier die Kleider ihrer Familien





Der Portier vor dem »Galle Face Hotel« in Colombo



Die Gläubige vor dem Simamalaka-Schrein



Die Schulkinder hinter dem Zahntempel von Kandy



Das Hochzeitspaar vor Colombos Gangarama-Tempel

Zurück auf der Sonnenseite

Die Kolonialherren schürten einen Konflikt, der in einem zermürbenden Krieg mündete. Seit 2009 herrschen Frieden und Aufbruchsstimmung. Das Paradies ist wieder da

TEXT **WALTER KELLER**

Wie viele Gesichter kennt dieses Land? Wie viele Geschichten kann es erzählen? Es ist wahrlich nicht einfach, dieses Sri Lanka zu begreifen. Seine Historie, seine Menschen, sein Denken. Da ist der Krieg, 26 Jahre Gewalt, die Verwüstung vieler Regionen im Norden und Osten, mehr als 100 000 Tote. Und da ist diese paradiesische Schönheit, das freundliche Lächeln einer überaus herzlichen und tief religiösen Bevölkerung.

Vielleicht beginne ich meine Erzählungen mit Amaithy Thendral. So heißt das einfache Heim nur wenige Kilometer südlich der Stadt Mullaitivu im Nordosten der Insel. Palmen, Bananenstauden und Bougainvilleen in allen Farben verzieren den frisch angelegten Garten. »Das soll einladen und beruhigend wirken«, sagt Bruder Sebastian. Mit Unterstützung der katholischen Kirche hat der Priester hier ein psychosoziales Zentrum aufgebaut. Es bietet Betreuung und Hilfe für Kinder, Jugendliche, Witwen und alle anderen Menschen, die im Krieg traumatisiert wurden. »Tausende brauchen Hilfe«, sagt der Priester. »Aber leider kommen längst nicht alle zu uns, viele versuchen, das Erlebte selbst zu verarbeiten oder es einfach zu unterdrücken.«

Übersetzt bedeutet »Amaithy Thendral« soviel wie »sanfte Brise«, und tatsächlich weht vom nur wenige hundert Meter entfernten Meer ein lauer Wind herüber. Doch die Nachbarschaft ist alles andere als sanft und einladend. Die Vorgärten sind verwildert. Von Palmen stehen nur noch Stümpfe; Bomben und Granaten haben den Rest weggeblasen. Viele Menschen wohnen in provisorischen Unterkünften, sind bei Freunden oder Bekannten untergekommen, nachdem sie aus den Flüchtlingslagern in ihre Heimatgebiete zurückgeschickt wurden. Fährt man über Land, findet man nicht nur immer wieder Patronenhülsen – etliche Gebiete sind noch immer vermint.

Dreißig lange Jahre war Mullaitivu eines der Zentren der Auseinandersetzungen zwischen den Regierungstruppen und den Rebellen der »Liberation Tigers of Tamil Eelam« (LTTE). Keine Familie wurde hier verschont, noch dazu fegte Ende 2004 der Tsunami über die geschundene Region. 2008 drängten die Regierungstruppen die Rebellen immer weiter in den Nordosten der Insel zurück, 2009 kam es zum letzten Gefecht. Das Szenario war an Grausamkeit kaum zu überbieten: Die LTTE hatten bei Mullaitivu auf wenigen Quadratkilometern Hunderttausende tamilischer Zivilisten auf engstem Raum zusammengepfercht, um in deren Schutz das eigene militärische Ende möglichst lange hinauszuzögern. Die Rechnung ging nicht auf. Niemand kam den eingekesselten Zivilisten zur Hilfe, als die sri-lankischen Regierungstruppen mit Artillerie und Luftwaffe ihre Schlussoffensive begannen.

Ein Patient im Zentrum von Bruder Sebastian hat diese Zeit miterlebt. »Es war die Hölle«, sagt er. Ob während der letzten Kriegswochen 5000 oder 50 000 Menschen ums Leben gekommen sind und wie viele davon Zivilisten waren, wird wohl für immer ein Streitpunkt bleiben zwischen Sri Lankas Regierung, Beobachtern der UN und internationalen Menschenrechtsorganisationen. Für Präsident Mahinda Rajapaksa steht Mullaitivu als Synonym für den Sieg seiner Truppen über die LTTE. Immer wieder verkündete das Staatsoberhaupt den »Sieg über den Terrorismus«. Doch nicht alle sehen dies so.

Wie konnte es zu diesem Krieg kommen? Sri Lanka, gerade einmal so groß wie Bayern, ist ein Vielvölkerstaat. Drei Viertel der knapp 21 Millionen Einwohner sind Singhalesen, der Rest der Bevölkerung setzt sich aus verschiedenen Gruppen zusammen. Da sind die Tamilen aus dem Hochland und



Der junge Mönch in der Reliquienkammer eines buddhistischen Tempels



Der Tuktuk-Fahrer in der Rush Hour von Galle



Der Bananenverkäufer auf dem Pettah Market



Die Obsthändlerin am Straßenrand bei Wellawaya

jene, die im Norden und Osten leben. Außerdem die »Moors«, Nachfahren arabischer Händler, die muslimischen Glaubens sind. Und schließlich die Veddah, die Ureinwohner der Insel. Ihre Ahnen, noch Jäger und Sammler, kamen vor vielen tausend Jahren vermutlich als erste Menschen auf die Insel. Heute sind nur noch wenige hundert Familien der Veddah übrig.

Erst viel später kamen die anderen Siedler aus verschiedenen Regionen Indiens auf der Insel an: Die Vorfahren der Singhalesen kamen vermutlich aus dem Norden, die Tamilen dagegen aus dem Süden des Subkontinents. Die Veddah werden heute geflissentlich vergessen, wenn sich Singhalesen und Tamilen darüber streiten, wem von ihnen die Insel eigentlich gehört. Wobei die »Beweise«, die von beiden Bevölkerungsgruppen für die »Erstankunft« präsentiert werden, meist auf ethnisch-religiös eingefärbten Chroniken und Mythen basieren. Nach der Herkunft richtet sich bis heute auch die Religionszugehörigkeit – Singhalesen sind mehrheitlich buddhistisch, Tamilen meist Hindus. Etwa sieben Prozent der singhalesischen und tamilischen Bevölkerung sind Christen.

Biegt sich die eine oder andere Bevölkerungsgruppe die Frühgeschichte der Insel zu ihren Gunsten zurecht, gibt es für die jüngere Geschichte ausreichend fundierte historische Quellen, um die jeweilige Version zu stützen. Ab dem 13. Jahrhundert existierte ein tamilisches Königreich im Norden, zur gleichen Zeit gab es weiter südlich singhalesische Herrscher, zuerst in Anuradhapura und anderen Regionen im Zentrum der Insel, später in der Nähe von Colombo sowie in Mahanuwara, dem heutigen Kandy. Die Machtkämpfe der Dynastien waren dabei weniger ethnisch bedingt, sondern verfolgten vielmehr das Ziel, die Herrschaftsterritorien auszudehnen. Dabei fanden sich im Heer des tamilischen Herrschers durchaus Singhalesen, während Tamilen auch singhalesischen Königen als Soldaten dienten. Die frühen Feudalkriege taugen deshalb nicht als Erklärung für die zunehmenden Rivalitäten zwischen Singhalesen und Tamilen, die ab 1983 schließlich im Krieg eskalierten.

Die Hauptkonfliktlinien entstanden in der Zeit der Kolonialherrschaft, lange bevor der Inselstaat 1948 in die Unabhängigkeit entlassen wurde. Großen Anteil daran hatten die portugiesischen, holländischen und vor allem die englischen Befehlshaber. In den 150 Jahren der britischen Herrschaft betrieb die Kolonialmacht eine Politik nach der Devise »Teile und herrsche« – so versuchten die Engländer zur Absicherung ihrer Macht die ethnischen Gruppen gegeneinander auszuspielen und bevorzugten die Tamilen etwa bei der Vergabe von guten Stellen in der Kolonialverwaltung.

Ein frischer Wind hat das Land erfasst, doch Vertrauen braucht Zeit. Zu lange spielten die Briten Sri Lankas Volksgruppen gegeneinander aus

Die ersten unabhängigen sri-lankischen Regierungen, die das vom Empire ausgeübte Unrecht beheben wollten, machten die Lage durch eine Reihe grotesker Entscheidungen nur noch schlimmer. So wurde 1956 die Sprache der singhalesischen Mehrheit zur einzigen offiziellen Staatssprache erklärt – zum Entsetzen der tamilischen Minderheit. Dieses Sprachgesetz hieß »Sinhala only«, und obwohl es später revidiert wurde, hatte es doch einen Keil zwischen Singhalesen und Tamilen getrieben – und die Saat gelegt für all die Schrecken der kommenden Jahrzehnte.

Zwischen 1956 und 2009 wurde die tamilische Jugend zunehmend militant. Wegen der Diskriminierung der tamilischen Bevölkerung griff sie zu den Waffen – die LTTE war bald geboren und mit ihr die Idee eines eigenen tamilischen Staates im Norden und Osten, wo die Tamilen Sri Lankas ihre traditionellen Siedlungsgebiete reklamierten. Die singhalesische Regierung wollte dies um jeden Preis verhindern und schickte ihre Soldaten in den Kampf. Der Konflikt wurde zu einem dauerhaften Problem und war bald nicht mehr nur eine sri-lankische Angelegenheit. Der große Nachbar Indien entsandte 1987 Truppen auf die Insel, die den Frieden aber nicht wiederherstellen konnten. Auch Norwegen, die USA und die EU versuchten auf die Konfliktparteien einzuwirken, ohne große Erfolge. Beendet wurde der Krieg dann in Mullaitivu. Und dort wurde nicht mehr verhandelt.

Wo Priester Sebastian heute versucht, das Leid zu lindern, kam das geballte militärische Arsenal zum Einsatz, das die sri-lankischen Streitkräfte aus Indien, China, Südafrika und Israel bezogen hatten. Die LTTE erlitten die entscheidende Niederlage. Es war der Mai 2009, gut 50 Jahre nach dem Beginn des Sprachenstreits hatten unzählige Menschen unermessliches Leid erfahren. »Weil gerade das Ende des Konflikts so brutal war, ist die gesellschaftliche Aussöhnung zwischen den ethnischen Gruppen noch in weiter Ferne«, sagt S. Balakrishnan, seit vielen Jahren kritischer politischer Beobachter im Land. Touristen würden allerdings solche gesellschaftlichen Probleme, etwa auch die hohe Jugendarbeitslosigkeit, kaum auffallen. Der Blick auf die nicht so schönen Seiten würde verdeckt – von der einzigartigen Schönheit und Vielfalt, die Sri Lanka biete. »Besucher sehen das Tropenparadies«, sagt Balakrishnan.

Wer aus dem europäischen Winter auf die Insel reist, sehnt sich nach Wärme, Palmen, Meer. Die Menschen kommen – verständlich –, um das freundliche Gesicht des Landes kennenzulernen. Ein friedliches Gesicht, ein faszinierendes: Traumstrände und alte Kultur, die Königsstätten Anuradhapura und Polonnaruwa, die beeindruckende Felsenfestung von Sigiriya,

oder die buddhistischen Tempel von Mihintale und Dambulla. Sri Lankas zentrales Hochland bietet angenehme Kühle, und die Stadt Kandy ist für viele Reisende die erste Station auf dem Weg in die Berge. Reges Treiben herrscht in diesem 600 Meter hoch gelegenen Ort, der den berühmten »Temple of the Tooth« mit Sri Lankas wichtigster Reliquie beherbergt: Ein Zahn Buddhas wird hier behütet und verehrt. Ein unvergleichliches Spektakel ist Kandys Esala Perahera, ein gigantischer zehntägiger Umzug mit Elefanten und Tänzern im Juli und August. In Nuwara Eliya, auf 2000 Meter Höhe gelegen, erlebt man wieder eine völlig andere Welt. Endlose Felder mit Teebüschen leuchten unter der Sonne, kleine Bäche winden sich durch die Berge, fließen durch dichte üppige Wälder, in denen seltene Schmetterlinge und noch viele wilde Tiere leben.

Paradiesisches Sri Lanka, geplagtes Sri Lanka. Wie diese Gegensätze erfahren, begreifen? Die Gebiete im Norden und Osten, die am meisten unter dem Bürgerkrieg gelitten haben, sind heute wieder weitgehend für Reisende geöffnet. Trips in den Osten, nach Batticaloa, Trincomalee oder ins nördliche Jaffna haben noch den Hauch von Abenteuer. Die Infrastruktur lässt dort zwar noch zu wünschen übrig, und viele Gebiete sind immer noch stark militarisiert – doch wird der Fremde von den Menschen dort mit großer Herzlichkeit belohnt. Und kann sich an herrlicher Natur erfreuen.

Wer Sri Lanka von früher kennt und das Land nach Kriegsende 2009 nun zum ersten Mal wieder besucht, wird vieles nicht wiedererkennen. Die Insel verändert sich rapide. Alles ist im Auf- und Umbruch. Man hat den Eindruck, als komme plötzlich das ganze Kapital zum Vorschein, das während der Kriegsjahre gehortet oder ins Ausland geschafft wurde, weil damals niemand mehr so recht an die Zukunft der Insel glaubte.

Und wovon Europa zur Zeit träumt, ist in Sri Lanka momentan Realität: Über acht Prozent Wirtschaftswachstum jährlich sprechen eine klare Sprache. Allerorts wird aufgerüstet und erneuert, Straßen, Häfen, Eisenbahntrassen, Kongress- und Kulturzentren, Hotels und neue Apartmentblocks entstehen. Neue Shopping Malls und Restaurants eröffnen, Coffee Shops schießen aus dem Boden und verkaufen in einem Land, in alle bisher nur Tee tranken, Latte macchiato und selbstgemachten Kuchen.

Die Insel erlebt ein Wirtschaftswunder. Selbst im lange gefährlichen Norden sind die Menschen in Goldgräberstimmung

Gerüchten zufolge soll die rasante wirtschaftliche Entwicklung dabei keineswegs zum Nachteil zahlreicher Regierungsvertreter sein. Und Megafirmen wie John Keells, die in Teeplantagen, Airlines, Luxusresorts und Computertechnik investiert, breiten sich rasant über das ganze Land aus, ebenso die einheimischen Banken. In der nördlichen Stadt Jaffna etwa, wo während des Kriegs Geldinstitute kaum arbeiten konnten, gibt es mittlerweile die so genannte »Bank Street«. Seit Kriegsende haben sämtliche Banken des Landes hier Zweigstellen eröffnet.

Colombo verändert sich am schnellsten, und die Regierung hat große Pläne mit der Hauptstadt. Noch ist es nicht spruchreif, aber demnächst soll um das legendäre Galle Face Green an der Uferpromenade ein »neues Colombo« entstehen, mit Hotelanlagen und großen Einkaufszentren.

Auf dem »Green« kamen abends schon immer viele Menschen zusammen, Kinder ließen Drachen steigen, Familien saßen beim Picknick am Meer. Die Kriegsjahre haben der großen Bürgerwiese schwer zugesetzt. Aber die Menschen, die in Colombo aus Angst vor Angriffen abends jahrelang zu Hause geblieben waren, strömen nun zurück auf »ihre Wiese«. Auch der historische Stadtteil Fort wird modernisiert. Durch seine Nähe zum Hafen war er während der Kriegsjahre zur scharf kontrollierten Hochsicherheitszone geworden, viele Unternehmen hatten während des Krieges ihre Filialen und Büros dort geschlossen. Jetzt soll das Fort wieder zum pulsierenden Herzen der Stadt werden.

Nicht alle begrüßen die großen, neuen Pläne. Kritische Stimmen werfen der Regierung vor, die Mammutprojekte kämen vorwiegend der reichen Mittel- und Oberschicht Colombos zu Gute. Doch was auch immer mit Colombo passieren mag: Die Stadt wirkt bereits jetzt, als hätte ihr jemand neues Leben eingehaucht. Sie hat sich in den letzten drei Jahren zur aufstrebenden asiatischen Metropole entwickelt. Und selbst in Mullaitivu ist eine Art Goldgräberstimmung zu spüren. Es wird geplant und gebaut, eine neue Küstenstraße entsteht, sie soll die Region mit dem weiter südlich liegenden Trincomalee verbinden.

An den gut acht Prozent Wirtschaftswachstum hat auch der Tourismus seinen Anteil. Man rechnet 2012 erstmals mit einer Million Gästen, die eine Milliarde Dollar auf der Insel lassen – Tendenz steigend.

Alle, die auf diese Insel kommen, suchen hier ein Paradies. Es hat zwar seine Schattenseiten, aber sie können es finden. Es ist wieder da. ■



Walter Keller *arbeitet seit zehn Jahren im Rahmen der deutschen Entwicklungszusammenarbeit auf Sri Lanka. 1977 war er das erste Mal auf der Insel, lebt und engagiert sich seitdem regelmäßig hier. Bis heute faszinieren ihn die Schönheit und Freundlichkeit des Landes, allerdings hat er auch die schlimmen Jahre des Bürgerkriegs hautnah vor Ort erlebt. Einen Großteil des Jahres verbringt er in Jaffna, dem einstigen Kriegsgebiet im Norden Sri Lankas, das er für MERIAN auf Seite 64 beschreibt.*


Zeit für eine neue Form.
Der neue CLS Shooting Brake.
Formsprache: beeindruckend. Der CLS Shooting Brake fasziniert mit einer noch nie da gewesenen Silhouette. Die unendlich langgezogene Dachlinie lässt Blicke nicht mehr los und führt sie zum aufregendsten Heck seiner Klasse. Die Zeit ist gekommen. Zeit für eine neue Form. www.mercedes-benz.de/cls-shootingbrake
Mercedes-Benz
Das Beste oder nichts.
Eine Marke der Daimler AG
Kraftstoffverbrauch innerorts/außerorts/kombiniert: 13,4–6,3/7,9–4,7/9,9–5,3 l/100 km;
CO_2-Emissionen kombiniert: 231–139 g/km.
Die Angaben beziehen sich nicht auf ein einzelnes Fahrzeug und sind nicht Bestandteil des Angebots, sondern dienen allein Vergleichszwecken zwischen verschiedenen Fahrzeugtypen. Das abgebildete Fahrzeug enthält Sonderausstattungen.

Das letzte

Prächtige Villen, legendäre Hotels, elegante Veranden: Das kleine **GALLE-FORT** hat sich seit der Kolonialzeit kaum verändert. Hier lebt das alte Ceylon wieder auf. Frisch restauriert und schick – aber noch nicht zu schön, um wahr zu sein

TEXT **MARC BIELEFELD** FOTOS **DARSHANA BORGES**



Galle-Fort hat sich zur Bastion der Kolonialstil-Hipster entwickelt. Alte Villen stehen bei Ausländern hoch im Kurs. Kein Wunder, ein Spaziergang auf der alten Festungsmauer ist traumhaft, vom Flaggenfelsen geht der Blick auf die weiße Meera-Moschee und die Utrecht Bastion mit Leuchtturm

Original



Teatime auf berühmter Veranda. Vor 150 Jahren stiegen im »New Oriental Hotel« Passagiere der Überseedampfer ab. Heute empfängt das noble »Amangalla Hotel« Besucher aus aller Welt

Perfekte Kulissen für Karossen von früher



Stimmiger Schick vom Boden im Schachbrett-Muster bis zum Türrahmen in Türkis. Viele restaurierte Privatvillen werden an Urlauber vermietet



Das »Pedlar's Inn« serviert den besten Kaffee der Stadt. Mancher Gast fährt stilecht im indischen »Ambassador« vor





Der mächtige Mara-Baum auf dem Court Square im Herzen der Stadt ist mehr als 250 Jahre alt. Gepflanzt wurde er zur Zeit der holländischen Kolonialherren, die den Platz zum Sitz von Gericht und Verwaltung machten. Auch heute arbeiten hier Notare, Anwälte und Richter



Ausgeblichen, aber original: Samaragelb ist eine der drei Farben, die für Fassaden erlaubt sind

Wo die Wände Bände sprechen


So liebt die Welt Galle: Charmant kolonial mit einem Hauch gepflegter Exotik


Sugath Eyawickrame wacht über die Bibliothek aus dem Jahr 1832


Hinter kleinen bunten Teakholz-Türen verbergen sich opulente Villen

Ein besonderes Stück, sagt er. Das älteste Druckerzeugnis, das sie besäßen. Die langen dünnen Finger von Sugath Eyawickrame streichen vorsichtig über den brüchigen Buchrücken. Der alte Herr mit seinen 86 Jahren hält das schwere Werk wie ein Baby in seinen Armen. Dann setzt er sich an den Tisch aus Burma-Teak, der noch mal ein Jahrhundert älter sein dürfte als der Chef der Bibliothek. Der Stuhl knarzt. Rundherum Regale aus dunklem Holz, voll mit Büchern, kolonialen Abhandlungen, zoologischen Berichten. Es riecht nach Mottenparadies, nach altem Papier.

Herr Eyawickrame legt das Buch auf den Tisch, schlägt es auf. »An Account of the Island of Ceylon«, verfasst von Robert Percival, London, 1803. Gemalte Pflanzen sind zu sehen, alte Karten, Zeichnungen von Palmen, Kapitel zu Gewürzen, Tee, Perlenfischerei. Herr Eyawickrame schaut hingebungsvoll. Schön, nicht? Ja, wunderschön. Die Bücher, die Kraft der Buchstaben. Und die Geschichte Ceylons. »Wir haben eine lange Historie, hier in Galle-Fort ist das an jeder Ecke zu sehen.«

Genau das macht die Stadt so einzigartig. Wie wohl keine andere Festung der Kolonialherren in Asien hat Galle-Fort die Jahrhunderte im Originalzustand überdauert. Seit die Unesco 1986 Galles Altstadt als Kulturdenkmal in die Liste des Welterbes aufgenommen hat, steht die Bausubstanz unter besonderem Schutz. Und seit Ausländer Immobilien im Land erwerben dürfen, wächst die Nachfrage nach maroden Villen, die sich zu gepflegten, tropischen Feriendomizilen umbauen lassen. Feudales Wohnen in jahrhundertealten Mauern.

Die Galle Library, in der Church Street Nummer 14, in der Herr Eyawickrame seine Bücher zeigt, existiert seit 1832. Aber nun ja, sagt der Bibliothekar, 1832, was sei das schon? Nicht mal 200 Jahre.

Dann taucht Herr Eyawickrame hinab in die Zeit, erzählt, seine Augen leuchten. Schon Sindbad der Seefahrer sei mit einem Floß in die Gewässer vor Galle gepaddelt, um einen Fluss voller Juwelen zu finden; gelobt sei der Verfasser dieser wundervollen Geschichte. Arabische Händler kamen nach Galle, 1292 Marco Polo auf dem Rückweg aus China. Der marokkanische Weltreisende Ibn Battuta ließ seinen Anker vor Galle ins Meer sinken, das war 1344. Er nahm Gewürze an Bord, Perlen und Kokosnüsse. Sugath Eyawickrame lächelt, dies sind die Zeitsprünge, die er mag.

Schließlich, für Herrn Eyawickrame muss dies fast schon wie moderne Zeiten klingen, tauchten die Kolonialherren aus Europa auf. Kamen in den Süden Sri Lankas, an dieses prächtige Ufer, und machten Galle zu einer der wichtigsten Städte der Insel. Eine Festung am Meer, einen Hafen, von dem fortan Tee, Zimt, Elfenbein und Gold nach Europa verschifft wurden. Die Portugiesen kamen Anfang des 16. Jahrhunderts als erste, überließen die Stadt nach schweren Kämpfen 1640 den Holländern, die wiederum Galle 1796 den Engländern übergeben mussten. 1802 wurde ganz Ceylon Kronkolonie der Briten. »Sie alle haben ihre Spuren hinterlassen.« Herr Eyawickrame räuspert sich. »Aber das brauche ich nicht zu erzählen. Sie sehen es, Sie müssen ja nur durch die Stadt gehen und die Augen öffnen.«

Dann muss der alte Bibliothekar zu seinem Spaziergang aufbrechen. Er gehe noch immer jeden Tag fast zwei Kilometer zu Fuß, esse viel Fisch, wenig Fleisch. Das Geheimnis eines langen Lebens. Und, sicher, die Bücher, die Bücher.

Raus auf die Straße ins gleißende Licht. Nur ab und zu weht ein Schwall Tropenwind durch die Gassen. Auf der Festungsmauer, dem Wall, der diese eigenartige kleine Altstadt am Meer umfängt, kann man entlanglaufen. Treppen führen hoch zum Flag Rock, dem Flaggenfelsen. Eine der vier Bastionen, von der die Briten vor über 200 Jahren Brieftauben aufsteigen ließen, um eilige Post nach Colombo zu schicken. Heute stehen hier Touristen neben Einheimischen und blicken auf Galle-Fort.

Blatternarbig und angenagt von der salzigen Meeresluft steht der Ort auf den Felsen und lässt die Mittagshitze über sich ergehen. Krumme Dächer aus gelben Tonziegeln bedecken die Stadt, weiß erhebt sich die Meera-Moschee, dahinter der Leuchtturm an der Utrecht Bastion, der alte Uhrturm, die holländische Groote Kerk, der buddhistische Tempel Sudharmalaya Vihara. Die meisten Menschen suchen jetzt Schatten, Muslime verschwinden in ihren Häusern, die Rechtsanwälte, die am Court Square ihre Büros haben, schließen die wackligen Fensterläden. In den Hinterhöfen ächzen Ventilatoren, die Hunde dösen im Schatten tiefer Schindeldächer. Galle-Fort in der Mittagspause. Nur die Touristen halten durch. Schlappen durch die Juwelierläden, knipsen die Kirche, sitzen in Hotels wie »Amangalla« und »Fort Printers« auf den Veranden, trinken Eistee und genießen die Atmosphäre in einem der erstaunlichsten Orte Sri Lankas.

Viele der Häuser stehen noch da wie vor 300, 400 Jahren. An einer gelben Hauswand bröckelt Farbe, dahinter treten alte Buchstaben ans Licht: »Royal Dutch House«. In den Antiquitätenläden liegen historische Münzen aus, alte Messgewichte, da stehen Billardtische, an denen vor 100 Jahren britische Offiziere in weißen Uniformen gespielt haben mögen. Verstaubte Grammophone, Schellackplatten, das türkisfarbene Cover einer Uraltaufnahme von Verdis Aida. In einer Vitrine liegen Rasierpinsel aus Elfenbein, Schatullen aus Schildpatt. Die Straßen heißen wie früher. Leyn Baan, holländisch für Reeperbahn, Middle und Hospital Street. An vielen Gebäuden prangen noch die schönen Schilder vergangener Tage, die Signaturen und Ankunftstafeln alter Schiffahrtsagenturen, »Lloyd's Agency«, »Asiatic Steam Navigation Co. Ltd«, »Clark, Spence & Co.«

Doch ist dies nur das eine Gesicht der Stadt. Hinter den alten Mauern tut

sich viel. Kleine Cafés wie das »Pedlar's Inn«, piekfeine Boutique-Hotels, moderne Buchläden und Bars haben eröffnet. In den Lobbys und Lounges der Hotels läuft Jazz. Immer mehr Europäer und reiche Asiaten kaufen die alten Häuser, restaurieren sie aufwendigst, wandeln sie um zu todschicken Palästen, neu beseelt vom alten Charme, ausgestattet mit Ledersofas, Antiquitäten, Pools, Palmengärten und Marmorböden im Schachbrettmuster.

Die Villa Nr. 41 in der Lighthouse Street ist so ein Palast. Von außen unscheinbar, an der hölzernen Eingangstür blättert die Farbe ab. Innen traut man den Augen nicht. Moderne Kunst hängt an der Wand, Zebrafelle liegen am Boden aus. In den Himmelbetten der oberen Etage schläft man auf Wolkenkissen. Wasser plätschert im Innenhof. Viele dieser Anwesen kann man mieten, wenn die Besitzer nicht gerade selbst in Galle-Fort weilen, um den Geist des alten Ceylons zu atmen.

Der britische Makler Jack Eden war 1998 einer der ersten Europäer, die ins alte Galle zogen. »Damals warnten Reiseführer vorm Betreten der Altstadt«, erzählt er. Die Gebäude seien zerfallen, drohten einzustürzen, hieß es. Eden kaufte trotzdem ein Haus und restaurierte es. Er und seine Familie wurden herzlich aufgenommen, genossen das Lebensgefühl in dieser tropisch-maroden Stadt. Schon bald folgten andere Ausländer seinem Beispiel. »Galle-Fort wurde zu einem Geheimtipp für Investoren und Liebhaber kolonialer Architektur«, sagt Eden. 2004 eröffnete das noble Hotel »Amangalla« – in jenen Mauern, die früher das legendäre »New Oriental Hotel« beherbergten. Dort wohnten schon Schriftsteller Paul Theroux und Kosmonaut Juri Gagarin.

Seit Ende des Bürgerkriegs 2009 schreitet die Gentrifizierung voran. Neben verfallenen Häusern, zerbröckelten Veranden und zugewucherten Hinterhöfen stehen herausgeputzte Villen, Roti-Verkäufer und dunkle Krämer haben ihre Läden neben schicken Boutiquen und Restaurants, in denen Thunfischcarpaccio mit Avocado im Pinienkernkleid serviert wird. Galles Altstadt hat sich zu einem Paradies der Interieur-Fetischisten und Kolonialstil-Hipster gemausert. Weiß verputzte Wände, dunkles Meranti-Teak, polierte Steinböden, dazu Miles-Davis-Klänge, ein Literaturfestival und Werke lokaler Künstler, die in den Coffeeshops hängen. Palmen verbeugen sich im warmen Wind, und mitten durch die alte neue Tropenkulisse schlendert Jacqueline aus Paris mit der Designertüte, gefertigt aus umweltverträglichem Elefantendung. Auf den alten Veranden sitzen frisch ayurvedaisierte Schönheiten in Leinenkleidchen, aalen sich in diesem Kokon patinierter Eleganz. *Modern living* am Indischen Ozean.

Und trotzdem ist da noch normales Leben zwischen den zugezogenen Europäern in den Villen und den Touristen in den Hotels. Rund um den alten Court Square arbeiten Notare, Richter, Regierungsbeamte. Schulklassen treten auf der Wiese hinter dem Nationalmuseum zur Morgengymnastik an, singhalesische Frauen laufen mit Sonnenschirmen zum Einkaufen. Denn noch immer leben viele Einheimische in der Altstadt, Muslime in der Mehrheit, aber auch Buddhisten und Christen, die hier seit Generationen ansässig sind.

Makler machen ein gutes Geschäft, noch immer stehen einige Häuser zum Verkauf. Andererseits wollen manche Einheimische den Ausverkauf der Villen an reiche Ausländer verhindern. Die Stadt, so fürchten sie, könnte sich zu einer Luxusoase wandeln, die anmutet wie aus einem Architekturfolianten geklaubt. Und eines Tages wäre sie zu schön, um wahr zu sein.

Galle-Fort besteht aus 400 kolonialen Gebäuden: 240 gehören Einheimischen, in 100 sitzen Behörden und Regierung, rund 60 sind an Ausländer verkauft. »Das ist immer noch ein gesundes Verhältnis«, sagt Parakrama Dahanayake. Er ist Vorsitzender der Heritage Foundation und sitzt oben in der zweiten Etage in einem der alten Verwaltungsgebäude an seinem Schreibtisch, hinter ihm hängt die Fahne Sri Lankas. Herr Dahanayake ist ein wichtiger Mann. Er wacht über das vielleicht wertvollste Gut dieser Stadt: ihre Authentizität. »Wir wollen eine lebendige Kulturstätte sein, kein begehbares Museum«, sagt er. »Wir raten den Einheimischen: Vermietet eure Häuser, aber verkauft sie nicht gleich!«

Wer historische Bausubstanz erwerbe und renovieren wolle, müsse sich an strenge Vorgaben halten. Swimming-Pools dürfen nur noch selten in die Hinterhöfe der Villen gebaut werden, viele von den Muslimen verschlossene alte Veranden sollen wieder in den offenen Originalzustand versetzt werden. Und die Häuser dürfen nur noch in drei Farben gestrichen werden: Weiß, Hellgrau und Samaragelb. So wie früher. Schlicht und echt.

Herr Dahanayake holt einen Aktenordner hevor: die umfangreichen Richtlinen der Unesco für die *World Heritage City of Galle-Fort*. Es geht dort um viele Details, erlaubte und nicht erlaubte Veränderungen an der alten Stadt. Nur kleine Gästehäuser und Hotels dürfen eröffnet werden, der Bau von Garagen, einem Supermarkt oder anderen Läden mit mehr als 200 Quadratmetern Fläche sei nicht erwünscht. Sonst könnte Galle Fort seinen Status verlieren.

»Hier und da hat Modernisierung natürlich schon Sinn«, sagt Herr Dahanayake. »Niemand will heute auf 300 Jahre alten Toiletten sitzen.« Das sähe sogar die Unesco ein. Er steht neben seinem Schreibtisch und muss lachen. Die alten Bodendielen ächzen unter seinen Schritten. Knarzen nach den Jahrhunderten, in denen hier Gouverneure auftraten, britische und holländische Handelskommissare in Khakihosen und mit Tropenhelmen. Das Ächzen hört sich gut an, der Sound der Zeit. Als könne die alte, kleine Stadt am Meer bleiben, was sie ist. Ein denkwürdiges Stück Zeitgeschichte im Tropenwind.



Schatztruhe für Liebhaber: Antiquitätenladen »Olanda«

Mit Nostalgie und Neugier in die Zukunft



Unterricht im Freien: Grundschülerinnen treten morgens auf der Wiese beim alten Army Camp an



Kunst zum Cappuccino. Cafés zeigen gern Bilder lokaler Künstler – kaufkräftige Besucher hat die Stadt genug



Pause auf der Straße: Junge Muslime spielen vor der Muslim Cultural Association

Bunte wilde Welt

Vögel und Orchideen, Leoparden und Elefanten: Nirgends wimmelt es so von seltenen Tieren und Pflanzen wie in Sri Lanka. Und das, obwohl der Naturschutz einen schweren Stand hat auf der Insel

TEXT **JUTTA VON CAMPENHAUSEN** FOTOS **PHILIP KOSCHEL**



Mehr Elefanten **als in Sri Lanka gibt es in keinem anderen Land auf einmal zu sehen. Nur ein Bruchteil lebt in Reservaten, die meisten streifen frei über die Insel**

Verwunschene Ufer

Das Land verschwimmt, und das Abendlicht spiegelt sich in der Lagune, wo mehrere Flüsse die Monsunwälder des Yala-Nationalparks speisen





Lässige Majestät

Der Leopard **hat keine Feinde auf der Insel und ist die große Touristenattraktion. Etwa 600 dieser eleganten Großkatzen leben hier**





Wo Mensch und Elefant sich ein Land teilen müssen, gibt es immer wieder Opfer. Im Waisenhaus von Pinnawela finden die Kleinen ein neues Zuhause



In der Krone Pfauen sind auf Sri Lanka allgegenwärtig. Eine Henne hat sich äußerst dekorativ in einem abgestorbenen Baum niedergelassen



Mit festem Griff Der hier seltene Graukopf-Seeadler stammt ursprünglich aus Indien, findet aber im fischreichen Uda Walawe Nationalpark ideale Jagdgründe

Edle Exoten



Mit Kopfschmuck Ceylon-Hutaffen haben die längsten Schwänze aller Makaken. Auf Bäume klettern sie nur zum Schlafen

Heißer Höhepunkt



Der Sinharaja Nationalpark ist Sri Lankas letzter Regenwald. MERIAN-Autorin Jutta von Campenhausen, Diplom-Biologin, kletterte bei 40 Grad bis über die Baumwipfel und schützte sich mit Stulpen vor Blutegeln

Wer vor den Toren des Yala Nationalparks im Süden Sri Lankas ins Hotel eincheckt, ist bereits mittendrin in der Wildnis: Wegen streunender Elefanten, Wasserbüffel und Wildschweine dürfen Gäste nur mit Begleitung zum Bungalow laufen. Auf der Terrasse fragt ein Riesenhörnchen mit großen Knopfaugen nach Futter. Die Nachtruhe beendet eine Horde Affen, die auf dem Dach des Bungalows tobt, und tatsächlich steht im Morgengrauen vor der Terrasse ein Wasserbüffel. Am Pool trinkt eine Affenfamilie unbeeindruckt von einer Rotte Wildschweine, die durch die offene Lobby weiterzieht, in der die Streifenhörnchen unter den Tischen lauern. Über die Zufahrt schlängelt eine Königskobra. Aber dies ist nur das Vorspiel. In langen Reihen warten die Jeeps mit Touristen vor Sonnenaufgang vorm Eingang zum Nationalpark wie vor dem Hamburger Elbtunnel zur Rushhour. In dem weitläufigen Park mit seinen riesigen Grasflächen, mit grünem Dickicht und pittoresken Felsen verliert sich die Menge der Fahrzeuge allerdings schnell.
Wer genau hinschaut, sieht nichts als Tiere: dünne Baumnattern, Hasen, Wildschweinrotten, Fischadler, Papageien, Sittiche und bunte Bienenfänger, Mangusten, Schmetterlinge, Affenhorden, behäbige Warane und schnelle Eidechsen, die allgegenwärtigen heimischen Pfauen, sowie die verschiedenen Hirsche vom stattlichen Sambar bis zu den schnellen Axishirschen. An den Lagunen stehen unweit der Krokodile Löffelschnabel, Reiher, Ibisse sowie Bunt-, Klaffschnabel-, Groß- und Wollhalsstorch.
Mit dieser hinreißenden Tierschau ist es schlagartig vorbei, wenn der Leopard aufkreuzt. Die Führer und Fahrer verständigen sich blitzschnell per Handy, und innerhalb von Sekunden sammeln sich die Jeeps auf dem staubigen Weg, wo eben noch die Großkatze schnürte. Dann beginnt das große Lauern und Rasen. Die Parzelle wird umkreist, denn irgendwo muss das Tier wieder aus dem Dickicht kommen, und meist tut der Leopard den Touristen den Gefallen. Genauso belauert werden die rund 200 Elefanten des Parks, die man öfter hört als sieht. Krachend verspeisen die Dickhäuter einen jungen Baum, während die Jungtiere possierlich mit dem Essen spielen und sich gegenseitig Grashüte auf dem Kopf arrangieren.

Auf einer Fläche so groß wie Bayern vereint Sri Lanka ungewöhnlich viele verschiedene Landschaften – jede einzelne spektakulär und einzigartig. Korallenriffe und Nebelwald, Mangrovenhaine und Hochlandsavannen, Salzmarschen und Regenwälder beherbergen eine solche Vielzahl von Lebewesen, dass es für einen ganzen Kontinent reichen würde. Allein 50 der heimischen Schlangenarten sowie 70 weitere Reptilienarten gibt es nur hier. Auch von den Fröschen, hunderten Süßwasserfischen und Vögeln sind die meisten endemisch, sowie über 3000 Pflanzen. Sollten sie hier aussterben, wären sie für immer von der Erde verschwunden. So weit, so typisch für eine tropische Insel. Ganz Insel-untypisch aber sind die großen Säuger. Nirgends sonst auf der Welt sieht man so gut so viele wilde Elefanten. Auch die Leoparden lassen sich hier weltweit am besten beobachten, und sogar dem scheuen Lippenbären kann man begegnen.
Wer im Süden Sri Lankas reist, ist deshalb nicht einfach unterwegs, sondern auf der Pirsch nach diesen *big three*. Die Touristen am Yala Nationalpark begrüßen sich mit »Und? Haben Sie ihn gesehen?« Und fast jeder berichtet mit leuchtenden Augen von seiner Begegnung mit dem Leoparden. Fotos werden verglichen: eine gefleckte Schwanzspitze, die im Unterholz verschwindet, die eleganten Katzen lasziv auf einem Felsen dösend, Leopardenmutter und Kind auf staubiger Straße vor einem Jeep voller Touristen.
Rund 100 Kilometer nordwestlich machen sich die Leoparden rar, dafür sind Elefanten keine seltene Attraktion mehr. Im Uda Walawe Nationalpark leben 600 von ihnen auf einem Viertel der Fläche von Yala. In der Savanne hört man bald auf, die Herden







Orchideen gibt es in 74 endemischen Arten

Großmäuler sind beide: das in Sri Lanka verbreitete Sumpfkrokodil und das endemische Froschmaul, ein Vertreter der Eulenschwalme

zu zählen, die man im Schatten dösen sieht, die gewaltigen Einzelgänger-Bullen, die in einer Pfütze auf dem Weg ein ausgiebiges Schlamm- und Staubbad nehmen, die halbstarken Elefantenkinder, die ihre zahlreichen Tanten necken. Über dem weiten Busch- und Grasland segeln majestätisch Schlangen- und Fischadler. Damit die Elefanten nicht weiterziehen müssen, sondern immer genug Wasser finden, wurden viele künstliche Seen aufgestaut, in denen tote Bäume stehen – mit perfekten Nisthöhlen für die vielen Papageien. 210 Vogelarten kann man hier beobachten, endemische, einheimische sowie Zugvögel, die aus Indien vorbeikommen.

Die allermeisten erlebt man im Sinharaja-Regenwald im Südwesten Sri Lankas. Das große Waldgebiet ist seit 1988 Unesco-Weltnaturerbe. Der namengebende Ceylonlöwe (Sinha) ist zwar in prähistorischer Zeit ausgestorben, und das Biosphärenreservat wurde nur deshalb nicht abgeholzt – wie der Rest des Regenwalds auf der Insel –, weil die steilen Hänge schwer zugänglich sind. Sri Lanka hat 95 Prozent seines Waldes verloren, die Briten verwandelten ihn in Plantagen, er wich Siedlungen, Straßen und wurde zur Tropenholzgewinnung gerodet. Trotzdem überwältigt Sri Lanka mit seiner Natur. Das kleine Land hält sich einfach an keine ökologische Regel. In den isolierten Waldflecken, in denen Arten normalerweise gefährdet sind, entwickeln sich womöglich sogar neue Arten. Bei einer Froschsammelaktion wurden 2002 über einhundert neue Arten entdeckt. Als die Waldgebiete noch zusammenhingen, waren es möglicherweise weniger. Sri Lanka gehörte auch früher schon zu den sogenannten Hotspots der Artenvielfalt, weil hier auf kleiner Fläche unverhältnismäßig viele Tierarten leben.

Ganz anders bei den Bäumen. »Sinharaja ist einer der wenigen noch ungestörten Wälder, deshalb ist er für uns interessant«, sagt Thorsten Wiegand vom Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung in Leipzig. Gemeinsam mit einem internationalen Team analysiert er die Artenzusammensetzung tropischer Wälder – und wieder fällt Sri Lanka aus dem Rahmen: In einem vergleichbar immerfeuchten Wald in Ecuador zählten Forscher 1114 Baumarten, im Sinharaja-Regenwald dagegen nur 204. »Das liegt an der Geschichte«, sagt Wiegand, »vor mehr als einer Million Jahren war es in Indien und Sri Lanka so trocken, dass viele Baumarten ausstarben.« Dem Besucher zeigt sich diese Besonderheit des sri-lankischen Regenwaldes nicht. Was man sieht, sind gewaltige Baumfarme und Brettwurzeln und viele viele Tiere. Wer genau und geduldig auf den Boden schaut, wird eine Vielzahl unauffällig brauner Frösche entdecken. Manche mit spitzen Schnuten, andere mit Fransen an den Gliedmaßen. Auf Ästen sitzen verschiedene Eidechsen. Schmetterlinge in allen Größen und Farben tanzen in den Sonnenflecken, Wasserschlangen schwimmen elegant in Tümpeln. Doch die Vögel stehlen allen die Schau. Allein zwölf Nachtschwalben-, Eulen- und Froschmaularten kann man hier an einem Tag zu sehen bekommen, Raritäten und absolute Neuheiten wie die endemische Zwergohreule, die erst 2001 entdeckt wurde. Zwar wird die Artenliste für Sri Lanka mit jeder biologischen Exkursion länger, doch geraten auch zunehmend einzigartige Exoten auf die Liste der bedrohten Arten. Die zwölf Nationalparks und 52 Schutzgebiete sollen zwar die wichtigsten Ökosysteme bewahren, doch Umweltschützer sehen die staatlichen Institutionen kritisch. Tatsächlich scheint in den Nationalparks der Verkauf der teuren Eintrittskarten oberste Priorität vor dem Naturschutz zu haben. »Die Parks werden nur verwaltet, aber nicht kompetent betrieben«, meint Ravi Corea. Der 48-jährige Biologe aus Colombo begann bereits während des Studiums ein Projekt, das ein friedliches Zusammenleben von Elefanten und Menschen ermöglichen sollte. Die gewaltigen Elefantenherden verwüsten nicht nur jedes Reisfeld und jede Plantage, durch die sie ziehen, sie trampelten auch Dörfer nieder und töteten Menschen. 70 Prozent der



In Positur Ein Schönechsen-Weibchen stellt sich selbstbewusst und unerschrocken zur Schau …



… und konkurriert mit dem Dreifarben-Glanzstar

Bunte Köpfchen

geschätzten 6000 Dickhäuter leben außerhalb der Nationalparks und machen den Menschen Platz und Pflanzen streitig. »Im Nordwesten der Insel gibt es immer noch Elefanten, die sofort angreifen, wenn sie einen Menschen sehen. Sie sind zu oft mit Fackeln und Geschossen verjagt worden.« Corea stellt entlang der Pfade der Elefanten gewaltige Elektrozäune auf, die Elefanten auf verträgliche Weise umleiten – zur Sicherheit von Mensch und Tier. Mit der von ihm gegründeten Sri Lankan Wildlife Conservation Society versucht Corea, Dorfbewohner für Artenschutz zu interessieren und Regierungsorganisationen mit ins Boot zu holen – vergebens. »Ich bin total frustriert. Und wir haben so viel zu verlieren! Den Nebelwald und die Wale, die Trockengebiete, die Mangroven – Sri Lanka ist ein Kontinent auf einer Insel, zudem hat der Tsunami gezeigt, wie verletzlich sie ist.«

Kein Tourist wird die allgegenwärtigen Holzstapel an den Straßen übersehen, Lager der emsigen staatlichen und damit legalen Holzfällerei. Das Tropenholz Bangkirai in unseren Baumärkten stammt oft aus Sri Lanka. Und dennoch überwiegt der Eindruck einer tropisch üppigen Idylle. Wenn in den Horton Plains die mächtigen Sambarhirsche an kühlen Abenden hinter den Rhododendronbäumen herauskommen und in großen Rudeln äsen, wenn der Teufelsvogel, der Nepaluhu, unheimlich schreit, bevor er lautlos über die Ebene gleitet, scheint die Welt in Ordnung. Dass wenig Forschung und Tierschutz betrieben wurde, wird gern mit dem Bürgerkrieg begründet. Tatsächlich stammt viel wertvolles Wissen noch aus der Zeit der britischen Kolonialherrschaft: Im botanischen Garten bei Kandy zeigt das viktorianische Orchideenhaus vorbildlich die Schönheit der 170 heimischen Orchideenarten – von denen 74 endemisch sind. Gesammelt und erfasst wurden sie von britischen Botanikern im 19. Jahrhundert. Dass die Natur Sri Lankas größte Touristenattraktion ist, könnte sie retten. An Land hat sich die Natur erstaunlich schnell vom verheerenden Tsunami erholt, die Korallenriffe sind zwar noch lädiert, doch immer noch bunt und schön – so wie es der Kunde wünscht. Immer mehr Hotels werben mit ökologischen Standards, bieten naturkundliche Führungen an, die mit Glück gut sein können, und arbeiten am Bild der intakten Inselnatur. Im Jahr 2010 gelang Forschern der Zoological Society of London in den Horton Plains ein Sensationsfoto: Der endemische Rote Schlanklori, ein kleiner nachtaktiver Primat, war wieder aufgetaucht. Nachdem Briten ihn 1937 entdeckt hatten, wurde er fast 70 Jahre lang nicht mehr gesehen und galt als ausgestorben. Für Forscher wie für Touristen gibt es auf Sri Lanka noch viel zu entdecken. ■

MERIAN | NATIONALPARKS

Zwölf Nationalparks und 52 Schutzgebiete zählt Sri Lanka. Vier empfehlen wir besonders. Einen Überblick bietet **www.sri-lanka-board.de**

Yala

(F10) Hier sieht man Elefanten, Hirsche, Wildschweine sowie die dichteste Leoparden-Population der Welt. Eine Jeep-Safari durch Monsunregenwald, Mangroven und Buschland ist morgens und nachmittags lohnend. Fahrer am besten am Vortag buchen.

Sinharaja Forest

(C10) Der letzte primäre Regenwald Sri Lankas ist bergig und nur zu Fuß zu passieren. Ein Muss für Vogelfreunde. Viele endemische Arten. Man braucht ein Fernglas und Geduld. Exzellente Guides bucht man am Parkeingang.

Horton Plains

(D9) Im kühlen Hochland sollte man in der Frühe eine Wanderung zum »World's End« machen, einem Abhang von 900 m, sowie zu den Baker-Wasserfällen. Unterwegs kann man große Rudel Sambarhirsche sehen sowie endemische Hochlandvögel.

Minneriya

(D6) Ende Juli bis Mitte August sammeln sich hunderte Elefanten in den grasreichen Ebenen am Wasserreservoir. Aber auch außerhalb der Trockenzeit sieht man hier verschiedene Hirsche und große Herden endemischer Affen.


Erlebemehr
Sumela Kloster- Trabzon
Türkei
fasziniert
GoTurkey.com
OFFICIAL TOURISM PORTAL OF TURKEY
TURKISH AIRLINES
Tel: 030 214 3752 - Tel: 069 23 30-81/82
info@tuerkei-kultur-info.de / info@tuerkei-tourismus-kultur.de
www.facebook.com/pages/Türkei-fasziniert

Tee zieht noch



1900

Noch sind es Ochsenkarren, die an den Docks von Colombo ihre Last entladen. Nachdem der Kaffeeanbau wegen einer Blattkrankheit binnen zehn Jahren eingebrochen ist, bringen sie seit 1870 vor allem Tee und Kautschuk von den Plantagen des Hochlands hierher, Waren, die anschließend in den Schuppen am Hafen zwischenlagern. Unter den britischen Kolonialherren floriert die Wirtschaft, von Colombo aus werden die neuen Exportgüter in Massen nach Europa verschifft. Schon in der Antike wurden hier römische und chinesische Waren getauscht, doch nun schickt sich Colombo an, zu einem der wichtigsten Umschlaghäfen in Asien zu avancieren. In Anlehnung an Londons verkehrsreichsten Bahnhof nennen die Engländer ihn bald *Clapham Junction of the East*. Das weiße Gebäude und die Steganlage dahinter dienen als Terminal für Zubringerboote und Passagiere, die auf Ocean Linern von England nach Fernost reisen und während der sechswöchigen Passagen auf der Insel Station machen. Segelschiffe und Klipper sind immer seltener zu sehen, ihre Zeit geht zu Ende, auch Sri Lanka wird zunehmend von großen Dampfschiffen angelaufen.

Von Colombos Hafen aus geht Sri Lankas Exportgut Nummer eins hinaus in die Welt – daran hat sich in hundert Jahren nichts geändert. Wohl aber am Hafen: Er ist heute einer der wichtigsten in Asien und bekommt womöglich bald seine eigene Stadt



2013

In dem weißen Gebäude werden keine Passagiere mehr abgefertigt, hier sitzt heute Colombos Hafenbehörde. Die Schuppen mit den roten Ziegeldächern stehen noch immer, doch Fracht wird hier nicht mehr verladen. Die ersten Schwerlastkräne und Containerterminals stehen seit 1980, nach und nach baggerte man die Hafenbecken auf 15 Meter Tiefe aus. Mit einem Umschlag von bis zu 31 Millionen Tonnen Fracht pro Jahr ist Colombo einer der geschäftigsten Häfen in Asien. Kreuzfahrtschiffe aus aller Welt legen am Queen Elizabeth Quay an, als Transithafen für Waren aus Indien hat Colombo zentrale Bedeutung. Mit dem »Magampura Port« in Hambantota bekommt der Hafen noch einen großen Bruder. Chinesische Bauherren und Investoren bauen dort im Süden einen zweiten Tiefwasserhafen, nur sechs Seemeilen entfernt von der *East-West shipping route* zwischen Europa und Fernost, auf der jedes Jahr 36 000 Schiffe verkehren. Aber auch in Colombo tut sich was: Für 15 Milliarden Dollar soll die Colombo Port City entstehen – eine Stadt im Meer, mit Marinas, Apartments, Kaufhäusern und Wassersportzentren. Sogar eine Formel-1-Strecke ist angedacht.



Frisch gezupft: In der Kräuterküche des »Barberyn«-Resorts werden die Pflanzen aus dem eigenen Garten in siedendem Wasser abgekocht. Der so gewonnene Sud dient für verschiedenste Anwendungen. Knapp 1500 medizinisch wirksame Pflanzen wachsen auf der Insel

Die Weisheit der Natur

Ayurveda

Das »Wissen vom Leben« kam aus Indien nach Sri Lanka. Die Ärzte der Insel verwoben es mit ihrer eigenen jahrtausendealten Kräuterlehre, mit Massagen und Bädern. Die Erfolge sind beeindruckend

TEXT **JUTTA VON CAMPENHAUSEN** FOTOS **DARSHANA BORGES**





Pillen, Pulver, Kräuter müssen exakt nach Anweisung eingenommen werden. Niemand, der sich einmal einer fundierten Behandlung unterzogen hat, wird Ayurveda mit Wellness verwechseln



Dr. Perera kümmert sich im »Barberyn« um die Herstellung der Öle und Güsse. Manche Rezepte sind mehr als tausend Jahre alt. Die pflanzlichen Extrakte köcheln teils tagelang in mächtigen Kesseln

Pulver fürs Volk

Sri Lanka setzt auf traditionelle Medizin, Antibiotika sind verpönt



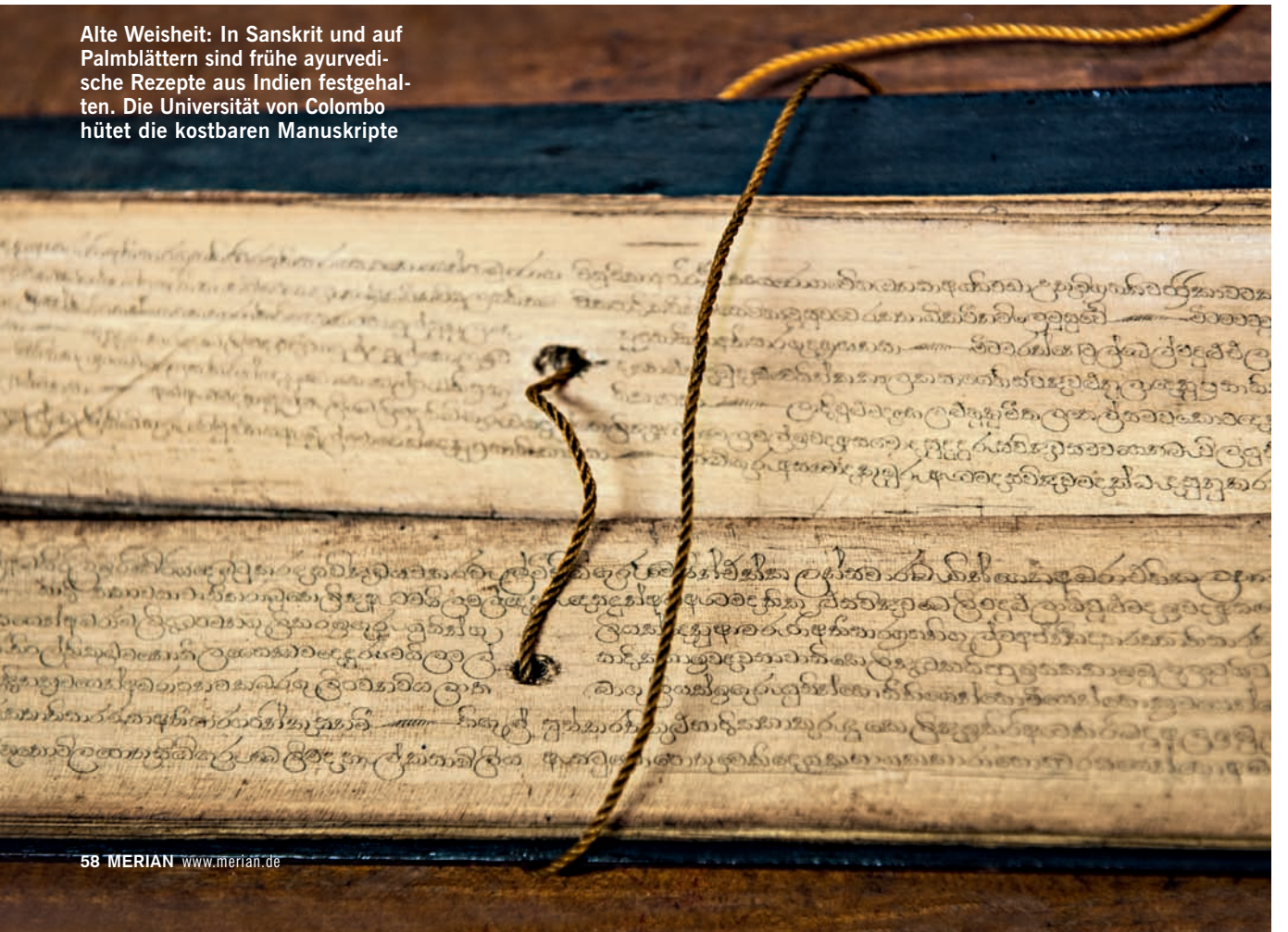
Bis zu 1000 Patienten holen sich jeden Tag am Ayurveda-Institut der Universität in Colombo ihre Medikamente ab. Sie müssen ihre eigenen Flaschen mitbringen, die Medizin selbst jedoch ist für Einheimische kostenlos



Schätze in Schubladen: Die Wirkung von getrockneten Wurzeln, Samen und Rinden wird nicht klinisch getestet, man vertraut auf jahrhundertelange Erfahrung. Erst seit Kurzem arbeiten Botaniker und Mediziner daran, alle Wirkstoffe zu katalogisieren

Wurzeln und Wissen

Schüler studieren seltene Schriften und legen harte Prüfungen ab



Alte Weisheit: In Sanskrit und auf Palmblättern sind frühe ayurvedische Rezepte aus Indien festgehalten. Die Universität von Colombo hütet die kostbaren Manuskripte



Harte Schule: Wer auf der Insel Mediziner werden will, hat zwei Möglichkeiten. Ein reguläres Studium, das bis zu sieben Jahre dauert, oder eine Ausbildung bei traditionellen Heilern, die ihr Wissen an die Jungen weitergeben. Am Ende müssen alle die gleichen Prüfungen bestehen, um als Arzt praktizieren zu dürfen

Ruhe mit Methode

Lesen und Spaziergänge sind nur nach Verordnung erlaubt

Wenn du nicht König sein kannst, werde Heiler«, heißt es auf Sri Lanka. Der Satz illustriert das hohe Ansehen, das Mediziner auf der Insel genießen. Sie kommen gleich nach dem König. In der Historie genossen beide lange denselben Status. Im Jahr 437 v. Chr. ließ König Pandukabhaya bereits Krankenhäuser errichten – so steht es in der singhalesischen Chronik Maha Vansa. Wenige hundert Jahre später schrieb der mächtige König Ravana Bücher über Destillation, Pulsdiagnose und Kinderkrankheiten. Heilen war auf Sri Lanka königliche Hochkultur – und ist es auf neue Weise bis heute. Im sri-lankischen Gesundheitswesen geht es nicht nur um Medizin, es geht um Selbstbewusstsein und nationales Erbe, um Glauben und auch ein wenig Zauberei. Um Altruismus, Wissen, Lebensstil und Stolz. Nicht umsonst leistet sich der kleine Inselstaat zusätzlich zum Gesundheitsministerium ein Ministerium für Ayurveda und eines für indigene Medizin.

Jahrtausendelang kurierten die Einheimischen ihre Leiden mit Hilfe der Pflanzen, die in beeindruckender Vielfalt auf Sri Lanka wachsen: 1460 Medizinpflanzen findet man auf der Insel, rund 70 Prozent sind endemisch, also nur hier heimisch. Von all diesen Pflanzen werden zudem alle erdenklichen Knollen, Rinden, Blätter, Wurzeln und Blüten verwendet, so dass auf Sri Lanka am Ende mehr wirksame Pflanzenteile zur Verfügung stehen als in Deutschland Pharmawirkstoffe zugelassen sind. Viele berühmte Medikamente basieren genau auf solchen Pflanzenstoffen: Aspirin stammt aus der Weidenrinde, Penicillin aus einem Pilz, das Herzmittel Digitalis aus dem Fingerhut.

Das sri-lankische Pflanzenwissen stammt aus eben jener Zeit, als die Inselkönige noch Ärzte waren, gilt aber als über 5000 Jahre alt. Im 6. Jahrhundert vor Christus kam die indische ayurvedische Medizin nach Sri Lanka, wurde verändert und mit dem Kräuterwissen verwoben. Im 8. Jahrhundert brachten die Araber die griechische Viersäftelehre auf die Insel, jenes antike System des Hippokrates, das Heilpflanzen, Massagen, Ernährung und Bäder einsetzt. Heute wird auf Sri Lanka eine Mischung aus diesen drei Methoden praktiziert. Die Tempel, die mit der Einführung des Buddhismus errichtet wurden, dienten schon damals als medizinische Lehrstätten – und tun es heute wieder.

In der Kolonialzeit erwarb die westliche Medizin mit ihren Antibiotika, Impfungen und Antiseren hohes Ansehen. Mit der Unabhängigkeit Sri Lankas 1948 wurden diese Methoden jedoch wieder rigoros verbannt, nur wenige Praxen und Kliniken arbeiteten fortan noch nach westlichen Standards. Man besann sich auf die alten Heilmethoden. Im ganzen Land entstanden ayurvedische Krankenhäuser, die jeden Einheimischen kostenlos behandeln und die Medikamente frei ausgeben. Der Gebrauch von Antibiotika ist in diesen Kliniken verboten, desinfiziert wird mit Kräuterlösungen.

Besuch beim National Hospital of Ayurveda in Colombo. Der Direktor wirft sich einen weißen Kittel über und legt sich ein Stethoskop um den Hals, als sei es eine Stola. Er ist Augenspezialist und behandelt grünen Star mit Blutegeln. Im Nachbarzimmer sitzen zwei Kolleginnen. Sie tragen Saris und kurieren Schlangenbisse mit Rauch und Mantras. Die meisten Leiden aber werden mit Kräutermedikamenten behandelt, die auch hier kostenlos abgegeben werden: Kräutersud, Pulver, Öle und Pillen. 70 Prozent der Bevölkerung nutzen die traditionelle einheimische Medizin – offenbar mit Erfolg, denn Sri Lanka hat eine durchschnittliche Lebenserwartung von 76 Jahren. Sensationell für ein Entwicklungsland.

»Besonders zufrieden sind wir mit unserer Behandlung von Typ-2-Diabetes«, sagt Professor Ranaweera, Direktor des Ayurvedic Research Institute in Maharagama, gut eine Stunde südlich von Colombo. Allein acht neue Studien über die Behandlung von Diabetikern stellte das Institut 2012 vor. Im Männerschlafsaal sitzen halbnackte Patienten und warten auf den nächsten Blutzuckertest. »Menschen, die ohne Erfolg westliche Medikamente nahmen, bekamen hier mit nur vier verschiedenen Kräutern ihre Zuckerkrankheit in den Griff.« Die getestete Mischung, ein braunes Pulver, wird jetzt standardisiert hergestellt.

Im Wartezimmer der Ambulanz erklären einfach gezeichnete Bilder, wie man verbreitete Leiden korrekt behandelt: mit Yoga, richtigem Essen und der passenden Medizin. »Wir sind sehr erfolgreich in der Behandlung von orthopädischen Problemen, aber auch bei Patienten mit Kinderwunsch, Hautkrankheiten und Bluthochdruck haben wir gute Methoden«, sagt Ranaweera. Seine Aufgabe ist es, die althergebrachten Pflanzenrezepte auf Effizienz und Sicherheit zu überprüfen, deshalb arbeiten im Forschungsinstitut Botaniker und Mediziner zusammen. Sie katalogisieren die Medizinpflanzen, charakterisieren die Wirkstoffe aus Blättern, Wurzeln, Rinde und Früchten und entwickeln Herstellungsverfahren

für Öle, Säfte und Pillen. Menge und Art der Wirkstoffe sollten dabei immer möglichst gleich sein.

Die Rezepte stammen oft aus alten Palmblatt-Büchern, die in Heiler-Familien seit Generationen weitervererbt werden. Viele Heiler sind hoch spezialisiert: Mancher heilt nur Brandwunden mit Öl, Pasten und Gesängen, andere konzentrieren sich auf Augenkrankheiten oder Krebs. Fast jeder in Sri Lanka kennt ein altes Familienrezept, meist sogar eine alte Beschwörungsformel. Gesundheit und Krankheit gehen einher mit Wissen, der Kunst des Heilens und der Überlieferung. An der Universität werden alte Sanskrit-Texte gesichtet und die darin beschriebenen Rezepturen untersucht, aus denen schließlich Behandlungsstandards entstehen können.

»Wir sind sehr leidenschaftlich, wenn es um Ayurveda geht«, sagt Geetha Karandawala. »Wir wollen, dass die Menschen in einem natürlichen, angenehmen Umfeld erfahren, was das alte Wissen für uns tun kann.« Ihr Vater war Hotelier und beschloss 1984, seinen Gästen am sonnigen Strand von Beruwela ayurvedische Heilbehandlungen anzubieten. Anfangs wurde er noch belächelt. Heute ist das »Barberyn Ayurveda Resort« unter Führung seiner Kinder ein Vorreiter in Sachen ayurvedische Medizin und finanziert die Katalogisierung der Heilpflanzen mit. 65 Angestellte, darunter acht Ärzte und 28 Therapeuten, betreuen die Gäste bei den intensiven Kuren.

Der Bau an der Küste erinnert eher an ein Hotel als an eine Klinik: Steinerne Brunnen und Goldfischbecken schmücken das Foyer, am Pool stehen die Liegestühle im Schatten. Doch wer hier eincheckt, unterwirft sich ganz ayurvedischen Prinzipien. Es wird früh aufgestanden und schlafen gegangen, Ferienbeschäftigungen wie Spaziergänge, Yoga oder Lesen werden verordnet – oder verboten.

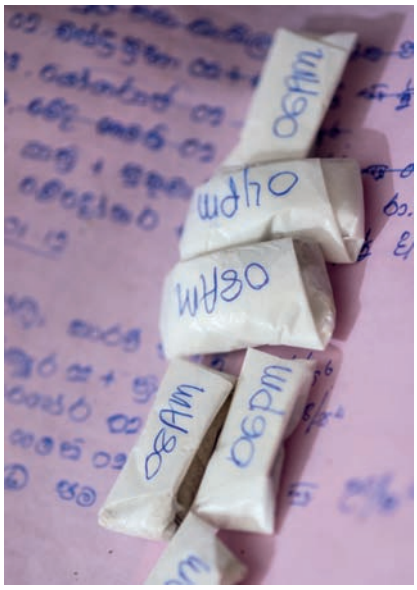
Noch bevor die Koffer auf dem Zimmer sind, sitzt jeder Neuankömmling bereits in der Praxis. Zunge, Augen, Rücken werden untersucht, die Ärztin fragt, ob der Stuhl schwimmt oder sinkt, ob man auf der rechten oder lin-

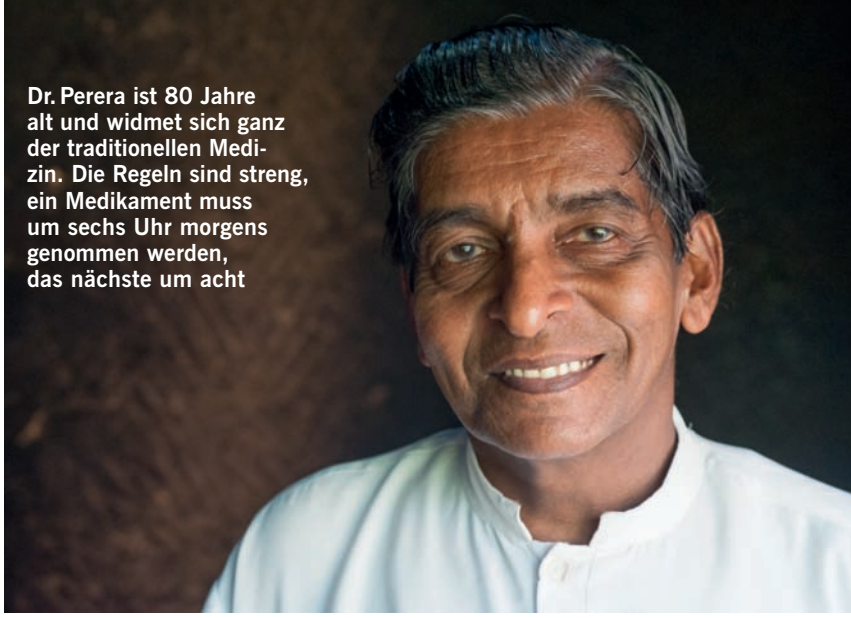


Auszeit auf der Veranda: Gesichtspasten und Umschläge brauchen Zeit zum Wirken. Die Gäste des »Barberyn«-Resorts liegen im kühlen Schatten, reden ist untersagt



Hitze auf die Hand: Heiße Stempel mit fermentierten Kräutern bringen den Stoffwechsel in Schwung





Dr. Perera ist 80 Jahre alt und widmet sich ganz der traditionellen Medizin. Die Regeln sind streng, ein Medikament muss um sechs Uhr morgens genommen werden, das nächste um acht

Hüter des Wissens

Zur Behandlung gehören bittere Pillen und gute Worte

ken Seite schläft. Während die Ärztin mit drei Fingern den Puls ertastet, wiegt sie sich vor und zurück, murmelt Verse in Sanskrit. Die Diagnosen sind verblüffend präzise: Nierenleiden und sogar eine Schwangerschaft erkennt die Ärztin am Puls. Weil zum Gesamtkunstwerk des sri-lankischen Ayurveda die individuelle Ernährung gehört, bekommt jeder Gast einen anderen Tee, anderen Saft, einen Salat aus Blättern oder eine Suppe, die wie aufgebrühter Rasenschnitt schmeckt.

Das vegetarische Buffet gleicht einer botanischen Ausstellung. Auf Schildern steht, welcher Teil welcher Pflanze verarbeitet ist. Ein rohes Exemplar zum Anfassen liegt parat, die Informationen zur medizinischen Wirkung sind aufgelistet. Das Essen selbst ist äußerst köstlich, nur einiges gewöhnungsbedürftig. Die gekochten Blätter des Passionsfruchtbaums schmecken etwas zäh, reinigen aber das Blut. Die strohigen Schoten des Moringa-Baums werden ausgelutscht und schmecken nach Fasern. Das Internet spuckt allerdings fast 700 Studien über die medizinische Wirksamkeit der Pflanze aus, deren einzigartige Nährstoffdichte jedes Nahrungsergänzungsmittel arm aussehen lässt. Allein die Blätter enthalten siebenmal so viel Vitamin C wie Orangen, doppelt so viel Eiweiß wie Soja und siebenmal mehr B-Vitamine als Hefe.

»Wir brauchen keine Studien, die belegen, dass diese Pflanzen einen Effekt haben«, sagt Geetha Karandawala. »Nur für Westler sind klinische Studien wichtig.« Das Kurhotel sammelte deshalb ein Jahr lang Patientendaten und ließ sie auswerten. Zu den Patienten zählen Rheumageplagte, Rekonvaleszente nach Chemotherapien, Diabetiker. Aber auch symptomfreie Städter, die hier Leib und Seele auftanken wollen.

Wer einmal hier war, wird Ayurveda nie wieder mit Wellness verwechseln. Zu den Kuren gehören keine Wohlfühlrituale, es geht um nüchterne, fundierte Medizin, die keinen Aspekt des Lebens auslässt. Zur täglichen Routine gehören Massagen mit individuell abgestimmten Kräuterölen, Inhalationen, Dampfbäder und die Behandlung im Kräutergarten: Hier pappen Schwestern Packungen auf den öligen Leib. Orange Pasten, grüne Öle, tiefrote und gelbe Wattepackungen mit heißem Öl liegen auf Gelenken, Bauch und Schultern. Eingepackt in frische Laken, das Gesicht unter einer krümelig-braunen Maske vergraben, darf man hier ruhen, nein muss, denn erst, wenn die jedem verordnete Liegezeit verstrichen ist, darf der Patient weiter ins Kräuterbad schreiten. Ein frisch abgegossener Sud kocht dort neben der Wanne in einem Kessel. Wieder und wieder übergießt eine Badefrau Füße, Knie, Arme, Schultern: zutiefst wohltuend. Es folgt Akupunktur – und auch diese Methode richtet sich nach altem sri-lankischen System, das, anders als das chinesische, keine Meridiane kennt und durchaus schmerzhaft ist. Nachmittags stehen Spezialbehandlungen an: Einläufe, Güsse, Ohren- oder Augenbehandlungen. Nachmittags und abends müssen Medikamente eingenommen werden. Pulver, schwarze Pillen, bitterer Trank.

»Ayurveda sollte ernst betrieben und nicht leicht genommen werden«, sagt Dr. Perera, ein 80-jähriger traditioneller Heiler, der im Haus über die Herstellung der medizinischen Öle wacht, die tagelang hinter den Behandlungsräumen auf qualmenden Holzfeuern simmern. Die Öle dienen Einläufen, Massagen, Packungen. Die bekannteste und wohl meist missbrauchte Anwendung ist der Stirnguss, Shirodara, bei dem ein stetiger Ölfaden auf die Stirn und über den Kopf des liegenden Patienten rinnt. Seine Wirkung entfaltet die Königsbehandlung allerdings nur nach tagelanger Vorbereitung, mit dem richtigen Öl und in Ruhe: Shirodara-

Patienten dürfen nur bestimmte Speisen essen, nicht lesen, nicht spazieren gehen, keinen Wind spüren. Sonst hat der Guss keinen Effekt. Jedoch kann er auch kleine Wunder wirken. Man fühle sich leicht danach. Gleichzeitig müde und frisch, dabei erstaunlich ruhig und klar. So sprechen viele, die es ausprobiert haben.

Wer die empfohlenen zwei bis drei Kurwochen absolviert, dürfte danach um einige Zipperlein ärmer sein. Verspannungen und Schmerzen haben nach der Massageroutine kaum mehr eine Chance. Das Essen normalisiert die Verdauung, Hautprobleme gehen zurück oder verschwinden. Und chronisch Kranke können in der Regel ihre Medikamente reduzieren.

Die Hauptzielgruppe der ayurvedischen Institutionen sind aber nicht Touristen, sondern die Einheimischen. Bisher kommt im Landesdurchschnitt nur ein Arzt auf 3000 Menschen, deshalb bildet die Ayurveda-Universität nicht nur Medizinstudenten aus, sondern prüft und zertifiziert auch die traditionellen Heiler ohne Studium.

Von denen könnten auch westliche Ärzte einiges lernen. »Wir Ärzte sind auch dafür da, den Patienten glücklich zu machen«, sagt Dr. Perera. »Deshalb sagen wir ihm nie, wie ernst es um ihn steht. Das sagen wir später seiner Mutter oder Tochter. Zu ihm sagen wir: Das wird schon. Wir tun unser Bestes. Denn wenn man über Krankheiten nachdenkt, werden sie nur schlimmer.«

MERIAN | AYURVEDA-RESORTS

Auf die sanfte Tour

Für die Sri-Lanker gehört Ayurveda zum Alltag. Besuchern aus aller Welt bieten zahlreiche Hotels Urlaub und Genesung aus einem Guss

Sri Lanka zählt zu den führenden Ayurveda-Zielen mit Resorts für jeden Geschmack: Gäste können einzelne Massagen und Anwendungen buchen sowie längere Kuren. Herzstück einer Therapie ist eine zweiwöchige Panchakarma-Kur zur Reinigung des Organismus. Dazu dienen Einläufe, Ölmassagen, Kräuter- und Schwitzbäder sowie eine ausgewogene Ernährung. Ausgewählte Anbieter im Überblick:

Aytour

Der deutsche Spezialveranstalter aus Starnberg stellt maßgeschneiderte Reisen mit medizinischem Hintergrund zusammen. Auf Sri Lanka sind knapp 20 Ayurveda-Hotels im Angebot.
Tel. 08151 998799-0
www.aytour.de

Aida Ayurveda & Spa

Die beiden Anlagen »Bentota River Side« und »Induwara Beach Side« bieten verschiedene Kuren. Neben Ayurveda können die Gäste Yoga machen, meditieren oder Kochkurse belegen.
Tel. 034 2271137
www.aidaayurveda.com

Barberyn Reef Ayurveda Resort

Der Pionier unter den Ayurveda-Resorts begrüßt seit 1984 Gäste aus aller Welt. Das Resort betreibt eigene Forschung und arbeitet mit dem Ayurveda-Institut der Universität in Colombo zusammen. Neben dem Kräutergarten am Haus besitzt das Resort eine kleine Insel im Hinterland, auf der ebenfalls Heilpflanzen wachsen und die die Gäste besuchen können. Die Anlage liegt direkt am Strand von Beruwela, ein weiteres Resort unter gleicher Führung liegt an der Südküste in Weligama.
Tel. 034 2276036
www.barberyn.com

Greystones Villa

Im Kolonialstil erbautes Ayurveda-Zentrum unter deutscher Leitung, Kuren finden nur zu festen Terminen statt. Schöner tropischer Garten und eine deutschsprachige Bibliothek mit Fachlektüre.
Kontakt: Nandhi Ayurvedic Therapies in Stuttgart, Tel. 0711 2348144
www.greystones-villa.de

Lawrence Hill Paradise

Die Anlage liegt im populären Hikkaduwa. Die deutsche Eigentümerin garantiert mit nur 14 Zimmern und erfahrenem Personal eine individuelle Behandlung. Täglich stehen bis zu 3 Stunden verordnete therapeutische Anwendungen auf dem Programm.
Tel. 091 2277544
www.ayurvedakurlaub.de

Lotus Villa

Etablierte Kurklinik am Strand von Ahungalla an der Südwestküste. Pool, Zimmer und alle Einrichtungen sind behindertengerecht. Nur für Ayurveda-Kuren zu buchen, umfassende Betreuung, qualifiziertes Personal.
Tel. 091 2264082
www.lotus-villa.com



Lass laufen: der Shirodara-Stirnguss



Endlich zu Hause

Nach 26 Jahren Krieg kehren viele Tamilen nach Jaffna und auf die kleinen Inseln zurück. Es geht aufwärts im Norden Sri Lankas. Und doch fehlt vielen das Vertrauen in die Zukunft

TEXT UND FOTOS **WALTER KELLER**



Heimkehr in eine geschundene Region: Das Haus auf der Insel Mandaitivu ist nur noch ein Gerippe, so fand es die Besitzerin nach Jahren in der Fremde vor. Singhalesische Soldaten hatten den Bau als Armeelager genutzt. Auf den Wänden prangt ein Spruch des chinesischen Generals Sun Tzu

Der Weg zu Anthony erzählt die Geschichte vom Leben. Langsam fährt das Auto über den Damm, der die Inseln Velanai und Pungudutivu verbindet. Die Fischer haben wieder ihre Netze und Reusen ausgebracht, fangen Garnelen und Krabben. Fischadler segeln im Wind, mit ihren weißen Köpfen und den mächtigen Schwingen. Auf Pfählen im Ozean stehen unzählige Kormorane, spreizen ihre Flügel, um die nassen Federn zu trocknen. Dahinter stolzieren Flamingos, Ibisse und Störche durchs seichte Wasser. Seit die Waffen schweigen, haben die Vögel den Weg zurück nach Pungudutivu gefunden. Auf diesen Fleck in der Meeresenge der Palk Strait im hohen Norden Sri Lankas.

Langsam fahren wir weiter, und jetzt erzählt der Weg die Geschichte vom Tod. Von vielen Kokos- und Palmyrahpalmen ragen nur noch die verkohlten Stümpfe in den Himmel. Es herrscht Geisterstimmung. Ausgebombte Häuser, verlassene Terrassen, Einschusslöcher in den Wänden. Die Vorgärten sind verwildert, hier und da stehen zerschossene Panzer. Gerade mal 20 Quadratkilometer misst die Insel. Eine kriegsgebeutelte Gegend, ohne Traumstrände und sattgrüne Berglandschaften. Nur zwei kleine Badebuchten existieren hier oben, Sehenswürdigkeiten gibt es kaum, am Nordzipfel stehen einige Hindutempel. Und doch ist die Halbinsel Jaffna, mit den vorgelagerten kleinen Inseln ein Land von durchdringender Schönheit: eine leuchtende Lagunenlandschaft, unzählige Feuchtgebiete mit dichten Mangrovenhainen.

Wir sind am Ziel, das Auto hält in einer Nebenstraße. Vor einem baufälligen Haus. Vor einem gerade mal vier Quadratmeter großen »Barber Shop« – und vor Anthony, der aus einer schiefen Tür ins Freie tritt.

Anthony ist Friseur in Pungudutivu. Einer dieser Menschen, die Unglaubliches erlebt, aber die Hoffnung nie aufgegeben haben. Nach über 26 Jahren Krieg sucht der 45-Jährige im Norden Sri Lankas einen Neubeginn; genauso wie viele andere, die in den letzten Jahren in ihre alte Heimat zurückgekommen sind.

Pungudutivu ist eines der mehr als zehn kleinen Eilande vor der Jaffna-Halbinsel. Etwa 5000 Menschen leben heute hier. »Früher waren es 15000«, erzählt Anthony, dunkle Haare, grauer Schnauzbart. Doch während des Kriegs sind viele Einwohner in andere Landesteile und ins Ausland geflüchtet. »In Kanada leben heute mehr Menschen aus Pungudutivu als hier.«

Das Leben auf der Insel hat wieder eine gewisse Normalität angenommen, seit der Krieg zwischen tamilischen Aufständischen und Regierungstruppen 2009 offiziell für beendet erklärt wurde. Und doch ist es eine andere Welt als jene Heimat, die Anthony vor langer Zeit verließ. Neun Jahre war er fort, mit Frau und Kindern hatte er sich in die Gegend von Negombo nicht weit von Colombo geflüchtet, wo seine Schwester die Familie aufgenommen hatte. Erst vor zwei Jahren kehrte Anthony mit seiner Familie zurück. »Auf meine Insel«, wie er sagt.

Er versucht, den Lebensunterhalt für sich und die Familie zu sichern. Die Preise in seinem Laden hat er groß auf eine Pappwand geklebt. Umgerechnet nicht mal einen Euro bekommt er für einen Männerhaarschnitt, 30 Cent fürs Bartstutzen. Damit verdient Anthony rund 150 Euro im Monat. »Ich träume von einem elektrischen Haarschneider«, sagt er. Den könne er sich zwar leisten, aber noch gibt es keinen Strom.



UN-Gelände in Jaffna-Stadt: Nicht alle Tamilen halten Blau-Weiß für die Farben des Friedens

»Nördlicher Frühling«



Indische Minensucher entschärfen Zigtausende von Landminen



Mit Vieh und Fahrrad: Ein tamilischer Heimkehrer zieht über Land



Schatten des Krieges: Zerstörter Panzer auf der Halbinsel Jaffna

Das Netz wurde im Krieg durch Granaten oder Sabotage komplett zerstört, jetzt setzt es die staatliche Stromversorgungsgesellschaft CEB wieder in Stand. Große Kabeltrommeln liegen an der Straße, die Strommasten stehen wieder. Die Regierung nennt das Programm des Wiederaufbaus im Norden *waddakil wasantham*, »nördlicher Frühling«. Finanziert wird es durch Gelder aus Indien, China, Japan, der Europäischen Union. »Wenn es Strom gibt, kann ich abends länger arbeiten und ein wenig mehr Geld verdienen«, hofft der Friseur. Elektrizität auf Pungudutivu wäre sein ganz persönlicher Frühling.

Manchmal wirkt der Norden Sri Lankas, als gehöre er zu einem anderen Land. In weiten Teilen ist er dürr und karg und fast ausschließlich von Tamilen besiedelt. Das Land ist flach, ein, zwei Meter erhebt es sich in Manalkadu über den Meeresspiegel. Bei der Stadt Point Pedro ragen nur ein paar Sanddünen empor, hier ist die Halbinsel extrem trocken. An der Küste leben fast alle vom Fischfang. Männer im Sarong legen Fische in Reihen zum Trocknen aus. Unter der brütenden Sonne kreisen die Krähen. Im Südwesten zeigt die Halbinsel ein anderes Gesicht. Saftige Gemüse- und Obstfelder, von Tiefbrunnen bewässert, leuchten unter blauem Himmel. Sie schenken den Bauern bis zu drei Ernten im Jahr, die Landwirtschaft ist wichtig hier oben. Traditionell werden sogenannte *cash crops* wie Tabak, Zwiebeln, Chillis und Bananen angebaut, sogar europäische Gemüsesorten wie Lauch, Kartoffeln oder Rote Bete wachsen hier und werden auf den Großmärkten von Dambulla, Kandy und Colombo verkauft.

Frauen stehen zwischen den hohen Tabakpflanzen und ernten. Umgerechnet vier Euro verdienen die Landarbeiterinnen am Tag, mit knochigen Händen rupfen sie an den Gewächsen, zum Schutz gegen die Sonne haben sie sich dicke Tücher um den Kopf gewickelt. Trotz des spärlichen Lohns sind die Frauen froh, wieder Arbeit zu haben. Der Krieg hatte fast alle Einnahme-

lautet die Parole des Aufbaus

quellen versiegen lassen. Dreißig Jahre trug der Norden kaum zum srilankischen Bruttosozialprodukt bei – allenfalls durch Überweisungen jener Tamilen, die ihr Land ab 1985 verlassen hatten. Viele gingen nach Europa, Australien, Kanada, schickten Geld an die Familienangehörigen, die zwischen den Bomben lebten. Diese *postal order economy* ist bis heute ein feststehender Begriff, fast alle Familien haben Söhne oder Töchter, die noch immer im Ausland sind und Geld senden. Seit jedoch die lange umkämpfte, »A-9« genannte Landverbindung zwischen Norden und Süden wieder geöffnet ist, geht es auch der lokalen Wirtschaft immer besser.

Profitiert hat auch Pillai. »Willkommen in Jaffna!«, ruft er. Wie jeden Morgen kutschiert er Schulkinder in seiner vollbepackten Fahrrad-Rikscha 20 Kilometer weit zur Schule. Umgerechnet sieben Euro im Monat zahlen ihm die Eltern, deren Töchter und Söhne er täglich hin und her fährt. In wildem Durcheinander kleben die Kinder auf Pillais Gefährt, hören ihm gebannt zu, wenn er während der Fahrt alte tamilische Kinderlieder singt.

Am Abend hat er Zeit zum Erzählen. Was gibt es Neues im Norden? Worüber reden die Menschen? »Vieles ist seit Kriegsende besser geworden, kürzlich habe ich meine Rikscha sogar aufrüsten können«, sagt Pillai. Stolz zeigt er den kleinen Elektromotor, den er nun bei Bedarf zuschalten kann.

Kopfzerbrechen bereiten dem 60-Jährigen die Preise für Reis und andere Lebensmittel, die unaufhörlich steigen: »Aber irgendwie muss es weitergehen, wir haben ja auch die Kriegsjahre überstanden«. Dann nimmt er seine kräftige Stimme zurück, spricht plötzlich sehr leise. Die Situation sei noch lange nicht normal, den Menschen ginge es heute zwar wirtschaftlich besser, aber zufrieden sei fast niemand. »Ich rede jeden Tag mit den Leuten«, sagt Pillai. »Und alle fragen sich: Warum sind auf der Halbinsel noch immer Zehntausende Soldaten stationiert?« Vielen Menschen brenne das auf der Seele. »Der Krieg ist vorbei, echter Frieden aber noch in weiter Ferne.« Natürlich, alle seien froh über den Wiederaufbau, über neue Häuser, neue Straßen, Wasser- und Stromleitungen, aber das genüge den Menschen nicht. »Wir brauchen mehr als nur eine neue Infrastruktur.«

Pillai ist enttäuscht. Wie viele andere denkt er, dass Staatspräsident Mahinda Rajapaksa es bisher versäumt hat, die Herzen der Tamilen zu erobern. Die tamilische Minderheit fühlt sich an Politik und Staat nicht gerecht beteiligt. »Unsere Probleme bestehen seit Jahrzehnten. Wir wollen langfristige politische Lösungen dafür«, sagt Pillai. Diese sind im Norden noch lange nicht in Sicht. Und trotz Wiederaufbau dürfte es noch viele Jahre dauern, bis die politischen Bedingungen für einen dauerhaften Frieden geschaffen sein werden. Zu deutlich sind die Schatten der Vergangenheit noch zu spüren.

Anthony und Pillai haben sich darin eingerichtet. Aber wann sie und die anderen Menschen hier in ihrer Heimat wieder glücklich sein werden, steht in den Sternen. Niemand weiß, ob und wann der »nördliche Frühling« das Land wirklich zum Blühen bringt.

MERIAN | JAFFNA

Touren in den Norden sind mittlerweile durchaus möglich; Luxus und organisierte Trips aber darf niemand erwarten. Die Region ist inzwischen sicher, Minengebiete sind weitestgehend bekannt. Wichtig: Abgrenzungen unbedingt beachten! Kleine Guest Houses gibt es nur in Jaffna-Stadt (10-35 €/Nacht). Ausflüge unternimmt man am besten per Tuktuk.
Anreise: Mit dem Bus von Colombo nach Jaffna (ca. 9 Stunden Fahrt). Oder per Zug bis Vavuniya, weiter per Bus. Vom nationalen Airport Ratmalana nahe Colombo starten Flüge nach Jaffna-Palaly.

MEIER'S WELTREISEN
Der Spezialist für alles Ferne



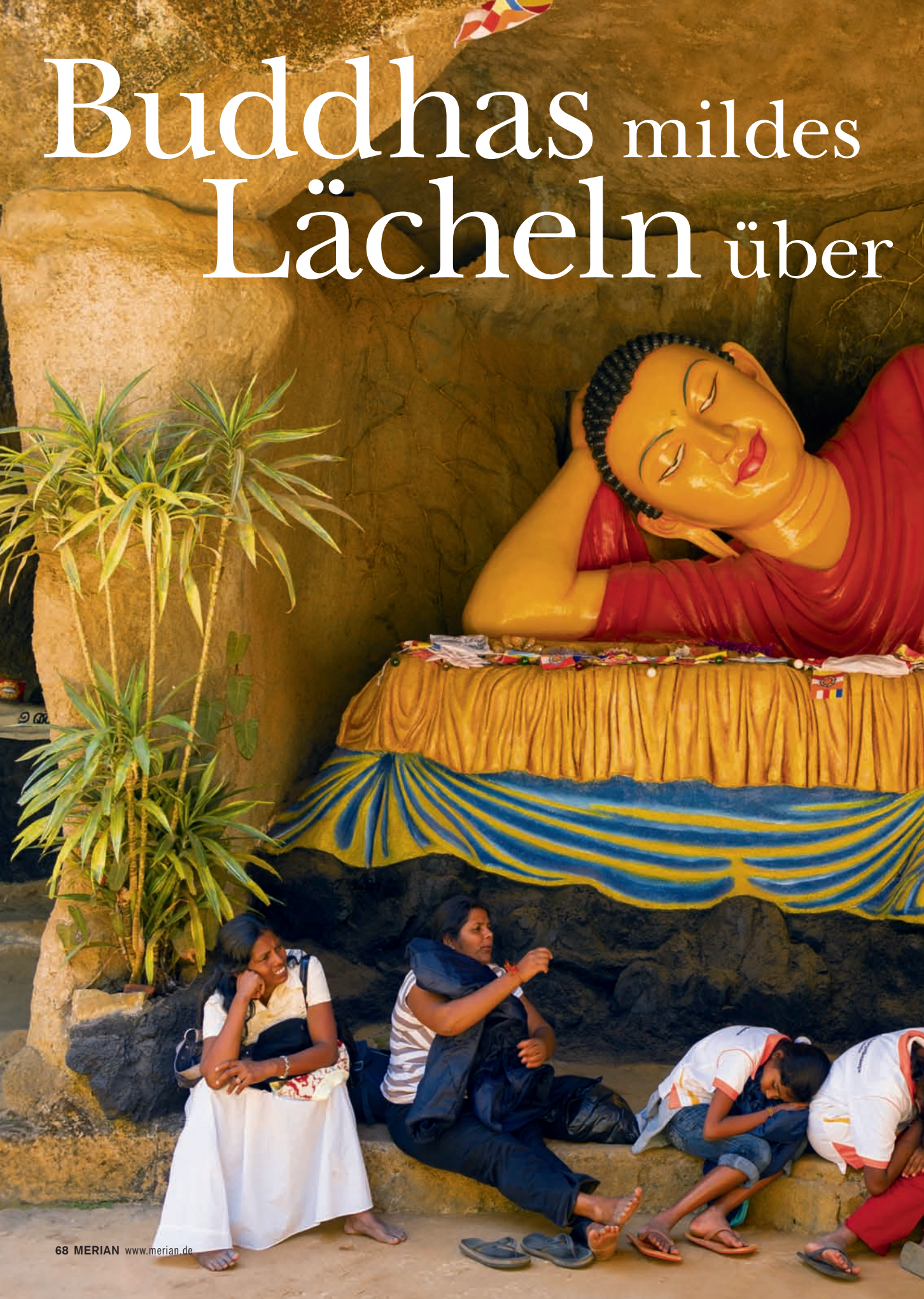
Sri Lanka – Garten Eden im Indischen Ozean

PREMIUM-RUNDREISE
Königsstädte Sri Lankas
7 Nächte/Halbpension
Inklusive: Flug ab/bis Frankfurt, Zug zum Flug, Privatwagen mit Chauffeur Guide, hochwertiger Reiseführer

Pro Person im DZ ab **€ 1.709**

Weitere Informationen und attraktive Angebote in Ihrem Reisebüro oder unter www.meiers-weltreisen.de
MEIER´S WELTREISEN Zweigniederlassung der DERTOUR GmbH & CO. KG, Emil-von-Behring-Str. 6, 60424 Frankfurt

Buddhas mildes Lächeln über



Auf der Insel ist er der große Lotse des Lebens. Lehrer im Alltag, geistiger Bewohner von 70 000 Tempeln, Wegweiser zur Erlösung. Die Sri-Lanker glauben an seine ursprüngliche Lehre – und erheben Buddha doch zu einer Gottfigur, die der Erleuchtete nie sein wollte

den Rest der Welt

TEXT **PETER SANDMEYER** FOTOS **PHILIP KOSCHEL UND DARSHANA BORGES**



Im Tal bei Dalhousie ruht Buddha an der Strecke zum heiligen Berg Sri Pada. Pilger machen hier gern einen Stopp, legen Blumen nieder und sprechen ein Gebet

Der Weg zur

Erlösung

fordert die Entdeckung der Stille



In der alten Königsstadt Anuradhapura steht die markante Stupa des Mirisawetiya-Tempels über allem. König Dutugamunu ließ den Tempel im zweiten Jahrhundert vor Christus bauen



Mönche beten zur Buddha-Figur im Kumarakanda-Tempel nahe Hikkaduwa. Ob die Gläubigen auf den Jahrhunderte alten Wandmalereien oder die Generation von heute – beide üben sich in den gleichen Gesten



Am Gangarama-Tempel in Colombo wird das Neujahrsfest vorbereitet. Ein Mönch rührt eine Kräutertinktur an, mit der die Menschen am nächsten Tag gesegnet werden sollen

Sein Lächeln ist allgegenwärtig. Seine Statuen stehen überall und in allen Größen von S bis XXL, sie dekorieren Tempel, Hotels, Supermärkte, Restaurants, Büros, Wohnungen. Buddha begleitet den Alltag. Für knapp 70 Prozent der Bevölkerung ist er der Lehrer und Lotse ihres Lebens. Rund 70 000 Tempel, so eine Schätzung, ermöglichen das Zwiegespräch mit ihm.

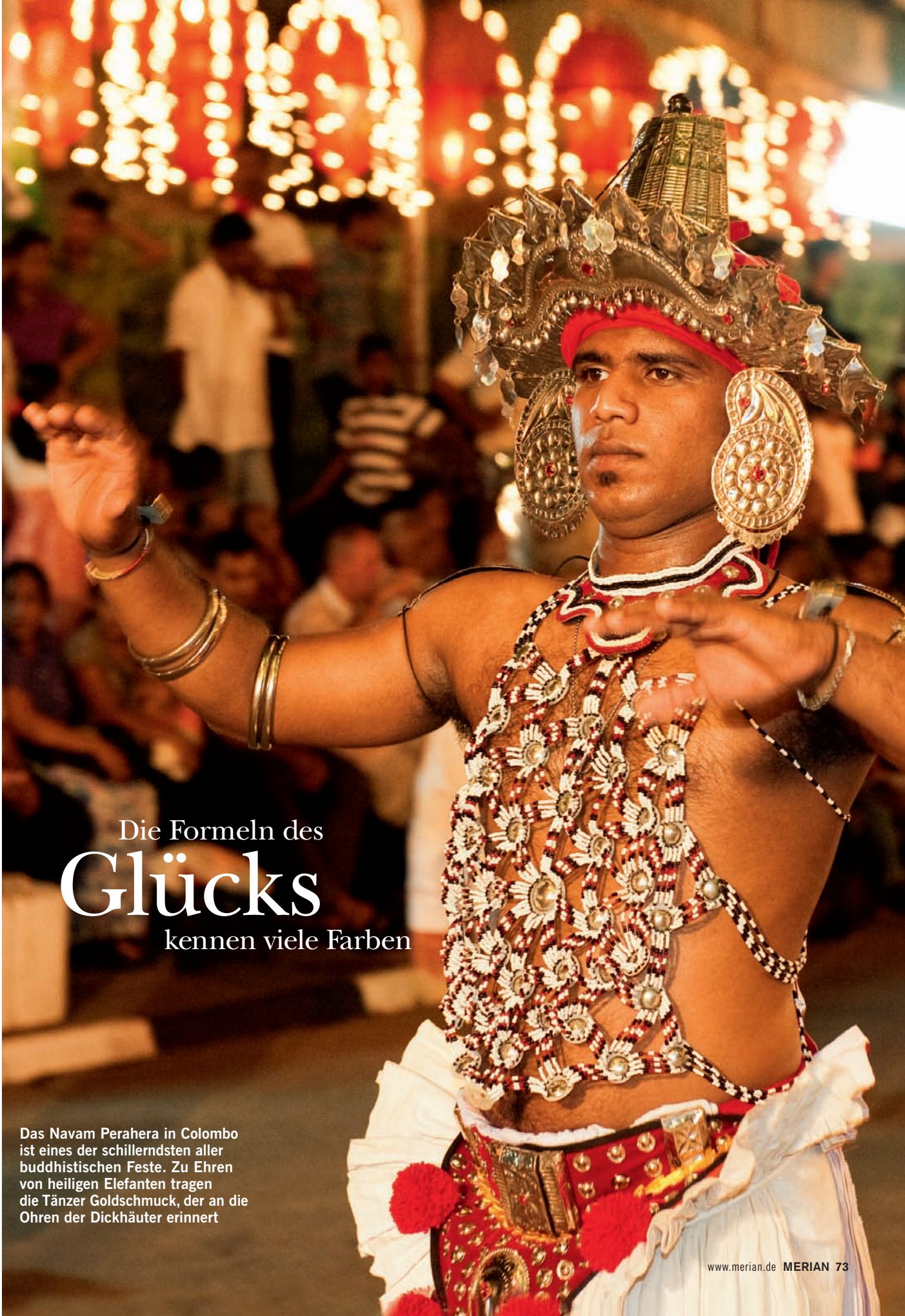
Die Lehre des Fürstensohnes, der vermutlich um das Jahr 400 vor unserer Zeitrechnung im Grenzgebiet zwischen Indien und dem heutigen Nepal geboren und von seinen Eltern Siddharta genannt wurde – »derjenige, der sein Ziel erreicht hat« – verbreitete sich schnell auf dem gesamten indischen Subkontinent und kam im 3. Jahrhundert v. Chr. auch auf die große Insel im Süden.

Auf dem Festland hatte sich die neue Lehre auch deswegen so stürmisch verbreitet, weil sie eine Protestbewegung war. Eine Revolte gegen die Verkrustung und Erstarrung des Hindu-Glaubens. In einer Zeit lebhafter gesellschaftlicher Umbrüche, in der sich Austausch und Handel entwickelten, Städte wuchsen und neue Königtümer die alte Fürstenherrschaft verdrängten, pochte die Priesterkaste der Brahmanen dogmatisch auf die strikte Einhaltung der alten Hierarchien, in der sie die Spitze einnahm. Eifersüchtig wachte sie über jede Auslegung der Heiligen Schriften und das Privileg der immer komplizierteren Opferrituale für die zahllosen Götter des Hindu-Himmels.

Es waren asketische Bettelmönche, die den Aufbruch und Aufstand gegen die autoritäre Vorherrschaft der Brahmanen anführten. Ihnen schloss sich der historische Siddharta an, der alle Wonnen der Welt als schal erkannt hatte, der einen anderen, einen geistigen Weg zum Heil suchte und schließlich den der Meditation fand. Sechs Jahre, so sagt es die Legende, dauerte es, dann erlangte er unter einem Pappelfeigenbaum in tiefer Versenkung die Erkenntnis über das Wesen der Welt. 49 Tage verbrachte er unter diesem Baum, dann wurde er Buddha, der »Erleuchtete«. Er verkündete die »Vier edlen Wahrheiten« und setzte das »Rad der Lehre« in Gang.

Im Zentrum dieser Lehre steht das Leid. Es prägt und durchdringt die gesamte Existenz des Menschen. »Geburt ist Leiden, Alter ist Leiden, Krankheit ist Leiden, Tod ist Leiden, mit Unliebem vereint sein, ist Leiden, von Lieben getrennt sein, ist Leiden, nicht erlangen, was man begehrt, ist Leiden.« Ursache des Leidens – so die zweite Wahrheit – ist der Hunger des Menschen nach Erfolg, nach Reichtum, nach Macht. Denn dieser Hunger bleibt stets größer als seine Befriedigung, das Glück ist flüchtig, das Leid anhaltend. Dritte Wahrheit: Nur wer den Hunger überwindet, kann das Leid aufheben. Das gelingt »durch restlose Vernichtung des Begehrens«. Der Weg zur Aufhebung des Leids – so die vierte Wahrheit – ist der edle Pfad der Selbstzucht. Wer ihn einschlagen will, muss sich acht Verhaltensweisen abverlangen: vollkommene Erkenntnis, vollkommenen Entschluss, vollkommene Rede, vollkommenes Handeln, vollkommenen Lebenserwerb, vollkommene Anstrengung, vollkommene Achtsamkeit, vollkommene Sammlung. Wer diesen Weg geht, findet das Tor zur Erlösung. »Wie der große Ozean nur einen einzigen Geschmack hat, den des Salzes, so haben meine Lehren und Regeln nur eine einzige Eigentümlichkeit: Erlösung.« Erlösung vom Leid des Daseins.

Diese Lehre des Buddha kennt keine Transzendenz. Kein Weltenlenker hat sie verkündet, keinem Gott wird von ihr gehuldigt. Es gibt weder Himmel noch Hölle, weder Schöpfer noch Schöpfung. Erde und Kosmos sind in ständigem Wandel begriffen und von stetiger Vergänglichkeit geprägt. Wer das erfasst, der erkennt die Sinnlosigkeit, irgend etwas von dieser Welt festhalten zu wollen; der Wissende lässt los und folgt dem einzigen Weg zur Erlösung im Nirwana, der seligen Leere, die jenseits alles Vorstellbaren und Benennbaren liegt. Buddhas Lehre ist eine Anleitung zur Selbsterlösung.



Die Formeln des Glücks kennen viele Farben

Das Navam Perahera in Colombo ist eines der schillerndsten aller buddhistischen Feste. Zu Ehren von heiligen Elefanten tragen die Tänzer Goldschmuck, der an die Ohren der Dickhäuter erinnert



Ein Backenzahn Buddhas wird angeblich in Kandys berühmtem Tempel Sri Dalada Maligawa aufbewahrt. Der Schrein ist einer der wichtigsten Pilgerorte auf der Insel – aber nur wenige Menschen bekommen die Reliquie aus dem 4. Jahrhundert wirklich zu Gesicht

Und war deswegen Zündstoff. Wo es keinen Gott gibt, brauchte man auch keine Priester, keine Rituale, keine Opfer. Buddha machte die Brahmanen arbeitslos und entzog den Kasten ihre Berechtigung. Nur der einzelne Mensch zählte, jeder geht seinen eigenen Weg, und Buddha ist nichts weiter als ein Lehrer, der ihm hilft, seinen Blick nach innen zu lenken, auf sich selbst. Dort soll er das richtige Verhältnis zu sich finden, zu seinen Mitmenschen, zur Welt – in Meditation und vollkommener Sammlung. Nicht im Gebet zu einem Gott.

Auf Sri Lanka traf diese Lehre Buddhas auf eine Gesellschaft, die sehr verschieden war von der des Festlands. Das Kastensystem war weniger ausdifferenziert und harsch, die führenden Kasten waren die des Bauernadels und der Krieger, Brahmanen spielten keine Rolle. Es gab im Inneren der singhalesischen Gesellschaft also keine hierarchische Autorität, die sich zum Feindbild entwickelt hatte, dafür aber einen wichtigen äußeren Feind: die tamilischen Königreiche Südindiens, die immer wieder auf die Insel vordrangen, sie eroberten und unterwarfen. So berichtet die Große Chronik der Singhalesen, der Mahavamsa, dass im Jahr 145 v. Chr. die damalige Königsstadt Anuradhapura von einem tamilischen General erobert und der Thron 44 Jahre lang von ihm usurpiert gewesen sei. Rund 100 Jahre zuvor war der erste Botschafter des Buddhismus auf Sri Lanka eingetroffen – der Legende nach war es ein Sohn des indischen Kaisers Ashoka aus der Maurya-Dynastie, der selbst zum Buddhismus konvertiert war. Der singhalesische König tat es ihm nach, er wurde Buddhist und trug dazu bei, dass sich die neue Lehre schnell in seinem Volk verbreitete.

Der Buddhismus wird damit nicht nur die neue Religion des Landes, sondern zugleich so etwas wie eine Nationalideologie der Singhalesen – und Triebkraft ihres Kampfes gegen die hinduistischen Usurpatoren. Die Befreiung von der verhassten Fremdherrschaft, die dem König Dutthagamani schließlich gelingt, ist auch der Sieg des Buddhismus über den Hinduismus. Der Buddhismus wird zur Staatsreligion und der König zum Patron des ersten großen buddhistischen Mönchsordens.

Auf dem indischen Festland war die buddhistische Bewegung eine Revolte gegen die hierarchischen Strukturen einer verweltlichten Religion. Die neue Konfession lehrte ein Leben, das in Toleranz und tiefem Respekt gegenüber jedem anderen Leben und dem gesamten Kosmos geführt wird; ein Dasein, in dem Hass, Gier und Verblendung als Fehler gelten, die man zu überwinden sucht. Auf Sri Lanka hat der Buddhismus ein anderes Gesicht – besser: zwei Gesichter. Das eine ist das der klösterlichen Gelehrsamkeit, Meditation und tiefen Spiritualität; das andere das eines aggressiven Nationalismus, in dessen Namen Mönche sogar zur Vernichtung von Feinden aufrufen und der König sich eine Buddha-Reliquie in seinen Kampfspeer einsetzen lässt. Die Wirkung dieses Nationalbuddhismus lässt sich bis in den 26 Jahre währenden Bürgerkrieg zwischen Singhalesen und Tamilen verfolgen, der erst 2009 ein Ende fand.

Die »enge Verbindung von singhalesischem Nationalbewusstsein und buddhistischem Sendungsbewusstsein«, die der Indologe Heinz Bechert diagnostiziert hat, bietet eine Erklärung dafür, weshalb sich der Buddhismus so erfolgreich behauptet hat gegen alle Eroberer Sri Lankas und deren religiöse Umerziehungsversuche, auch gegen die europäischen Kolonialherrscher und ihre christliche Missionierung. Und sie erklärt zugleich, warum die Singhalesen es als ihre geschichtliche Aufgabe empfanden, ein Bollwerk zu sein gegen alle Abweichungen und Verfälschungen des reinen Buddhismus und dessen ursprüngliche Theravada-Lehre zu verteidigen und zu bewahren.

Siddharta Gautama und Jesus von Nazareth, die beiden großen religiösen Reformer, gleichen sich in manchem und nicht zuletzt darin, dass keiner wirklich genau weiß, was sie gelehrt haben. Schriftliches hat weder der eine noch der andere hinterlassen, ihre Lehren wurden nach Hörensagen

von Jüngern weitergetragen und erst Jahrhunderte später niedergeschrieben. Während ihrer Verbreitung wurden die Lehren verklärt und verzerrt. Die Legendenbildung machte aus den Lehrern Gottheiten. Im Gegensatz zum Evangelium des Nazareners aber hat sich der Lehre des Buddha nie eine Kirche bemächtigt und Glaubensregeln aufgestellt, an die ein Buddhist sich zu halten hat. Wer Buddhist sein will, ist es. Was er glaubt und was nicht, ist ihm selbst überlassen. Kein Priester, kein Papst wacht darüber.

Das hat im Laufe der Zeit zu sehr verschiedenen buddhistischen Glaubensformen geführt. Rund 400 Jahre nach Buddhas Tod entstand eine neue Deutung seines Vermächtnisses, die Mahayana-Lehre. Die ursprüngliche Theravada-Lehre kennt nur einen Buddha und einen Weg, den er predigt: den der Selbsterlösung. Die neue Schule entwickelte dagegen die Vorstellung, dass es mehrere Wege und viele Erlösungshelfer, die Bodhisattvas, gibt, teils lebende, irdische, teils himmlische, transzendente. Sie können ihre »karmischen Verdienste« auf die Menschen übertragen und ihnen so zur Erlösung verhelfen. Aus grenzenlosem Mitleid mit der Welt sind die Bodhisattvas für die Erlösung der Welt tätig, bis alle Lebewesen aus dem Kreislauf des Leidens befreit sind.

Aus dieser Lehrmeinung hat sich ein ganzer Buddha-Himmel und eine ausgeklügelte Theologie entwickelt. Sie verbreitete sich vor allem im nordöstlichen Teil Asiens, in Bhutan, China, Korea. Der Süden, vor allem Sri Lanka, blieb der ursprünglichen Lehre treu. Doch diese alte Lehre ist anspruchsvoll und eigentlich ein Paradox: eine Religion ohne Gott, eine Anleitung zur Lebensführung ohne den Glauben an ein höheres Gebot. Mehr Philosophie als Religion.

Besonders ein Detail der Lehre macht den Anhängern zu schaffen. In der Gedankenwelt Buddhas gibt es – wie in der hinduistischen Glaubenswelt, aus der er kommt – zunächst den Kreislauf der Wiedergeburt, die vom Karma bestimmt ist, dem Gesetz der moralischen Vergeltung: Schlechte Taten führen zu einer schlechten Wiedergeburt, gute Taten zu einer guten – oder sogar, so lehrte Buddha, zum direkten Eingehen in das erlösende Verlöschen im Nirvana.

Für Hinduisten ist die Seele des Menschen unsterblich und nur Gast in seinem sterblichen Körper. Die körperlichen Hüllen wechseln, die Seele bleibt dieselbe. Für Buddha aber ist nichts ewig, alles in ständigem Wandel begriffen und vergänglich. Folglich kann es auch keine unsterbliche Seele geben. Weil ihr Erleuchteter die Existenz dieser Seele nicht anerkennen wollte, mussten sich Buddhisten in Indien immer wieder den Vorwurf gefallen lassen, Nihilisten zu sein. Vielen fehlte



Mit unserer Reisekarte heben Sie günstig ab!
Die Volkswagen VISA Card.

Mit der Volkswagen VISA Card sparen Sie weltweit bares Geld.
Und dies alles bei einer Jahresgebühr von nur 33,– Euro.

- → 5 % Rückvergütung bei Buchungen über unser Reise-Center[1]
- → 1 % Rabatt beim Tanken[2]
- → Umsatzbonus bis 45,– Euro jährlich[3]
- → In Kombination mit dem Volkswagen Girokonto an über 450.000 Geldautomaten in allen Euro-Teilnehmerländern kostenlos Bargeld abheben[4]

Interessiert? Wir sind jederzeit für Sie da:

Service-Telefon
0531 212-859502
Montag bis Freitag: 8.00 bis 20.00 Uhr
Samstag: 9.00 bis 15.00 Uhr

Internet
www.volkswagenbank.de/reisen

[1] Gilt für Pauschalreisen einer Vielzahl namhafter Veranstalter mit unabhängiger Beratung.
[2] Bis zu einem jährlichen Tankumsatz von max. 2.000,– Euro.
[3] Bargeldauszahlungen werden nicht berücksichtigt.
[4] Gilt für alle Geldautomaten mit dem VISA-Zeichen.
Volkswagen Bank direct ist ein Geschäftsbereich der Volkswagen Bank GmbH. Stand: 1. Oktober 2012

VOLKSWAGEN BANK direct



In den Höhlentempeln von Dambulla sind historische Malereien und unzählige Statuen zu bestaunen. Allein Buddha ist 153 Mal präsent – und keine Figur gleicht der anderen

auf diesen Vorwurf eine Antwort. Denn was wird wiedergeboren – wenn nicht die Seele? Fragt man buddhistische Gelehrte, bekommt man diese Antwort: Auch die Wiedergeburt ist nur ein Bild für den permanenten Prozess des Wandels von allem und jedem. Ein Mensch verändert sich in jeder Minute seines Daseins, er altert, er wird hungrig, fröhlich, müde, traurig, wütend; wird er wütend, dann stirbt der friedliche Mensch, der er vorher war; verraucht seine Wut, stirbt der wütende Mensch. Jeder wird ständig neu geboren, weil er kein fixes und fertiges Wesen ist, sondern eine höchst veränderliche Konfiguration von Materie und Geist. Das Leben des Menschen gleiche der Bewegung der Billardkugeln: Die eine stößt die andere an, überträgt ihre Energie, setzt sie in Bewegung und bleibt selbst liegen; ähnlich geht auch die Seele, ein komplexes Bündel von Daseinsfaktoren und geistiger Energie, in einem Prozess unaufhörlicher Veränderung von einer Existenz in die andere über.

Schlichten Gläubigen sind solche Gedanken zu abstrakt. Sie wollen einen Allmächtigen, den sie sich vorstellen können, einen Gott zum Anfassen, zum Anbeten. Mit allem, was dazu gehört, Legenden, Reliquien, heiligen Orten und all dem, was die unfassbare Transzendenz in die Anfassbarkeit des profanen Lebens übersetzt.Deswegen hat sich in den Nischen des buddhistisch geprägten Volksglaubens im Laufe der Zeit jede Menge Aberglaube eingenistet. Es wimmelt darin von Himmeln und Höllen, Titanen und Hungergeistern, Glücksbringern, Unglücksboten, Talismanen und Dämonen aller Art. »Der Buddha hatte eine Lehre nüchterner Wirklichkeitserkenntnis und Wahrheitssuche gelehrt«, schreibt der Indologe Heinz Bechert. »Nichts lag ihm ferner als der Glaube an die Wirksamkeit von Magie und Kult. Aber seine Anhänger vermochten auf die Dauer auf diese elementaren Formen religiösen Lebens nicht zu verzichten.«

Auch die alten indischen Götter haben in diesem Leben noch ihren Platz. Buddha gilt vielen als der, der zuständig ist fürs Große und Ganze der Erlösung, er ist gewissermaßen überweltlich. Wenn sie aber nur ein schnelles Stoßgebet vor einem Examen loswerden möchten, um Beistand auf einer Reise oder in einem Streit bitten wollen, dann wenden sich auch die Buddhisten Sri Lankas an Vishnu, Ganesha und Skanda oder eine der vielen anderen Gottheiten, die jeweils beste Beziehungen zu bestimmten überirdischen Mächten unterhalten und dafür sorgen können, dass Diebe bestraft werden, das nächste Kind ein Sohn wird und der Gatte nicht mehr fremdgeht.

Die Kraft Buddhas aber überstrahlt die aller anderen. Besonders dann, wenn sie sich in einem Teil seiner selbst manifestiert, wie in dem berühmten Backenzahn, dem in Kandy, der alten Hauptstadt, ein eigener Tempel errichtet wurde: Sri Dalada Maligawa. Dreimal am Tag kündigen Trommeln an, dass der Schrein mit der heiligen Reliquie für eine Stunde geöffnet wird und dem Zahn gehuldigt werden kann. Dieser Backenzahn Buddhas hat, so heißt es, die spirituelle Kraft des Erleuchteten gespeichert; bei drohender Dürre kann er durchaus auch als Regenmacher helfen. Und wenn diese Zahnreliquie einmal im Jahr beim folkloristischen Perahera-Fest von einem geschmückten Elefanten in einem endlosen nächtlichen Prozessionszug durch die Stadt getragen wird, begleitet von anderen geschmückten Elefanten und Hunderten prächtig kostümierter Prozessionsteilnehmer, Tänzer, Sänger, Akrobaten – dann ist Buddha endgültig das geworden, was der Erleuchtete immer verworfen hatte: ein Fetisch. In Buddhas allgegenwärtigem Lächeln auf Sri Lanka darf man darum wohl auch dieses vermuten: den Ausdruck amüsierter Verblüffung.



Peter Sandmeyer *ist promovierter Kulturwissenschaftler. Er marschierte auf den Spuren Martin Luthers zu Fuß von Erfurt nach Rom und verfasste unter anderem das Buch »Die sechs Weltreligionen«. Heute lebt er als freier Autor in Hamburg und schreibt über Menschen, Meere und Abenteuer.*

WO KÖNNTE MAN

BESSER DEN HORIZONT

SEINER KINDER ERWEITERN?



Ab Mai 2013.

MS EUROPA 2

Legerer Luxus heißt, einen entspannten Familienurlaub zu verbringen: mit vielen Möglichkeiten, gemeinsam die Welt zu entdecken, aber auch mal eigene Wege zu gehen. So finden 2- bis 15-Jährige im Knopf Club, im Kids Club oder im Teens Club jede Menge Spaß oder unternehmen speziell auf sie zugeschnittene Landausflüge*. Während dessen genießen die Eltern, was sie sonst vielleicht selten haben: Zeit für sich.

Hapag-Lloyd Kreuzfahrten

www.hlkf.de

* Diese Leistungen sind nicht im Reisepreis enthalten.

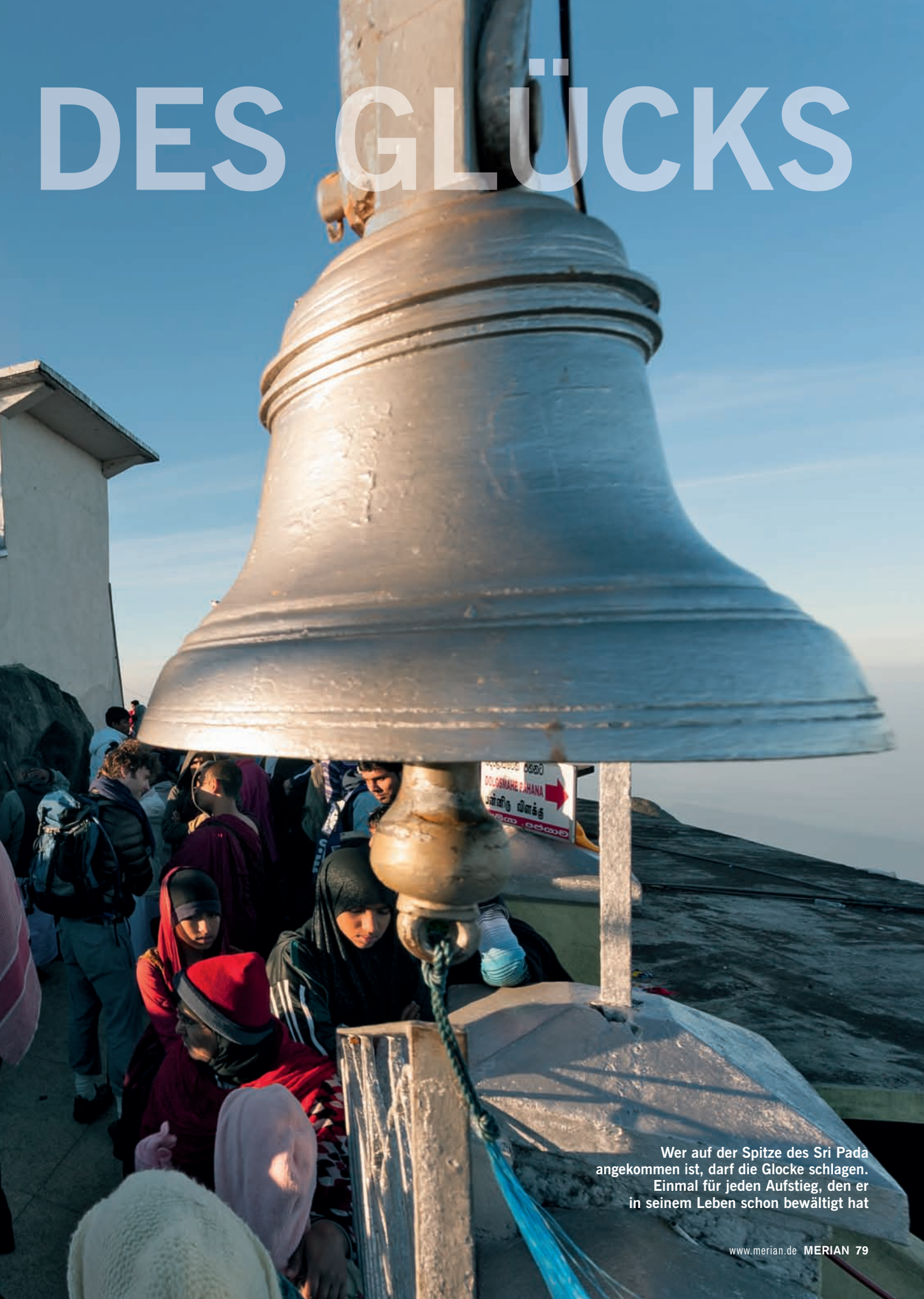
DER GIPFEL

Buddhisten, Hindus, Muslime und Christen verehren ihn gemeinsam: Sri Pada, den »heiligen Fuß«, der sich in 2243 Metern Höhe in den Fels gegraben hat. Mitten in der Nacht brechen die Pilger aus den Tälern auf, klettern 5000 Stufen empor, um bei Sonnenaufgang der Erlösung ganz nahe zu kommen

TEXT **HANSJÖRG FALZ** FOTOS **PHILIP KOSCHEL**



DES GLÜCKS



Wer auf der Spitze des Sri Pada angekommen ist, darf die Glocke schlagen. Einmal für jeden Aufstieg, den er in seinem Leben schon bewältigt hat



Die Spur der Lichter beschreibt den steilen Weg. Manche Pilger steigen bereits wieder ab. Noch 1800 Stufen bis zum Gipfel

»Seilan ist eine große Insel. Ein Berg erhebt sich dort, der so steil ist, dass niemand hinauf gelangen kann, es sei denn nach folgender Weise: An den Felswänden hängen an bestimmten Abständen Eisenketten, dank ihnen ist es möglich, den Berg zu erklimmen. Man sagt, auf dem Gipfel sei das Denkmal Adams, unseres Urvaters.«

Marco Polo



Der »heilige Fuß« ist verdeckt. Pilgern muss es reichen, ihm nahe zu kommen

Lange bevor ich sie sehe, höre ich sie.
»Sadhu, sadhu, saaaaaaaaadhu.«
Es sind euphorische Stimmen. Aber auch brüchige, müde. Schon erklingen sie wieder.
»Sadhu, sadhu, saaaaaaaaadhu.«
Dann sehe ich sie, die singende Familie, fünfzehn Meter unter mir tauchen die sechs auf in dieser dunklen Nacht. Sie sind jetzt im letzten, steilsten Stück des Aufstiegs. Spärlich illuminieren dort ein paar trübe Laternen den Pfad. Auf allen vieren kriechen sie den felsigen Weg hinauf. Nehmen Absatz für Absatz, Stufe für Stufe. Machen Pause. Nehmen den nächsten Anlauf. Am Kopfende quält sich ein langer, dünner Mann, hinter ihm eine zierliche, alte Frau. Etwas weiter folgen zwei junge Männer und erwachsene Frauen, sie nehmen die Hände zu Hilfe, schleppen und drücken sich die Stufen hoch.

»Sadhu, sadhu, saaaaaaaaadhu.«

»Heilig, heilig, heiiiiiilig.«

Der Singsang setzt wieder an. Woher nehmen sie die Luft dafür? Der Junge vorn trägt eine rote Fleecemütze mit Ohrenklappen, seine Füße sind nackt. Die Mutter hat ihre schwarzen Haare in ein violettes Tuch gehüllt. Sie klettert in Flipflops. Alle haben von der Hüfte abwärts Laken um ihre Körper gehüllt, sich Handtücher um die Schultern geschlungen. Notdürftiger Schutz vor einem garstig fauchenden, kalten Wind. Vergangene Woche sind drei Einheimische bei diesem Aufstieg erfroren, zwei weitere im Dauerregen zu Tode gestürzt.

Noch vier enge Serpentinen bis zum Gipfel, bis sie die Spitze des heiligen Bergs und die sicheren Mauern des Klosters erreichen. Dann sind sie am Ziel ihrer Reise in 2243 Metern Höhe.

Für einen Ungläubigen wirkt dieser Fleck unspektakulär: Wie eine x-beliebige Bergstation in den Alpen sieht das Kloster aus. Eine sechseckige, terrassenförmige Anlage. Im äußersten Winkel ragt ein kleiner weißer Bau mit einem buddhistischen Schrein heraus, nicht größer und nicht prächtiger als ein Schuppen. Der Eingang ist versperrt, zwei Wächter im Mönchsgewand stehen davor. Hinter ihnen, eine Treppe hoch, in einer reichlich geschmückten Nische, befindet sich das, was dem Berg seinen Namen gegeben hat und ihn für die Einheimischen zu einem heiligen Ort macht: eine 1,64 Meter lange, fast 65 Zentimeter breite Vertiefung im Stein, die die Form eines Fußabdrucks besitzt. Schuhgröße 180 etwa.

Sri Pada, »der heilige Fuß«, ist der einzige Gipfel der Erde, der den Anhängern von vier Religionen gleichermaßen heilig ist: den Buddhisten und Christen, den Hindus und den Muslimen. Adam's Peak wird der Sri Pada auch genannt, weil Adam nach der Vertreibung aus dem Paradies hier oben von einem Engel abgesetzt worden ist und auf einem Bein stehend seine tausendjährige Buße verbrachte – daran glauben die Muslime. Nach Überzeugung der Hindus war es Shiva, der den Abdruck hinterließ, unter den brahmanischen Tamilen heißt der Berg daher Shiva Adi Patham. Die Buddhisten glauben, dass Buddha mit einem Tross von 500 Begleitern zur Spitze des Berges schwebte und seinen Fuß über die Abdrücke der anderen Erleuchteten legte und mit einem Edelstein verzierte. Und die singhalesischen Christen verehren an dieser Stelle einen Apostel – den heiligen Thomas, der hier missioniert haben soll.

Die magische Fundstelle ist heute unter einer Gipsplatte und einem dicken Tuch verborgen. Das soll verhindern, dass die Gläubigsten unter den Gläubigen weiterhin ihren Kopf gegen den Stein schlagen – und sich häufig Platzwunden zuziehen.

Ein letztes »Sadhu, sadhu, saaaaaaaaadhu« und die Pilgerfamilie hat nur noch drei grau

Tücher verhüllen den riesigen Fußabdruck. Die Pilger dürfen ihn nicht sehen – zu ihrem eigenen Schutz. Der Legende nach soll der Sri Pada den Gläubigen unverwundbar machen. Zu viele Menschen hatten zum Test ihre Köpfe mit voller Wucht an den Fels geschlagen.

Die Buddhisten glauben, dass Buddha mit einem Tross von 500 Begleitern zur Spitze des Berges schwebte und seinen Fuß über die Abdrücke der anderen Erleuchteten legte und mit einem Edelstein verzierte. Und die singhalesischen Christen meinen, auf dem Berg den Fußabdruck des heiligen Thomas zu erkennen.

verputzte Stufen vor sich, die letzten Meter vor dem Eingang zum Kloster. Sie ziehen ihre Flipflops aus, wischen ihre Füße mit den Handtüchern ab und sinken, schwitzend vor Anstrengung und gleichzeitig zitternd vor Kälte, auf dem Beton nieder. Neben ihnen sitzen und liegen Hunderte andere Pilger auf dem Boden, alle warten auf den Sonnenaufgang, auf die Zeremonie. Wenig später sind sie alle eingeschlafen, Mutter und Kinder ruhen eng aneinander geschmiegt, in schmuddelige Laken gekuschelt.

Die Wege des Herrn sind unerforschlich, Fußmärsche zum Gipfel des Sri Pada sind hingegen auf zwei gut ausgebauten Pfaden möglich. Ibn Battuta, der arabische Entdecker aus dem 14. Jahrhundert, unterschied die beiden Routen in den »Weg des Baba« (Adam) und den »Weg der Mama« (Eva). Der »Weg des Baba« ist die 15 Kilometer lange, extrem steile Südroute ab Carney im Distrikt Ratnapura. Diese Strecke hat die Familie genommen. Ich dagegen war gestern abend in Dalhousie angekommen, um die nördliche Route zu nehmen, einen sieben Kilometer langen, über drei Viertel des Weges eher gnädigen Anstieg – der einfache »Weg der Mama«.

Unten im Dorfzentrum von Dalhousie floriert das Geschäft mit den Pilgern. Gasthäuser, Souvenir- und Lebensmittellädchen reihen sich aneinander, verkaufen Proviantpakete, Kerzen, Glocken, Räucherware und Plastikblumen. An umsatzstarken Wochenenden verdienen die Händler 25 000 Rupies, etwa 150 Euro, das ist das Zweieinhalbfache eines durchschnittlichen Arbeiter-Monatslohns. Im vergangenen Februar erlebte Dalhousie den Ausnahmezustand: Ein Nationalfeiertag fiel in die Zeit des Vollmonds, 300 000 Gläubige drängten gleichzeitig auf den Sri Pada. Denn ein guter Buddhist besteigt den Berg mindestens einmal im Leben, ein besserer einmal im Jahr. Viel zu spät sperrten die Ordnungskräfte die Zugangsstraße, längst hatten sich die Busse auf der einspurigen, rumpeligen Strecke auf einer Länge von 35 Kilometern in beiden Richtungen so verkeilt, dass jedes Fortkommen unmöglich geworden war. Drei Tage dauerte es, bis die Polizei die Schotterstraße wieder passierbar gemacht hatte.

Heute Nacht will ich auf den Gipfel, in zwei Etappen. Die Sri Pada Road führt über weichen Waldboden, der Weg steigt sanft an, der Bach rauscht, die größten Hindernisse sind die wuchtigen Wurzeln der Bäume. Der Geruch der Nadeln mischt sich mit Myrrhe, Zimt und Weihrauch, er weht herüber von kleinen Gedenkstätten mit Buddhafiguren. Kommen die Menschen mir nahe, dann rieche ich Babassuöl, Kampfer und Pfefferminze. Der durchdringende Geruch von Tiger Balm. Die Singhalesen haben ihre Beine prophylaktisch mit schmerzlindernden Salben und Ölen eingerieben. Sie werden die ganze Nacht marschieren. Nach einer guten Stunde stehe ich vor dem »Siddhalepa Hotel«, einer Herberge am Wegesrand. Ich lege eine kurze Rast ein.



Für ein paar Kichererbsen müssen die Pilger an den Ständen am Weg tief in die Tasche greifen, Buddhas Segen ist umsonst, die Gläubigen spenden trotzdem



Nachts um ein Uhr breche ich auf zur zweiten Etappe – und stecke in der Rushhour! Mal kauern Rastende, mal liegen Schlafende, mal knien Betende im Weg. Ich gehe zum Bach, der am Weg entlangfließt, taste über rutschige Steine, spüre eiskaltes Wasser. Viele Menschen machen hier halt, waschen sich, um dem »heiligen Fuß« rein und sauber näherzutreten. Auf der anderen Seite des Tals führt der Pfad nun höher, immer höher. Die unregelmäßigen Stufen verhindern jeden rhythmischen Schritt, das Laufen wird anstrengend, kostet Kraft und Konzentration. Der dichte Wald umhüllt mich wie ein immergrüner Mantel. Trotz der Laternen, die den Weg erhellen, habe ich das Gefühl, dass die dunkle Nacht mich aufsaugt. Ich stapfe schweigend, beginne Selbstgespräche zu führen. Das einzige Geräusch, das zu hören ist, sind die bei jedem Schritt gegen die Steine schlagenden Wanderstöcke der beiden englischen Outdoor-Touristen vor mir. Ab und an flackern Lichterketten und schummrige Lam-



Es fehlt am passenden Schuhwerk, an passender Kleidung – und manchmal auch an Kraft



Wer es allein nicht bis nach oben schaffen kann, wird zum Gipfel getragen

Die Sonne geht auf – der Moment, auf den alle hier warten: Das Rot knallt ins Blau, es ist ein Himmel wie aus Hollywood. Einer Sage zufolge kann jeder, der auf dem Gipfel steht, einen Blick ins Paradies werfen.

pen, sie kündigen die nächsten Buden an, in denen Händler Proviant verkaufen.

Sumana Dhasa Mothernayaka ist einer von ihnen, er lebt auf vier mal acht Metern in einem windigen Bretterverschlag mit zeltartigem Dach. Vor ihm liegen Getränke in Plastikflaschen, Schokoriegel und Kekse in allen Geschmacksrichtungen und Packungsgrößen. Hinter ihm lagern seine Vorräte. Täglich kommt ein Bote aus Dalhousie und versorgt ihn während der sechsmonatigen Pilgersaison von Dezember bis Mai mit Nachschub. Für den zweieinhalbstündigen Marsch mit einem 25 Kilo schweren Paket auf dem Kopf bekommt der Träger 250 Rupies, das sind etwa 1,50 Euro.

Manchmal gart Sumana Kichererbsen auf seinem Kocher, den Strom für die an die Zeltpfosten geschraubten Lichter zapft er aus einem Kabel, das auch seinen kleinen Schwarzweißfernseher speist. Sein einziger Luxus. Auf den Brettern, auf denen er nachts während der Öffnungszeiten steht, schläft er tagsüber. In dieser Saison laufe das Geschäft schlecht, klagt er, die Pilger hätten zu wenig Geld, alles auf Sri Lanka sei so viel teurer geworden. Ich unterdrücke den Drang, etwas zu kaufen, das ich nicht brauche. Sumana bleibt zurück, einsam steht er in seinem seltsamen Kiosk.

Es beginnt nun jener berüchtigte und gefürchtete Teil der höchsten Pik-Pyramide«, notierte schon der Zoologe Ernst Haeckel im Februar 1883 auf seiner Expedition zum »Adams-Pik auf Ceylon«. Wie ich quälte er sich damals über die unendlich vielen Stufen, die »in den nackten, jähen, oft senkrecht aufsteigenden Felsen« geschlagen wurden. Drei stabil verschweißte Eisengeländer teilen die anderthalb Meter breite Treppe in zwei Spuren. Wer mitzählt, kommt allein in diesem steilen letzten Teil des Aufstiegs auf 1800 Stufen. Jede unterschiedlich hoch und unterschiedlich tief. Die Oberschenkel brennen, der Atem wird kurz, es ist nun eine echte Höllenqual. Die letzte Machtprobe zwischen mir und dem Berg. Ich nehme sie sportlich.

Markanter Riese: Der Sri Pada diente früher Seefahrern als Orientierungshilfe



Doch Sport ist sicher das Letzte, woran die Pilger denken. Allein der Glaube treibt sie an. Der Weg. Das Ziel. Das Leiden der Menschen, so eine buddhistische Weisheit, ist auf mangelnde spirituelle Kraft zurückzuführen. Auf schlechtes Verhalten, schlechtes Denken. Der Weg zum Gipfel des Sri Pada ist ihr steiniger Pfad zur Besserung. Einer Sage zufolge kann jeder, der auf dem Gipfel steht, einen Blick ins Paradies werfen. Diese Aussicht motiviert sie alle. Den Vater, der seine vier Jahre alte, kranke Tochter schon zum dritten Mal hinaufträgt. Die Söhne, die der gebrechlichen Mutter eine letzte Pilgerreise schenken und sie behutsam hochbugsieren. Unterwegs zum Gipfel sind Frauen, die Buddha oben anrufen wollen, ihnen endlich einen Mann zu bescheren. Andere, die diesen bereits gefunden haben, aber endlich schwanger werden wollen. Und dann sind noch solche wie ich auf der endlosen Treppe unterwegs: Touristen, die die Neugier treibt. Die dabei sein wollen, wenn die Pilger den Gipfel des Glücks erreichen.

Endlich ist er da, der Sonnenaufgang. Um 6.24 Uhr. Das Rot knallt ins Blau, ein Himmel wie aus Hollywood. Die Sonne vergoldet den Moment und färbt die wenigen Wolken lila; der Sri Pada wirft einen dreieckigen Schatten in die Landschaft. Was für eine paradiesische Aussicht über das Hügelland. Ich schaue, schweige. Baue einen Palast aus Träumen, erfüllt und zufrieden. Über mir der große saubere Himmel des ersten Tageslichts.

Das Feuerwerk der Natur findet langsam ein Ende. Die Nacht geht schlafen. Was bleibt, ist ein strahlend blauer Tag. Ich schaue mich um – blicke in lächelnde Gesichter, alle strahlen. Glücklich sein kann so einfach sein. So ansteckend. Genau zum Sonnenaufgang beginnt die Prozession. Trommelklänge begleiten die Gebete der Gläubigen, Nadhaswaram-Bläser mit langen Tröten gehen voran, der Zug umrundet den Schrein des Sri Pada, der Lärm ist ohrenbetäubend.

Die Pilgerfamilie ist nicht dabei, alle sechs schlafen noch immer, tief und fest. Den Sonnenaufgang, Musik, den Aufmarsch der Priester – sie haben alles verpasst. Ihren Segen aber wird dies nicht schmälern. Allein schon der Aufstieg zum »heiligen Fuß« wird ihnen Glück bringen. Sie glauben fest daran.



Karlheinz Kögel
Gründer von Media Control und der Reiseveranstalter L'TUR, HLX und Binoli

Um mehr über Karlheinz Kögel zu erfahren, scannen Sie den QR-Code mit der entsprechenden App Ihres Smartphones oder gehen Sie direkt auf www.focus-entscheider.de/koegel

FÜR ERFOLG MUSS MAN SICH ENTSCHEIDEN.

Das Entscheidende im FOCUS



330 Tage im Jahr pflückt Palaniamma Tee auf einer Plantage bei Nuwara Eliya. Ihr Tageslohn liegt bei umgerechnet 2,50 Euro. Schafft sie regelmäßig mehr als zwölf Kilo, verdient sie sich einen Bonus

CEYLON-TEE

Blätter, die die Welt bedeuten

Nach Wasser ist Tee das meistkonsumierte Getränk der Erde. Besonders beliebt: Schwarzer Tee aus Sri Lanka. Das Hochland bietet ein perfektes Klima, geerntet wird das ganze Jahr über. Mit keinem anderen Exportgut verdient die Insel mehr Geld

TEXT **HANSJÖRG FALZ** FOTOS **PHILIP KOSCHEL**



Aus Grün wird Schwarz
Der beste Schwarztee gedeiht im Hochland unweit des Adam's Peak. Der »Tea Board of Sri Lanka« wurde 1976 gegründet und kontrolliert die mehr als 2000 Erzeuger. Ceylon-Tee besticht durch sein kräftiges Aroma. Damit es sich perfekt entfaltet, sollte der Tee mindestens drei und höchstens fünf Minuten ziehen

Das Alphabet des Tees hat einen ganz eigenen Code, der ohne Schlüssel absolut nicht zu verstehen ist:

F.T.G.F.O.P.1
G.B.O.P.
B.O.P.

Natürlich ist es englisch. F steht für »fine«. T für »tippy«, die hellen Spitzen des Teeblatts. G für »golden«, also die goldbraune Farbe der Blattspitzen. Das zweite F wird übersetzt mit »flowery«, blumig, und bezieht sich auf das Aroma. O ist das Kürzel für »orange«, es geht zurück auf das holländische Königshaus der Oranier und steht damit für eine besonders edle Güte. P meint »Pekoe«, die anglisierte Form eines Wortes chinesischen Ursprungs. Es bedeutet so viel wie »weißer Flaum« – an den Härchen am Rand der Teeblätter lässt sich ablesen, wie frisch sie sind.

F.T.G.F.O.P.1 verspricht also das Beste vom Besten: ein *Finest Tippy Golden Flowery Orange Pekoe* erster Güte. Eine Mischung mit hohem Anteil an feinsten Blättern, mit vielen Blattspitzen und vielen Knospen. B.O.P. beschreibt im Alphabet des Tees dagegen einen kräftigen Schwarztee mit zerkleinerten Blättern, B bedeutet *broken*. Steht ein G davor, ist der Tee in einer weißen Tasse rotgolden.

Sri Lanka ist der viertgrößte Teeproduzent der Welt, »Ceylon Tea« ist weltberühmt, doch wer auf der Insel einen Tee bestellt, bekommt in der Regel keine der oben beschriebenen Qualitäten. Was die Einheimischen trinken und leider auch ihren Gästen servieren, ist *dust* – Staub. Das sind die zerriebenen, gesiebten Reste der Blätter. Der Staub, der bei der Produktion übrig bleibt, zusammengekehrt und meistens in Beutel abgefüllt. Daraus entsteht im heißen Wasser eine schwarze, bittere Brühe. Getrunken wird *dust* mit Milch und Zucker – und das ist besser so.

Das wirklich Gute geht hinaus in die Welt. Ab 390 Rupies, rund 2,30 Euro, wird aktuell das Kilo billigsten Schwarztees an der Teebörse in Colombo gehandelt. Broker versteigern die Ware an die Importeure. Tee, der höchstens sechs Wochen alt ist. Auf 220 000 Hektar wird auf der Insel Tee angebaut. Mehr als 2000 große und kleine Fabriken soll es geben, niemand kennt die genaue Zahl. Sicher ist aber: Mit Tee erwirtschaftet Sri Lanka etwa 60 Prozent seiner Exporterlöse.

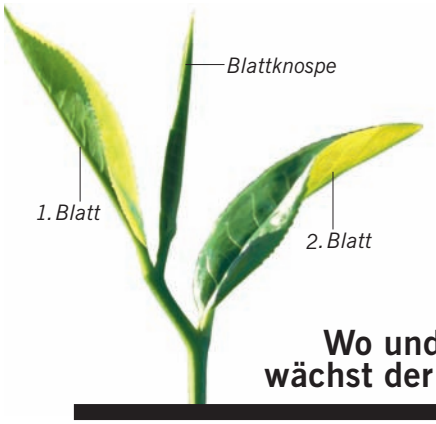
Es regnet im zentralen Hochland – so wie fast immer hier oben. Ein feiner, irgendwie englischer Sprühregenschauer auf 1200 Metern Höhe nahe des Mount Harrow. M. Razami, der Vorarbeiter, steht mit einem ungeöffneten Regenschirm in seinen Flipflops inmitten der Teeplantage und beaufsichtigt zwei seiner 200 Mitarbeiterinnen. Eine von ihnen ist Palaniamma, seine Frau. Immer *two leaves and a bud* zupfen die beiden Tamilinnen mit den Fingerspitzen ab; die oberen beiden Blätter und die Knospe jedes frischen Triebs. Was sie pflücken, sammeln sie in einem Plastiksack, den sie auf dem Rücken tragen. Eine anstrengende, eintönige Arbeit in steilem Gelände, noch dazu auf mit Blutegeln verseuchtem Boden. Dreimal am Tag versammeln sich die Pflückerinnen der Blue Field Tea Garden Ltd. in Ramboda zur Abgabe und zum Wiegen der Ernte. Wer übers Jahr gesehen an 330 Arbeitstagen stets mehr als 12 Kilo erntet, verdient sich einen Bonus zu den umgerechnet 2,50 Euro Tageslohn.

Eine Lage um die 1500 Höhenmeter, 200 Tage pro Jahr Regen, eine Durchschnittstemperatur von 16 Grad und unangenehm nasskalte Nächte – das sind die optimalen Bedingungen für das Wachstum der Teepflanzen. Für die Menschen, die in der Hochebene um Nuwara Eliya leben, sind diese Bedingungen bestenfalls suboptimal. M. Razami und Palaniamma sowie ihre drei Kinder wohnen in einer kleinen Hütte im Dorf zwischen den Teefeldern. Zwei Räume, zwei Betten, ein brauner Kleiderschrank, ein Spiegel. In einer aufgeschnittenen blauen Plastiktonne lagert ihr Wasservorrat, neben dem Verschlag für ihr Huhn stapeln sie das Holz, darüber wird gekocht. Das Feuer heizt zugleich. Mit Strom werden sie von der Fabrik versorgt. Bezahlen müssen sie für ihre Behausung nicht.

Die Geschichte des Ceylon-Tees ist die Geschichte einer Reihe von neugierigen und experimentierfreudigen Menschen, ohne die es das heute zweitbeliebteste Getränk auf der Erde nie gegeben hätte. Der Chinese Tsching Nung war einer von ihnen. Der Herrscher des Jiang-Volks lebte vor mehr als 4700 Jahren und verfasste das älteste der wichtigsten Kompendien über chinesische Kräuter. Er probierte, das war sein Prinzip, jedes einzelne an sich selbst aus. Das ging oft gut, aber auch 70 Mal so schief, dass er sich schwer vergiftete. Einmal ließ Tsching Nung drei Blätter eines Baumes in einer Schale mit heißem Wasser ziehen. Die Blätter verliehen dem Wasser einen angenehmen Duft und Geschmack. Das per Zufall erfundene Getränk nannte er »Tee«. Und beschrieb es in seinem Kräuterbuch: »Tee weckt den guten Geist. Er erfrischt das Gemüt. Bist du niedergeschlagen, so wird Tee dich



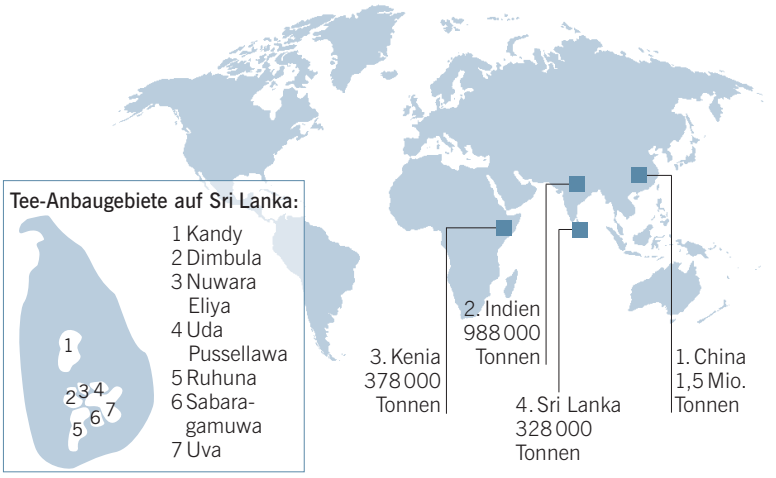
Der Nachschub geht nie aus: Nach der Ernte werden die vielen Blätter ausgebreitet und mit warmer Luft getrocknet



Wo und wie wächst der Tee?

Sri Lanka war 2011 der viertgrößte Produzent nach China, Indien und Kenia. Auf der Insel gibt es sieben Tee-Anbaugebiete. Für die Herstellung von Schwarztee werden immer nur die Knospe und die ersten beiden Blätter gepflückt.

Quelle: Deutscher Teeverband



ermuntern.« Später sollte der bis zu fünf Meter hoch wachsende Strauch, von dem die Blätter stammten, die Tsching Nung in seiner Tasse brühte, *Thea sinensis* genannt werden, chinesischer Tee.

Ein zweiter Tee-Pionier war Robert Bruce. Im unwegsamen, feucht-heißen Regenwald von Assam in Indien sichtete der Abenteurer um 1830 etwa 20 Meter hohe Bäume mit Blättern, die denen des chinesischen Teestrauchs ähnelten. Sie waren ähnlich im Geschmack und identisch in der Wirkung. Bruce entdeckte die Tropenvariation des chinesischen Tees: den Assam-Tee.

1852 landete ein junger Schotte aus Kalkutta kommend auf der Insel Ceylon. Sein Name: James Taylor. Im Hochland der Insel, die unter der Führung der britischen Krone stand, ließen die Kolonialherren zu dieser Zeit Kaffee anbauen. Ceylon war gleich nach Brasilien der zweitgrößte Kaffeeproduzent der Welt. James Taylor aus Kincardineshire experimentierte jedoch auf einer zehn Hektar großen Plantage mit einigen Assam-Hybriden. Etwa 1,20 Meter hoch ließ er sorgfältig gestutzte, sehr wetterresistente Büsche wachsen. Die aufgebrühten Blätter ergaben einen Tee mit dem unverwechselbar herben, leicht metallischen Geschmack, der zugleich eine pelzige Spur auf der Zunge hinterlässt.



Eine Maschine wie im Museum – aber sie läuft noch. Wenn die Blätter aus dem Etagentrockner fallen, sind sie schwarz

Sein Haus in der Nähe von Kandy diente Taylor als Werkstatt und Labor. Darin erfand er eine Maschine, die Teeblätter walzte. Und die Hitze aus Lehmöfen kanalisierte er so, dass heiße Luft die Blätter trocknete. Noch heute funktionieren manche Teefabriken nach diesem Prinzip, und nicht selten wirken die Maschinen darin wie Museumsstücke aus der Kolonialzeit.

Ceylon-Tee wird in fünf Etappen produziert: Zuerst werden die frisch gepflückten, grünen Blätter so lange warm gelagert, bis sie 40 bis 60 Prozent Feuchtigkeit verloren haben – sie welken. Zweiter Schritt: das Rollen. Gegeneinander rotierende Scheiben einer ratternden Rollmaschine brechen die Zellen der Blätter auf. Dritter Schritt: das Fermentieren. Etwa drei Stunden dauert der Oxidations- und Gärungsprozess, die Blätter färben sich rot und bilden ihr Aroma. Vierter Schritt: das Trocknen. Bei maximal 120 Grad wird der Zellsaft am Blatt angetrocknet, Wasser wird weiter entzogen, das Blatt wird schwarz. Zum Schluss wird sortiert. Die Teeblätter werden den verschiedenen Qualitäten zugeordnet: Blatt-Tee, Broken-Tee, sogenannte *fannings* (die größeren der kleinen Blattteilchen, die in »bessere« Teebeutel kommen) – und *dust*.

Dass sich Taylors Tee auf Sri Lanka durchgesetzt hat, ist übrigens purem Zufall zu verdanken: In den 1860er und 1870er Jahren töteten zwei Schädlinge, die Kaffeeratte und der Rostpilz, die meisten Pflanzen der Kaffeehändler. Ein zufällig auf Ceylon weilender Lebensmittelhändler witterte das Geschäft seines Lebens. Er kaufte jede Menge verwaister Kaffeeplantagen spottbillig auf, um dort die Teepflanzen anzubauen, die sich bei Taylors Studien als kräftigste und vollmundigste Sorte herausgestellt hatten. Der Name des klugen Investors: Thomas Lipton. Ein Tee-Tycoon war geboren, sein »Lipton English Breakfast Tea« eroberte die Welt.

Sand am Meer

Sri Lanka kennt viele Schätze, dieser übertrifft sie alle: der Indische Ozean. Seine warmen Wellen, seine betörend schönen Strände, sein magisches Rauschen. Wassertemperatur: 28 Grad. Farbe: Blau. Lebensgefühl: Bleiben!

FOTOS **PHILIP KOSCHEL UND DARSHANA BORGES**



WELLEN REITEN
Die langen Strände von Hikkaduwa – Spielwiese für Surfer und Schwimmer



SONNE TANKEN
Mehr geht nicht am Meer. Die Apa Villa in Thalpe ist eine der schönsten kleinen Anlagen im Süden



Insel im Grünen



EILAND MIETEN
Wie ein grüner Wuschelkopf steht Taprobane Island in der Bucht von Weligama. In den 1920ern bewohnte der französische Graf von Mauny-Talvande die Inselresidenz, ab 1950 der US-Schriftsteller Paul Bowles. Heute können Gäste Taprobane mieten (www.taprobaneisland.com)



FRIEDEN FINDEN
Der Name des Luxusresorts »Amanwella« beschreibt den hauseigenen Strand perfekt. »Aman« heißt auf Sanskrit Frieden, »Wella« ist singhalesisch und bedeutet Strand. Passt. Und überall wartet King Coconut



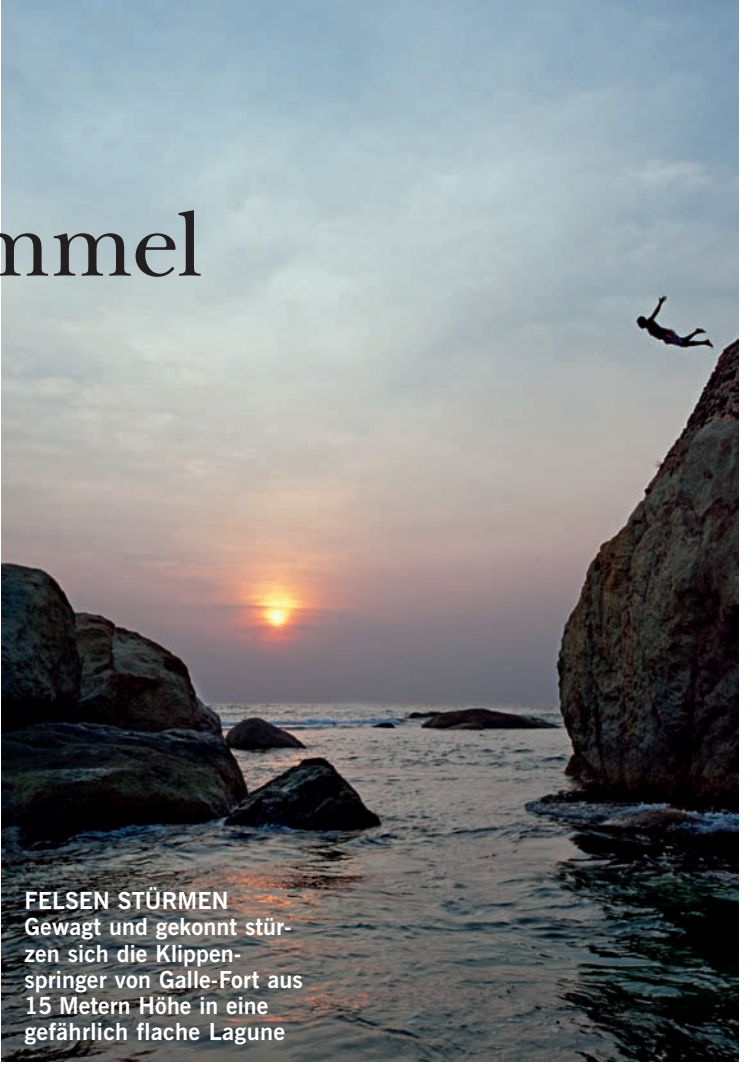
BADEN GEHEN
Schularbeiten? Die Kinder von Kalpitiya springen lieber ins Meer

Könige am Wasser



WEITE SUCHEN
Am Kirinda Beach im Süden kommen sich Ozean und wildes Hinterland ganz nahe. Nur wenige Kilometer weiter liegt der Yala-Nationalpark

Menschen im Himmel



FELSEN STÜRMEN Gewagt und gekonnt stürzen sich die Klippenspringer von Galle-Fort aus 15 Metern Höhe in eine gefährlich flache Lagune

Der Sand ist hell und heiß. Palmen werfen ihre Schatten auf die goldenen Ufer. Kokosnüsse liegen herum, Wellen schwappen über die Riffe. All das ist Wirklichkeit auf Sri Lanka – Traumstrände, bei deren Anblick der Matsch und Frost entflohene Mensch denkt: Das ist das Paradies!

Aber – selbst auf dieser Insel ist nicht jeder Strand ein Traumstrand. Die wirklich schönen Beaches sind zudem nicht immer leicht zu finden. Hier und da mag der Besucher gar enttäuscht sein. Südlich von Colombo ist das Meer lange trüb, olivbraun, eine eher undurchsichtige Angelegenheit. Wo also liegen die schönsten Strände?

Hikkaduwa Beach ist Surferhochburg, der lange Strand nicht leer, aber hinreißend. **Mirissa Beach**, weiter westlich, ist ebenfalls eine Schönheit. Flache Strände, Buchten, Korallen, herrliche Badeplätze. Zudem kann man hier günstig wohnen, der Ort ist noch recht ruhig. Bei Tangalle im tiefen Süden liegen gleich einige der Prachtexemplare, **Rekawa Beach** ist ein Paradebeispiel: wenig Touristen, Sand wie Gold, dichter flacher Palmenbewuchs, das Meer ein Rausch in Türkis. **Kirinda Beach** ist die wilde Schöne unter den Stränden: Felsen, Dünen, grünes Hinterland. Und dann ist da noch **Arugam Bay** im Osten. Die besten Wellen der Insel, Hängematten zwischen den Palmen. Marke: Piratennest. Auch **Nilaveli Beach**, ein kleines Stück nördlich von Trincomalee im Nordosten, ist ein echtes Schmuckstück: feiner Sand, über den sich die Palmen beugen. Vor der Küste liegt **Pigeon Island** – Korallengärten, schneeweißer Sand. Wer von hier aus die Sonne untergehen sieht, erlebt wunderschönen, reinsten, rosaroten Kitsch. An der Südwestküste mag **Induruwa Beach** der schönste Fleck sein. Strandläufer können weit am Meer entlangspazieren, in den Wellen baden und unter wiegenden Palmen dösen.

Vor allem im Süden und Osten aber liegen noch Dutzende Strände, die kein Reiseführer kennt. Einsame Sandufer, von Wellen umspült und Palmen bewachsen. Vor dem Baden sollte sich jeder schlau machen. Seeigel, Wellen, Strömungen und Riffe können gefährlich werden. Ansonsten aber ist jedes Bad im Indischen Ozean ein Hochgenuss. Ein Meer wie Seide. Klar, warm und ständig blau. ■



ABENDROT FEIERN Keiner bleibt unberührt, wenn vor Hikkaduwas Beachbars die Sonne untergeht

> Alle Strände finden Sie auf der MERIAN-Karte auf Seite 123

GLOBETROTTEL WIDER WILLEN.

Neue Serie

Die wundersamen Reisen des Karl Pilkington
Dienstags 23:15



DMAX

dmax.de

Die Fischer

Nachts sind sie vom Strand aus zu sehen, Hunderte Glühwürmchen auf dem dunklen Ozean. Draußen auf den Booten aber wird gekämpft, um Fisch und ums Leben

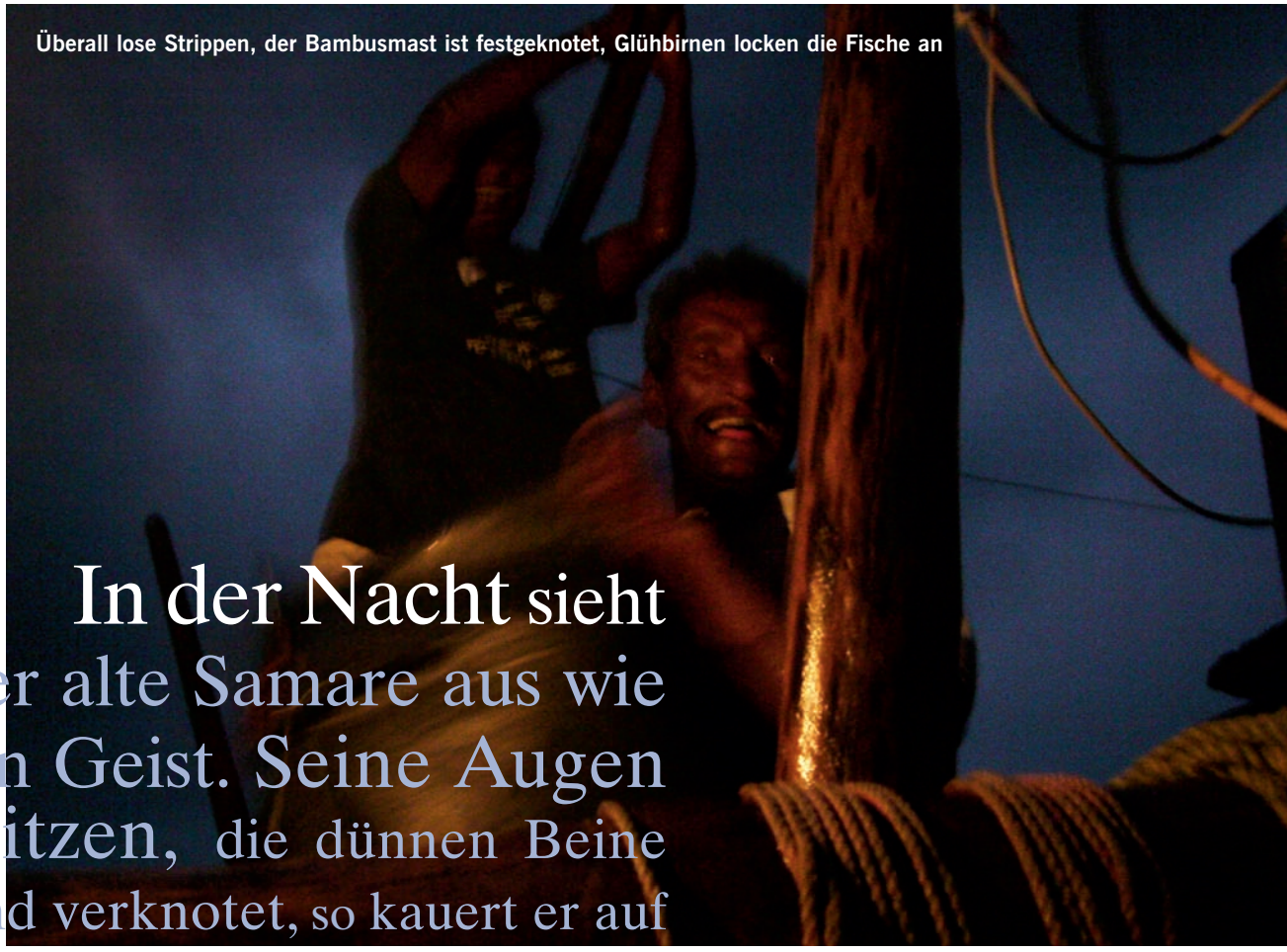
TEXT UND FOTOS **MARC BIELEFELD**



von Dodanduwa



Drei Männer und das Meer. Auf winzigen Auslegerbooten fahren sie meilenweit hinaus auf den Indischen Ozean. Seekarte, Funk, Rettungswesten? Dinge aus einer anderen Welt



Überall lose Strippen, der Bambusmast ist festgeknotet, Glühbirnen locken die Fische an

In der Nacht sieht der alte Samare aus wie ein Geist. Seine Augen blitzen, die dünnen Beine sind verknotet, so kauert er auf dem Heck des winzigen Boots. Sterne stehen über dem Indischen Ozean. Samare, das Ledergesicht, schickt einen Fluch hinaus auf das schwarze Wasser. Kein Mond. Nirgends ein Mond, der das Plankton anlockt, die Fische verrückt macht und zum Steigen bringt. In Samares Mund zappelt der Zigarettenstummel. Dann nimmt er ihn heraus, reicht ihn den anderen beiden weiter.

Raju und Indunil hocken im engen Rumpf unter dem Bambusgestell. Sie nehmen die Kippe, jeder ein, zwei Züge, dann schmeißen sie den Stummel ins Meer.

»Wann sollen wir das Netz einholen?« fragt Raju.

»Red' nicht so viel«, sagt Käpt'n Samare. »Wir warten noch, wir lassen die Strömung für uns arbeiten.«

Zwei nackte Glühbirnen schwanken über den ausgemergelten Körpern der drei Fischer. Sie sind barfuß, tragen T-Shirts und ausgeblichene Shorts, ihre Zehen krallen sich an die Bordkanten. Raju fehlt ein Finger. Sechzehn Meilen weit sind sie jetzt draußen, und sie werden heute Nacht weiterfahren, bis Sri Lanka nicht mehr am Horizont zu sehen ist. Es ist ein Uhr nachts.

Wie eine Wasserspinne schwebt das kleine Boot auf dem endlosen dunklen Meer. Ein linder Wind streicht durch die Weite, die Dünung hebt das Boot zwei, drei Meter an, senkt es behutsam wieder ab. Der Ausleger schmatzt im Wasser.

Von den Beachbars an den Stränden sind die Boote jeden Abend zu sehen, eine Lichterkette in der Finsternis des Meeres, ein Band ferner Glühwürmchen, das irgendwann im Dunkel verschwindet. Die Glühwürmchen sind die vielen künstlichen Monde: kleine Lichter, die Thunfische anlocken sollen, Bonitos, Barrakudas, Makrelen und den King Fish. Nachmittags verlassen die Fischerboote die Häfen und Strände Sri Lankas, verlieren sich in den Nächten meilenweit auf dem Meer. Suchende, die ausschwärmen, um die Familien und Märkte der Insel mit frischem Fisch zu versorgen.

»Wieviel Benzin haben wir noch?«

»Genug für 25 Seemeilen.«

»Wir warten noch, wenn wir kein Glück haben, fahren wir weiter nach Osten.«

Samare spuckt ins Meer. Es steht irgendwo da oben in den Sternen, ob sie in dieser Nacht genügend Rupies machen werden. Der Fisch ist rar geworden. Vielleicht wird der Fang heute für die Frauen und die Kinder reichen. Sie müssen die Pacht fürs Boot zahlen, die letzte Reparatur des Außenborders. Die neuen Netze aus Taiwan sind teuer. Sie werden wohl das alte wieder reparieren. Werden eine Woche zu dritt das riesige Netz per Hand flicken, unten auf dem hellblauen Betonsockel am Strand, unter der brennenden Sonne.

Am Abend, nachdem sie am kleinen Hafen von Dodanduwa abgelegt hatten, sank die Sonne wie eine Blutorange ins Meer. Der Himmel wurde kurz lila. Der Außenborder knatterte und schob das Boot hinaus auf See, weiter und weiter auf das dunkler werdende Wasser. Erst gegen neun am Abend waren sie weit genug draußen und hatten das Netz ausgebracht, eine Stunde lang. Sie tranken vom Arrak, Palmschnaps, der in der Kehle brennt wie Feuer, saßen wortlos auf dem kahlen Rumpf. Ab und zu schaute Raju nach der Boje und prüfte die Batterie. Dann begann das Warten.

Das Boot. Nichts als ein zwölf Meter langer hohler Balken, so schmal, dass man bei jedem Schritt balancieren muss, um nicht ins Meer zu fallen. Allein der Ausleger sorgt für Stabilität. Überall platzt der Lack, hängt abgeblättert am Rumpf. Kein Klo, kein Regendach, keine Kajüte, kein Polster. Das Boot ist offen und nackt, über den Köpfen der blanke Himmel.

Vom Bambusgestell hängen Drähte. Die offene Batterie ist mit Tampen festgeknotet. Vorn im Bug steckt eine Styroporkiste für den Fang, ihr Deckel mit Tape zugeklebt. Daneben ein Kescher, zwei alte Plastikeimer zum Schöpfen von Regenwasser. Der eine ist gebrochen, Raju hat ihn tatsächlich mit einem dünnen Tampen genäht. Als Anker genügt ihnen ein Stein, um den sie vierfach eine ausgefranste Schnur geknotet haben. Sie brauchen ihn nicht, das Meer hier draußen ist weit über hundert Meter tief.

Sie haben kein GPS, keine Rettungswesten, keine Seenotfunkbake, keine Notraketen, keine Seekarte, kein Funkgerät. Solche Sachen besitzen nur Reiche, Menschen aus anderen Sphären. Neulich, es war November, kam Sturm. Niemand hatte ihn vorhergesagt. Vierzehn Fischer von der Insel sind bei diesem Sturm auf See geblieben. Am Strand von Dodanduwa liegt noch ein Boot, die sieben Meter hohen Wellen hatten es in der Mitte durchgebrochen. In zwei Hälften wurde es angespült. Im Juni wurden fünf Fischer gerettet, 30 Tage trieben sie auf See, manövrierunfähig, fast 350 Seemeilen südlich von Sri Lanka auf dem offenen Ozean.

Seit Stunden haben die Handys der drei keinen Empfang mehr.

»Wir sollten das Netz jetzt reinholen«, sagt Indunil. Er kauert vor seinem Zeitungspapier, in das der Reis und die Fischklumpen eingewickelt sind. Sie teilen sich ihr Essen gut ein, den Schnaps, die Zigaretten. Wer weiß, wie lange sie draußen bleiben werden.

»Red' nicht so viel«, faucht Samare von hinten. »Das Meer ist leer, das einzige, was uns helfen kann, ist Geduld und Glück.«

»Und der Priester im Dschungel, wenn wir beim nächsten Vollmond wieder hingehen und beten.«

»Der Priester und die Götter.«

»Die können nichts mehr tun, zu viele Trawler, zu große Grundnetze, zu viele Boote.«

»Quatsch nicht, ist nicht gut, so zu reden. Lasst uns jetzt das Netz einholen.«

Auf dem Boot stinkt es nach Blut und Fisch. Raju ist der Mann fürs Netz. Er ist der Geschickteste, kann das Netz gleichmäßig in langen Schleifen wieder ins Boot bringen. Aufrecht steht er im Rumpf, sein Körper biegt sich weit über Bord; dann greifen seine Hände zu und ziehen. Das Netz ist einen Kilometer lang und zehn Meter breit. Die drei können nicht schreiben und nicht rechnen, aber sie wissen, was es heißt, zehntausend Quadratmeter Netz mit bloßen Händen zurück ins Boot zu bringen. Zehntausend Quadratmeter sind ein Ungeheuer.

Triefend kommt es aus dem Wasser, der erste Meter, der zweite. Grüne Rauten, überzogen von Schleim und Plankton. Wie lange wird Raju ziehen? Wie lange halten seine Muskeln das aus? Sie werden es über zwei Stunden aushalten, und es wird noch immer Nacht sein.

Kein Fisch in der ersten halben Stunde. Gähnend leere Maschen flutschen über den Bootsrand, Bahn für Bahn für Bahn legt Raju im Netzkasten übereinander.

»Wir hätten weiter nach Osten fahren sollen, dahin, wo am Abend die Vögel flogen.«



Endloses Ziehen. Das Netz ist einen Kilometer lang



Käpt'n Samare am Steuer. Nicht reden, erst mal eine rauchen

»Die Vögel wissen auch nicht alles.«

»Die Vögel wissen mehr als wir, wir haben nur das Glück.«

Sie unterhalten sich in kurzen Sätzen. Knappe Rituale der Beschwörung und Besänftigung. Indunil spricht am besten Englisch, er hockt auf der Bambusstange, raucht eine, übersetzt das Singhalesisch. Die schlimmsten Flüche übersetzt er nicht.

Raju ist ein lebendiger Motor, eine Menschmaschine, die das Netz ins Boot zieht. Sein Körper biegt sich in fließenden Sinuskurven.

Der erste Fisch kommt nach etwa 200 Metern Netz, ein kleiner, der in den Maschen verreckt ist und den die Männer trotzdem nehmen. Der nächste ist ein Gelbflossenthunfisch, der in Wahrheit silbern ist, er kommt auf Meter 450 und ist kaum größer als zwei Hände. Die Männer sagen nichts, schweigende Skulpturen in der Nacht. Raju zerrt das Netz weiter ins Boot. Später steckt ein größerer Thun in den Maschen, er lebt noch, seine Augen sind verdreht, aber er wiegt nicht mal zwei Kilo. Zwei Kilo bringen auf dem Fischmarkt 700 Rupies, um die vier Euro, das ist nicht viel, aber es ist besser als nichts. Es hängen noch ein paar Fische im Netz, Makrelen, Bonitos, jämmerlich in ihren Ausmaßen. Zwei der kleinen Makrelen schneiden sie auf, essen das rohe Fleisch an Bord.

Mehr nicht.

Manchmal gibt es gute Tage. Noch immer können sie die Märkte, die bunten Touristenrestaurants und die wackeligen Holzstände an den Straßenrändern mit genügend Fisch versorgen. Snapper, Skipjacks, Doraden. Doch heute scheint das Meer wie ausgestorben. Es sind einfach zu viele Boote, die inzwischen rausfahren.

Nach dem Tsunami 2004 wurde viel Geld gespendet, das besonders in die lokale Fischerei floss. Massenweise kleine Boote wurden daraufhin gebaut, bis heute entstehen immer neue an den Stränden, am Rand des Dschungels. Auf offenen Werften unter Palmen werden sie zusammenlaminiert. Vorn auf die Flanken malen die Fischer die Namen der Spender. »Donated by Cornelia from Switzerland«, »From Peter and Gerlinde, Osnabrück«. In einigen Orten ist unten am Strand kaum ein Durchkommen mehr.

Ein Fischereiberater der Food and Agricultural Organisation der UNO schrieb in seinem Bericht von einem »Überschuss von 3000 kleinen Fischerbooten in Sri Lanka«: 3000 Boote zuviel, die vor der Insel jagen.

Für Samare, Raju und Indunil sind Zahlen keine Maße. Sie sehen jeden Tag, dass mehr und mehr Männer rausfahren. Männer, die nie Fischer waren, aber sonst keine Arbeit finden, und dann eben auf einem der Boote anheuern.

Am Anfang schmunzelten die drei noch. Doch die küstennahen Gewässer sind halb leergefischt. In der Zeitung werden Kinder zitiert, die Nacht für Nacht auf dem Ozean verbringen. Kinder wie Kumar Sinnathambhi, 14 Jahre alt, aus dem Distrikt Hambantota. »An einigen Tagen fangen wir nichts«, erzählt Kumar, der die Schule verließ, nachdem die Eltern im Tsunami umkamen. Seitdem muss er das Geld verdienen. Ein Kind, das zum Bootsmann wurde.

Um noch genug zu fangen, wagen sich Samare, Raju und Indunil immer weiter raus. Sie kreuzen in ihrer Nussschale sogar den gefährlichen Schiffahrtsweg südlich vor Sri Lanka, auf dem die Supertanker und Containerfrachter aus Fernost ziehen, um nach Arabien, Suez und Europa zu fahren. In manchen Nächten kommen die drei diesen Riesen sehr nah und spüren das Dröhnen. Einige haben schon ganze Netze mit sich gerissen.

Was sollen sie machen? Bei den singhalesischen Hochseefischern anheuern? Sie kennen die Geschichten von den großen Einrumpfbooten, die in den stinkenden Häfen von Bentota und Hambantota liegen. Drei Monate bleiben die Männer auf diesen Booten auf See, fahren bis Somalia, Indien, Bangladesh. In indischen Gewäs-

sern haben sie sich schon beschossen, von Boot zu Boot; so rar ist der Fisch geworden, so hart der Kampf. Am Ende solcher Fahrten karren sie oft ganze Ladungen von Haien in Lastern davon. Auf den Piers liegen dann aufgeschnittene Mantas, Hammerhaie, 50-Kilo-Thunfische. Auf den Kais trocknen die Haifischflossen für China. Graue fleischige Lappen, die zu Hunderten in der Sonne liegen. Aber auch die Haie werden weniger, und wer heute noch einen großen Blauflossentunfisch fängt, kann sich fühlen wie ein Lottogewinner.

Sogar eine Ocean University gibt es in Tangalle. Fischer von den afrikanischen Komoren werden da ausgebildet. Bootsbauer lernen in Kursen, noch mehr Schiffe aus Fiberglas zu bauen. Die Menschen wollen Fisch. Sie gieren nach ihm.

»Empty Seas«, leere Meere, titelte »Lanka Business online«. »Die Fischbestände schwinden, weil große Trawler die Gewässer Südostasiens plündern.« Schuld sei vor allem das Fischen mit riesigen Grundnetzen, mit denen die großen und teuren Fische hemmungslos gejagt würden. Die Nachfrage aus Hongkong, China, Japan ist hoch. Auch die großen Brocken aus dem Meer vor Sri Lanka, die noch gefangen werden, gehen meist nach Fernost. Viele Thunfische verzwanzigfachen ihren Preis, bevor sie im Bauch eines reichen Asiaten landen. Auf dem Tokyoter Fischmarkt wurde im Winter 2012 ein 269 Kilo schwerer Blauflossenthun verkauft. Dem letzten Verkäufer in der langen Kette aus Fischern, Händlern und Unterhändlern brachte er umgerechnet 566 000 Euro.

Laut Statistik schwimmt drüben im Golf von Thailand nur noch ein Zehntel des Fischbestands von vor 30 Jahren. Auch vor Malaysia soll er um 90 Prozent geschrumpft sein. Richtwerte, die auch für die weniger gut kontrollierten Meere Asiens gelten. Wie vor Sri Lanka. Der alte Samare traut keinen Statistiken, er weiß nicht, was eine Statistik ist. Er nimmt einen Schluck von dem gelben Arrak und rotzt ins Meer.

»Trennt die Batterie ab und holt die Boje rein.«

»In drei Stunden geht die Sonne auf.«

»Die Fische hassen die Sonne.«

Wie mahagonifarbene Zauberer tänzeln die Männer über den Rumpf. Der alte Samare schmeißt den Außenborder an, steuert nach Osten. Ab und zu spritzt Gischt übers Boot, aber das Wasser ist warm und mild. Indunil und Raju essen die letzten Reisklumpen und zwei Fliegende Fische, die aufs Boot sausten. Ihr Messer ist alt und rostig, sie essen mit den Fingern. Später bringen sie das Netz noch einmal aus, ziehen es wieder rein, die gleiche, zähe Prozedur. Auf Rajus dunklen Unterarmen treten die Venen hervor wie blaue Stromkabel. Rundherum nur Wasser. Nicht ein einziges anderes Boot ist zu sehen, nur der Indische Ozean und der Himmel.

Inzwischen ist die Sonne aufgegangen, ein roter Ball, der schnell stieg, gelb wurde und nun verblasst ist. Weiß vor Hitze steht er senkrecht am Himmel.

Vier kleine Thunfische, ein King Fish und zwei Snapper landen in der Styroporkiste. Die Beute der Nacht und des angebrochenen Tages. Der Fang wird ihnen um die 3000 Rupies auf dem Markt einbringen, wenn sie Glück haben. 3000 Rupies sind umgerechnet 18 Euro, das geteilt durch drei, minus die Pacht fürs Boot, die Reparaturen, die Sorge ums Leben. Gegen Mittag treten sie die Rückfahrt an. Sie brauchen zwei Stunden für die 15 Seemeilen zurück zur Insel, das Boot rauscht durch ein obszön blaues Meer, auf dem die Strahlen der Sonne silbrig zerfließen. Ein grüner Saum erscheint irgendwann vor dem Bug am Horizont. Die Kokospalmen an der Küste Sri Lankas.

Die drei teilen die letzte Zigarette, aber Indunil hat noch ein paar *bidis* in der Tasche. In Ebenholzblätter gerollter Tabak, der stark ist und beim Rauchen in der Kehle kratzt wie eine Drahtbürste.

»Bei Vollmond gehen wir zum Priester«, sagt Raju. Er hängt am Bug, hat sich eine Plastikplane über den Kopf gehängt, gegen die Sonne.

»Die Fische und Lord Buddha.«

»Die Fische und das Glück.«

»Redet nicht, ist nicht gut, so zu reden. Bindet den Kanister mit dem Reservebenzin los und gebt ihn mir.«

Der alte Käpt'n Samare hockt hinten am Außenborder, steuert mit dem Fuß. Wie viele Jahre ist er nun schon rausgefahren? Er hat sich das T-Shirt ausgezogen und es sich um den Kopf geknotet, und man kann seinen knochigen sechzigjährigen Körper sehen. Mit schmalen Augen blickt er aufs Wasser. Der Geist mit den dünnen Beinen, der noch nicht so recht glauben kann, dass sein Meer nicht mehr dasselbe ist. ■



Auf schlankem Rumpf aufs Meer. Zu schmal, um bequem zu sitzen

DIE INSPIRATION DES REISENS. JEDEN MONAT NEU.

Wählen Sie jetzt Ihre Wunschprämie und sichern sich Lesegenuss auf höchstem Niveau

LESER SERVICE
040/87 97 35 40



ZUZAHLUNG 129 Euro

KitchenAid Küchenmaschine „Classic“

Hohe Vielseitigkeit, exzellente Qualität und markantes Design haben die KitchenAid „Classic“ zu einem beliebten Küchenhelfer gemacht. Mit Knethaken, Flachrührer, Schneebesen, 4,28-Liter-Edelstahl-Schüssel. Leise und zuverlässig, robust, stabil und langlebig. Schnelles und gründliches Kneten, Rühren, Mischen. Ganzmetall-Gehäuse, Maße: ca. 36,0 x 22,5 x 36,5 cm
Aktions-Nr.: 63 288

SMARTES ANGEBOT: Jetzt scannen, **MERIAN** exklusiv **probelesen** und **Dankeschön** sichern!

MERIAN

TRAVELITE Trolley „Vector“

Sichern Sie sich Ihren VECTOR – ein großvolumiger, moderner Hartschalen-Trolley von TRAVELITE. Der hier verwendete Werkstoff ABS zeichnet sich durch hohe Schlagfestigkeit und Oberflächenhärte aus. Material: ABS, Maße: ca. B40 x H67 x T25 cm, Volumen: ca. 60 l, Gewicht: ca. 3,9 kg, Farbe: Blau, Silber und Grün
Aktions-Nr.: 63 285 (blau) /63286 (silber) /63287 (grün)





Wagenfeld Tischleuchte WG 24

ZUZAHLUNG 159 Euro

Die Wagenfeld Tischleuchte WG 24 ist einer der bekanntesten Entwürfe des großen Industrie-Designers Wilhelm Wagenfeld. Ein Klassiker mit Echtheitssiegel. Klarglas und Opalglas, vernickelte Metallteile. Leuchtmittel sind im Lieferumfang nicht enthalten. Zuzahlung: 159 Euro
Maße: ca. 36 x 18 x 15 cm.
Aktions-Nr.: 63 289

Bestellen Sie unter www.merian.de/lesen



Globus mit Flugzeug

Gehen Sie auf eine imaginäre Weltreise. Dieser edle Globus, kombiniert mit dem aus Aluminium gefertigten Flugzeug, ist das perfekte Geschenk für Reisende und ein ideales Accessoire für jeden Schreibtisch. (Maße: H 32 x B 23 x T 26,5 cm).
Aktions-Nr.: 63 284

GLEICH MITBESTELLEN!

Ihr persönliches MERIAN-Archiv!
Archivieren Sie Ihre MERIAN-Sammlung stilvoll und sicher in den exklusiven MERIAN-Sammelschubern. Jeder Schuber bietet Platz für 12 MERIAN-Ausgaben.

Ausführung **„Lederoptik“** mit Goldprägung für 24,90 Euro

Ausführung **„Acryl“** modern und zeitlos für 19,90 Euro

Ausführung **„Leinen“** mit historischem Stadtmotiv für 12,90 Euro



JETZT MERIAN BESTELLEN UND VORTEILE SICHERN!

Ihre garantierten Vorteile:

- ✓ Wunschgeschenk für Sie
- ✓ ein Jahr MERIAN 15 % günstiger – statt 96,– Euro am Kiosk nur 81,50 Euro
- ✓ Lieferung 12 x im Jahr frei Haus – keine Ausgabe verpassen
- ✓ Kostenlose Lieferung vor dem ofiziellen Verkaufsstart

Geben Sie bei Ihrer Bestellung bitte die jeweilige **Aktions-Nr.** des Gratis-Extras Ihrer Wahl an. Einfach online bestellen können Sie unter www.merian.de/lesen

FREUEN SIE SICH AUF...



FEBRUAR 2013



APRIL 2013



MÄRZ 2013

Ihre Bibliothek des Reisens

Bestellen Sie MERIAN jetzt und Sie erhalten mit den kommenden 12 Ausgaben die Welt von MERIAN frei Haus. Monat für Monat vervollständigt jedes Heft Ihre Bibliothek der Länder, Regionen und Städte.

MERIAN
Die Lust am Reisen

AUTOREN UND FOTOGRAFEN



HANSJÖRG FALZ und **PHILIP KOSCHEL (r.)** kletterten mit Tausenden Pilgern auf den heiligsten Berg Sri Lankas. Oben standen Autor und Fotograf vor einem Fußabdruck, den vier Religionen verehren.



DARSHANA BORGES, freie Fotografin, war an der Südküste unterwegs. Sie fotografierte Fischer, Ayurveda-Mediziner und die schönsten Strände.

Den **MERIAN kompass** recherchierte und schrieb Martin Petrich. Redaktionsschluss: 10. Nov. 2012

FOTO-SYNDICATION

Alle MERIAN-Fotos werden über die Syndication des Jahreszeiten Verlags vertrieben
Tel. 040 2717-2002, Fax -2089
www.jalag-syndication.de
Hotel- und Gastronomie-Fotos finden Sie unter
www.gourmetpictureguide.de

BILDNACHWEIS

Anordnung im Layout: o = oben, u = unten, r = rechts, l = links, m = mitte.
Titel: Darshana Borges; S. 3 lo Michael Müller; S. 4/5 Philip Koschel; S. 4 m, u, 5 u D. Borges; S. 5 m Stefan Klomfass; S. 8 lo Elena Tyapkina/Alamy, lu Pierre REIMBOLD/laif, ru P. Koschel; S. 10 lo Aitken Spence Hotels, lu D. Borges, ro Geoffrey Bawa Trust, rm Cinetext/Sammlung Richter; S. 12/13, 13 lu Walter Keller; S. 13 ro, ru P. Koschel; S. 14-19, 21, 24/25, 26 lu, ro, 28 (4) P. Koschel; S. 20, 22/23, 26 lo, ru, 32-39 D. Borges; S. 40-47, 49 l P. Koschel; S. 48, 49 m, r, 50 l Jutta von Campenhausen; S. 50 r St. Klomfass; S. 52 Mary Evans Picture Library; S. 53, 54-63 D. Borges; S. 64-66 W. Keller; S. 68-70, 72, 74, 76 o P. Koschel; S. 71, 73 D. Borges; S. 78-84, 86-87, 89 lu, ru P. Koschel; S. 88, 89 o www.teeverband.de; S. 90-94, 96 (2) D. Borges; S. 95 (2) P. Koschel; S. 98-103, 106 u Marc Bielefeld; S. 107, 109 (2), 114 r, 119, 120, 121 r D. Borges; S. 106 o, 110-113, 114 l, 121 l, 127 P. Koschel; S. 108 Kevin Clogstoun/Lonely Planet Images/Getty Images; S. 115 Stuart Pearce/age fotostock/Avenue Images; S. 118 M. Bielefeld; S. 126 Shehab Uddin/ Majority World; S. 129 u Used by permission of The Random House Group Limited; S. 130 lo Lukas Spörl, ro, u P. Koschel; Karten: © MERIAN-Kartographie (© OpenStreetMap und Mitwirkende, CC BY-SA)

Wir bedanken uns beim Generalkonsulat von Sri Lanka in Frankfurt/M. und bei Studiosus Reisen für die Unterstützung sowie bei Yeti für die Outdoor-Ausrüstung.



TITELFOTO
Darshana Borges wanderte die meist menschenleeren Strände bei Tangalle im tiefen Süden der Insel ab. Am besten gefiel ihr dieses Traumufer – es ist so abgelegen, dass es nicht mal einen Namen hat.

IMPRESSUM

Heft 01/2013 – Sri Lanka. Erstverkaufstag dieser Ausgabe ist der 13.12.2012
MERIAN erscheint monatlich im Jahreszeiten Verlag GmbH, Poßmoorweg 2, 22301 Hamburg
Tel. 040 2717-0 **Redaktion** Tel. -2600, Fax -2628, E-Mail: redaktion@merian.de
Leser- und Aboservice Tel. 040 87973540, Postfach 601220, 22212 Hamburg
Internet www.merian.de

Herausgeber Manfred Bissinger
Chefredakteur Andreas Hallaschka **Stellv. Chefredakteur** Hansjörg Falz
Art Directorin Sabine Lehmann **Textchefin** Kathrin Sander **Chefin vom Dienst** Jasmin Wolf
Redaktion Roland Benn, Tinka Dippel, Jonas Morgenthaler, Peter Münch
Bildredaktion Katharina Oesten, Eva M. Ohms **Layout** Dorothee Schweizer (stellv. AD)
Lektorat, Dokumentation Jasmin Wolf (Leitung), Karin Harder (CvD/Herstellung)
www.merian.de Bianca Schilling (Leitung), Susanna Bloß, Kalle Harberg
Redaktionsassistenz Sabine Birnbach
Konzeption dieser Ausgabe Marc Bielefeld (Text)
Mitarbeiter dieser Ausgabe Helga Damm, Helmut Golinger, Ingrid Koltermann (Grafik); Violetta Bismor, Katrin Kaldenberg (Bild); Melanie Maier, Lea Weiß (Text)
MERIAN-Autoren Manuel Andrack, Barbara Baumgartner, Marc Bielefeld, Oliver Fischer, Katharina Hacker, Alexa Hennig von Lange, Christian Jungblut, Thorsten Kolle, Mathias Mesenhöller, Clemens Meyer, David Nicholls, Cees Nooteboom, Petra Reski, Johannes Schweikle, Saša Stanišić, Heinrich Steinfest, Ilija Trojanow, Martin Tschechne, Martina Wimmer, Gerhard Waldherr, Juli Zeh

Geschäftsführung Joachim Herbst, Dr. Ingo Kohlschein, Peter Rensmann
Verlagsleitung Premium Magazine Oliver Voß
Marketing Kenny Machaczek, Justus Hertle, Sonja Wünkhaus
Vertrieb PSG PREMIUM SALES Germany GmbH, Poßmoorweg 2-6, 22301 Hamburg
Gesamtvertriebsleitung Jörg-Michael Westerkamp (Zeitschriftenhandel), Bernd Herzog (Buchhandel)
Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt Andreas Hallaschka
Verantwortlich für Anzeigen Roberto Sprengel

Vermarktung BM Brand Media GmbH, Dorotheenstraße 84, 22301 Hamburg, www.brandmedia.de
Tel. 040 2717-3233, Fax -4343 **Geschäftsführer** Mariette Adomeit, Alexander Kratz
Group Head Premium Roberto Sprengel **Senior Brand Manager Premium** Sabine Rethmeier
Anzeigenstruktur Patricia Hoffnauer, Tel. 040 2717-2004
Verlagsbüros Inland
Hamburg Tel. 040 2717-2595, Fax 040 2717-2520, E-Mail: vb-hamburg@bm-brandmedia.de
Hannover/Berlin Tel. 0511 856142-0, Fax 0511 856142-19, E-Mail: vb-hannover@bm-brandmedia.de
Düsseldorf Tel. 0211 90190-0, Fax 0211 90190-19, E-Mail: vb-duesseldorf@bm-brandmedia.de
Frankfurt Tel. 069 970611-0, Fax 069 970611-44, E-Mail: vb-frankfurt@bm-brandmedia.de
Stuttgart Tel. 0711 96666-520, Fax 0711 96666-22, E-Mail: vb-stuttgart@bm-brandmedia.de
München Tel. 089 997389-30, Fax 089 997389-44, E-Mail: vb-muenchen@bm-brandmedia.de

Repräsentanzen Ausland
Belgien/Frankreich Adnative sarl, Tel. +33 1 5364889091, Fax +33 1 45002581,
E-Mail: paris@adnative.net **Großbritannien** Publicitas Ltd, Tel. +44 20 75928300, Fax 7592 8301,
E-Mail: jeremy.butchers@publicitas.com **Österreich** Publicitas GmbH, Tel. +43 1 2115342,
Fax 212 16 02, E-Mail: andrea.kuefstein@publicitas.com **Schweiz** Publicitas International AG,
Tel. +41 61 275 46-09, Fax 2754730, E-Mail: basel-international-magazines@publicitas.com
Italien Media & Service International Srl, Tel. +39 02 48006193, Fax +3902 48193274,
E-Mail: info@it-mediaservice.com **Spanien** Alcalá Media International Media Representations,
Tel. +34 91 3269106, Fax +34 91 3269107, E-Mail: m.vandereb@alcalamedia.com
Skandinavien International Media Sales, Tel. +47 55 925 192, Fax 47 55 925 190,
E-Mail: fgisdahl@mediasales.no **Niederlande** über Verlagsbüro Düsseldorf
Luxemburg über Verlagsbüro Frankfurt

Die Premium Magazin Gruppe im JAHRESZEITEN VERLAG

AW Architektur & Wohnen · COUNTRY · DER FEINSCHMECKER · WEIN Gourmet · MERIAN

Gültige Anzeigenpreisliste: Nr. 3.
Das vorliegende Heft Januar 2013 ist die 1. Nummer des 66. Jahrgangs.
Diese Zeitschrift und die einzelnen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes bedarf der Zustimmung des Verlages. Keine Haftung für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos.
Preis im Abonnement im Inland monatlich 6,79 € inklusive Zustellung frei Haus.
Der Bezugspreis enthält 7 % Mehrwertsteuer.
Auslandspreise auf Nachfrage. Postgirokonto Hamburg 132 58 42 01 (BLZ 200 100 20)
Commerzbank AG, Hamburg, Konto-Nr. 611657800 (BLZ 200 400 00)
Führen in Lesemappen nur mit Genehmigung des Verlages. Printed in Germany

Weitere Titel im Jahreszeiten Verlag
FÜR SIE, PETRA, VITAL, PRINZ, Architektur & Wohnen, COUNTRY, DER FEINSCHMECKER
WEIN GOURMET, SCHÖNER REISEN, ZUHAUSE WOHNEN, SELBER MACHEN

Litho Alphabeta GmbH, Hamburg.
Druck und Verarbeitung heckel GmbH, Nürnberg,
ISBN 978-3-8342-1301-3, ISSN 0026-0029, MERIAN (USPS No. 011-458) is published monthly.
by JAHRESZEITEN VERLAG GMBH. Subscription price for USA is $ 110 per annum.
K.O.P.: German Language Publ., 153 S. Dean Street, Englewood NJ 07631.
Periodicals postage is paid at Englewood NJ 07631, and at additional mailing offices.
Postmaster: Send address changes to: MERIAN, GLP, PO Box 9868, Englewood NJ 07631

JAHRESZEITEN VERLAG
Ein Unternehmen der GANSKE VERLAGSGRUPPE

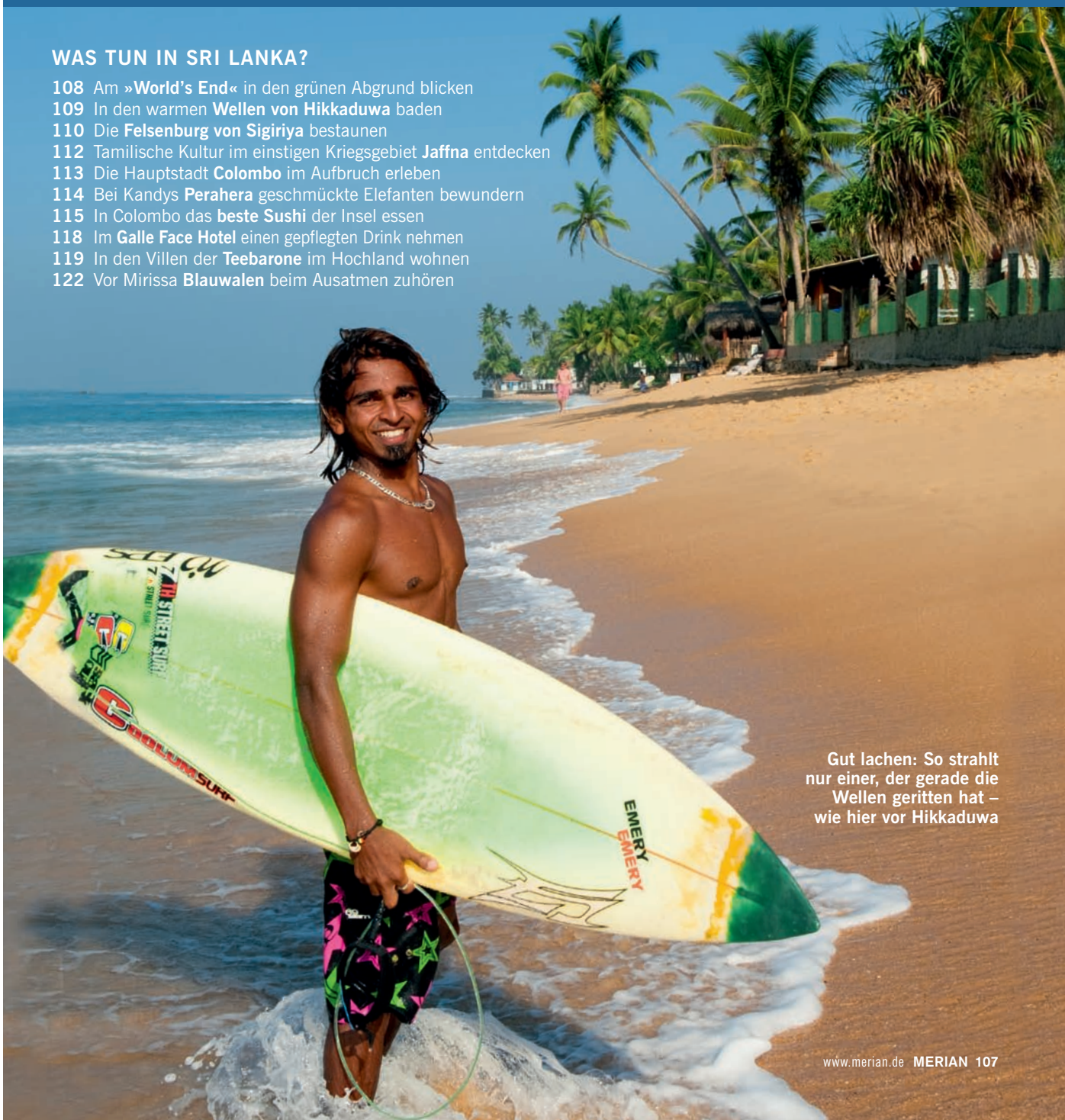
BRAND MEDIA

MERIAN kompass

AUSGEWÄHLTE TIPPS UND ADRESSEN

WAS TUN IN SRI LANKA?

108 Am »**World's End**« in den grünen Abgrund blicken
109 In den warmen **Wellen von Hikkaduwa** baden
110 Die **Felsenburg von Sigiriya** bestaunen
112 Tamilische Kultur im einstigen Kriegsgebiet **Jaffna** entdecken
113 Die Hauptstadt **Colombo** im Aufbruch erleben
114 Bei Kandys **Perahera** geschmückte Elefanten bewundern
115 In Colombo das **beste Sushi** der Insel essen
118 Im **Galle Face Hotel** einen gepflegten Drink nehmen
119 In den Villen der **Teebarone** im Hochland wohnen
122 Vor Mirissa **Blauwalen** beim Ausatmen zuhören



Gut lachen: So strahlt nur einer, der gerade die Wellen geritten hat – wie hier vor Hikkaduwa

Foto: Darshana Borges

MERIAN | DAS BESTE ZUERST

Abgrundtief schön

Im Hochland der Horton Plains liegt »World's End«: Hinter einer Felskante geht es 900 Meter steil in die Tiefe – Bauchkribbeln garantiert



In grünen Höhen: gewaltiger Ausblick nahe »World's End«

Das Ende der Welt liegt mitten auf der Insel: eine Schwindel erregende Grenze im grünen Hochland des (D 9) **Horton Plains National Park.** So jäh endet hier das Felsplateau, dass die Entdecker diesen Ort »World's End« tauften. Ganz nah kann man an die Abbruchkante herangehen, die weder ein Zaun noch andere Absperrungen verunzieren. Der Blick fällt 900 Meter steil nach unten, über das wuchernde Hinterland, Teeplantagen, subtropische Wälder und – bei gutem Wetter und klarer Sicht – bis zur Südküste. Bauchkribbeln ist garantiert.
Seit 2010 zählen die Horton Plains zum **Unesco-Weltnaturerbe**, zum einen wegen der besonderen geologischen Bedingungen und zum anderen wegen des großen Wildtierbestandes: **Rund 40 Leoparden und viele Sambar-Hirsche** leben im Nationalpark. Schon die britischen Kolonialherren genossen hier die kühle Luft, den Weitblick und die Ruhe, die nur ab und an vom Zwitschern des Cistensängers unterbrochen wird.
Um gute Sicht zu haben, ist es ratsam, in den frühen Morgenstunden zum »Ende der Welt« aufzubrechen. Denn gegen Mittag verdichtet sich der Dunst meist zu großen Wolkenmassen – das gewaltige Panorama mit den Gipfeln des Kirigalpota und Thotupola Kande und den in der Sonne schimmernden Flüssen ist dann von trüben Schleiern verdeckt. Viele Besucher reisen deshalb am Vortag an, in der Regel mit dem Zug von Haputale nach Ohiya. Von dort aus ist der Eingang des Nationalparks in knapp drei Stunden Fußmarsch zu erreichen (oder mit Taxi von Ohiya aus). Um zum »World's End« zu gelangen, müssen Wanderer noch vier Kilometer weiter, anderthalb Stunden durch Nebelwald und über kleine Pfade. Wer noch zwei Kilometer weiter geht, kommt nach einer Abzweigung zu den **Baker's Falls**. An den Wasserfällen findet sich leicht der perfekte Platz fürs Picknick. Wer mehr über Flora und Fauna der Horton Plains erfahren möchte, kann am Parkeingang einen Guide engagieren.

SÜDEN

Ziel Nummer eins für Sonnenhungrige, Surfer und Genießer: Von Negombo im Westen bis Batticaloa im Osten reihen sich die bekanntesten Küstenstriche der Insel aneinander. Hier liegen viele schöne und beliebte Strände, aber auch die meisten Hotels, Resorts und Fischerorte

Arugam Bay

(G 9) Nur 1500 Meter lang ist der schmale Strandstreifen südlich des Städtchens Pottuvil, doch über 300 Sonnentage pro Jahr, allzeit warmes Wasser und **bis zu vier Meter hohe Wellen** locken Surfer aus aller Welt an diesen Ort. Selbst der verheerende Tsunami Ende 2004 konnte die risikofreudigen Wassersportler nicht lange abhalten, schon in der darauffolgenden Saison waren sie wieder da. Und so flanieren die gut gebauten Surfer und knapp bekleideten Surferinnen mit ihren Brettern am Strand entlang, während die großteils muslimischen Fischer vor ihren Hütten die Netze säubern. Wer nur baden will, sollte aufpassen: Zum Schwimmen ist der Ozean hier aufgrund der starken Brandung bedingt geeignet.

Batticaloa

(G 6) Endlose Strände, die längste Lagune Sri Lankas, Relikte aus der Kolonialzeit – die **zweitgrößte Stadt der Ostküste** hat einiges zu bieten. Dennoch machen Touristen hier selten Halt. Hauptattraktionen von »Batti« sind das trutzige Holländische Fort von 1682 und die fast menschenleeren **Navalady und Kallady Beaches**. Für Taucher liegt Batticaloas Reiz auf dem Grund des Meeres. Dort ruht seit einem japanischen Bombenangriff im Jahr 1942 in 60 Meter Tiefe der weltweit erste Flugzeugträger, die britische HMS »Hermes«.

Bentota

(B 10) Wenn ein Name an der Westküste mit Badeurlaub verbunden ist, dann Bentota. Der Name bezieht sich auf den »National Resort Complex«, der in den 1970er-Jahren auf einem schmalen Küstenstreifen zwischen dem Bentota-Fluss und dem Meer entstanden ist. Hier verteilen sich mehrere **Strandresorts** für Pauschaltouristen und All-Inclusive-Urlauber. Es gibt aber auch stilvolle Boutique-Hotels, gemütliche Familienpensionen und bekannte **Ayurveda**-Resorts. Der Bentota-Fluss ist ein ideales Revier für Wassersportler,



In kolonialem Stil: Galle-Forts holländische Kirche von 1755



In aller Munde: Obst und Gemüse auf dem Markt in Matara

und die Umgebung bietet interessante Ziele für Tagesausflüge: etwa zum **Brief Garden**, einem verwunschenen Park auf dem Gelände einer ehemaligen Kautschukplantage, oder zum **Lunuganga Estate**, dem früheren Landsitz des 2003 verstorbenen Stararchitekten Geoffrey Bawa.

Galle

(B 11) Wohl kein anderer Ort auf Sri Lanka ist so **reich an historischen Bauten** wie die Altstadt von Galle. Im holländischen Fort, das sich wie eine Zunge ins Meer schiebt, wirken ganze Straßenzüge wie aus der Zeit gefallen. Seit 1988 ist die Festung **Unesco-Welterbe**. Altertümliche Kirchen, Hotels im Kolonial-Chic und die meerumspülte Wehrmauer sind Zeugnisse jener Zeit, als Galle eine bedeutende Hafenstadt war. Drei europäische Kolonialmächte haben ihre Spuren hinterlassen: zunächst die Portugiesen, ab 1640 die Holländer und von 1796 an das britische Empire. Heute sind die Relikte jener Epoche behutsam restauriert. Das einstige koloniale Postamt ist heute ein Café, die ehemalige Druckerei ein Boutique-Hotel und das frühere Warenhaus dient als **Maritimes Museum**. Einen guten Eindruck von der windschiefen Altstadt am Meer gewinnt man bei einem Spaziergang auf der Wallanlage. Dort sieht man man auch die **Klippenspringer** von Galle – für ein paar Rupies stürzen sie sich fotogen und gekonnt in ein flaches Becken in der Lagune (mehr zu Galle-Fort ab S. 32).

Hikkaduwa

(B 11) Was Goa für Indien, war Hikkaduwa für Sri Lanka: ein Treffpunkt für Blumenkinder und Aussteiger. Seinem Ruf als »**Hippie-Duwa**« wird der Badeort heute aber nicht mehr wirklich gerecht. Zwar verbreiten Frisbee-Spieler, Reggae-Beschallung und nächtliche Beach Partys immer noch ein Gefühl des tropischen Laissez-faire, doch mit Pauschalhotels und Souvenirgeschäften hat der Massentourismus den Ort im Griff. Am Strand geht es noch immer entspannt zu: Surfer reiten die Wellen, Masseure kneten die Gäste auf den Strandliegen, in den Bars perlt Musik zum Banana-Shake. Wer dem moderaten Trubel mal entfliehen möchte, kann auf dem nahen **Hikkaduwa-See** oder dem **Rathgama-See** bei Dondaduwa im Boot seine Runden drehen. Wer hingegen vor Hikkaduwa tauchen will, sei gewarnt: Dynamitfischerei, Ozeanerwärmung und gedankenloser Tauchtourismus haben den Riffen des **Hikkaduwa Marine National Park** arg zugesetzt.

Kataragama

(F 10) Ein **Pilgerort**, der Buddhisten ebenso heilig ist wie Hindus und Muslimen. Sein Name bezieht sich auf einen der wichtigsten Götter des Hinduismus: Skanda, einen Sohn Shivas, den die singhalesischen Buddhisten unter dem Namen »Kataragama« zum **Schutzgott der Insel** erkoren haben. Die Geschichte der Stadt am Menik-Fluss reicht bis ins 3. Jh. v. Chr. zurück, als im Südosten der Insel das Ruhuna-Reich zur Blüte kam. Meistens ist es eher ruhig rund um den schmucken hinduistischen Tempel Maha Devale, die Moschee Masjid-ul-Khizr mit Gräbern muslimischer Sufis und den weißen Stupa des Kiri Vihara. Das ändert sich im Juli/August, wenn zum Esala-Perahera-Fest Zigtausende an **prächtigen Prozessionen** teilnehmen.

Matara

(C 11) Der Ort im tiefen Süden war unter den Portugiesen und Holländern ein bedeutender Umschlagplatz für Zimt. Noch heute ist Matara eine **Handelsstadt** und seit Eröffnung der Ruhuna-Universität 1984 (erbaut nach Plänen des Architekten Geoffrey Bawa) zudem ein wichtiges Bildungszentrum. Die Zahl der Sehenswürdigkeiten ist überschaubar: Einen Besuch lohnen die **Holländische Festung** und das kleinen **Star Fort** von 1765. Im nahen Polhena liegen schöne Strände, und in Dondra markiert ein Leuchtturm Sri Lankas südlichste Spitze. Dort ist der Devi-Nuwara-Tempel alljährlich im Juli/August Schauplatz des zehntägigen Dondra-Festivals zu Ehren Vishnus. Ein Augenschmaus ist Mataras **üppiger Wochenmarkt** jeden Sonntag und Donnerstag.

Mirissa

(C 11) Entlang einer geschwungenen, nur einen Kilometer langen Bucht westlich von Matara liegen kleine und gemütliche Gästehäuser versteckt hinter Palmen. Für große Resorts fehlt der Platz. Mirissa gilt darum heute als die

MERIAN | KÖNIGSSTÄDTE

Stoff für Legenden

Sri Lankas Geschichte wurzelt in den drei sagenhaften Königsstädten des Hinterlands: eine Zeitreise in das »Kulturelle Dreieck« der Insel



Gut gebaut: Die Felsenburg Sigiriya ragt aus dem Sumpfgebiet

Anuradhapura

(C 5) Antike Stauseen, weitläufige Ruinenstätten und filigrane Buddha-Figuren lassen die Pracht von Sri Lankas erster Königsmetropole erahnen. Seit dem 3. Jh. v. Chr. lag hier das Zentrum des Rajarata-Reichs, das Pilger aus China ebenso anzog wie Händler aus Persien. Nach der Zerstörung zu Beginn des 11. Jhs. durch das südindische Reich der Chola, das als das einflussreichste in der Welt des Hinduismus galt, lag die Stadt Jahrhunderte in Trümmern – erst im 19. Jh. entdeckten britische Archäologen ihre Überreste. Heute zählt Anuradhapura zu den heiligen Stätten des Buddhismus, denn hier steht der über 2300 Jahre alte Bodhi-Baum (Ficus religiosa). Er wird als Ableger jenes Baumes verehrt, unter dem Buddha einst die Erleuchtung erlangte. Weiß gewandete Gläubige knien vor dem überraschend kleinen Gewächs, Mönche in orangefarbenen Roben umkreisen ihn betend. Das Gelände rund um den heiligen Baum ist geschützt, Besucher dürfen sich ihm nur barfuß nähern.

Polonnaruwa

(E 6) In Sri Lankas zweiter bedeutender Königsmetropole entfaltet sich zwischen den zahlreichen Tempelruinen ein wahres Naturidyll. Die meisten Monumente stammen aus der Zeit vom 11. bis 13. Jh. und verteilen sich auf vier archäologische Zonen: die Südgruppe am Rand des Reservoirs, die Alte Königsstadt mit Resten des Palastes im Zentrum, nördlich daran angrenzend die Zitadelle und die einstigen Klöster, deren Ausmaße noch heute beeindrucken. Höhepunkt aber sind ohne Zweifel die vier Buddhas von Gal Vihara, sie wurden meisterhaft aus einem länglichen Granitrücken geschlagen. Das im Süden angrenzende Parakrama-Reservoir aus dem 13. Jh. dient wie früher der Wasserversorgung und ist zudem Lebensraum für Elefanten, Affen und andere Wildtiere.

Sigiriya

(D 6) Die Felsenfestung bietet einen fantastischen Ausblick – und Einblick in einen Kriminalroman aus dem 5. Jh., der Stoff für einen Bollywood-Film liefern könnte: Nachdem Kassapa seinen Vater ermordet, den Thron an sich gerissen und seinen Bruder verjagt hatte, verschanzte er sich auf einem schwer einnehmbaren Felsen und baute sich eine Burg mit einem Eingang in Form eines Löwen, die er mit vielen erotischen Wandmalereien verschönte. Nach 18 Jahren rächte sich der Bruder und tötete Kassapa. Geblieben ist eines der faszinierendsten Monumente Sri Lankas.

lässige und ruhige Alternative zu Hikkaduwa. Schnorchler können hier mit Schildkröten und Papageifischen schwimmen, Surfer die Wellen reiten. Aber auch das Hinterland mit einfachen Dörfern am Polwatta-Fluss hat seine Reize. Zwischen November und April ziehen vor der Küste **Blau- und Pottwale** entlang, was geschäftstüchtige Bootsfahrer leider zu unschönen Wettrennen um die besten Plätze anspornt. Die Blauwale zu sehen ist gewaltiges Erlebnis. Mirissa ist dafür einer der besten Spots weltweit (s. Seite 120).

Negombo

(A 8) Dank der Nähe zum internationalen Flughafen ist die Fischerstadt nördlich von Colombo seit den 1970er Jahren ein beliebter Badeort, die Touristen schätzen den kurzen Anfahrtsweg. Aufgrund der vielen katholischen Kirchen trägt der Ort auch den Spitznamen **»Rom Sri Lankas«**. Der zweitgrößte Fischmarkt der Insel, die stimmungsvolle Negombo-Lagune und die markanten Auslegerkanus (Oruwas) zählen zu den Attraktionen der Stadt. Das als Gefängnis genutzte Holländische Fort von 1678 und der 120 Kilometer lange »Dutch Canal« erinnern an die einstige Bedeutung Negombos.

HOCHLAND

Alte Tempel, Ruinen vergangener Dynastien, sattgrüne Berglandschaften: Das angenehm kühle Hochland mit der alten Königsstadt Kandy, Teeplantagen und dem Adam's Peak ist Ziel für Kulturinteressierte.

Badulla

(E 8) Die Hauptstadt der Teeprovinz Uva ist Start und Ziel



Gut bewacht: In Kandy ruht angeblich ein Eckzahn Buddhas



Gut gelegen: Nuwara Eliya auf 2000 Meter wirkt »very british«

der schönsten Eisenbahnstrecke durchs Bergland. Zugleich dient der Ort als Knotenpunkt für Reisende Richtung Ostküste. Der kunterbunte Tempel Kataragama Devale, die St. Mark's Church und der buddhistische Muthiyangana-Tempel lohnen den Besuch. Weiteres Ausflugsziel sind die **Dunhinda Falls** 5 Kilometer nördlich: Die Wassermassen des Badulu Oya stürzen hier 60 Meter in die Tiefe.

Ella

(E 9) Klein, einladend und charmant: Auf etwa 1000 Meter Höhe gelegen, schmiegt sich Ella an einen Berghang und bietet Panoramablicke bis weit in den Süden. In der Umgebung lässt es sich wunderbar wandern, etwa auf den Little Adam's Peak oder den Ella Rock. Beliebt ist auch ein Trip zu den Rawana Ella Falls, etwa 4 Kilometer südöstlich.

Haputale

(E 9) Auf fast 1500 Meter Höhe erstreckt sich der beschauliche Ort entlang eines Bergkamms und gewährt bei gutem Wetter herrliche Ausblicke. In der Umgebung liegen üppige Teeplantagen, etwa das bekannte **Dambatenne Tea Estate** 9 Kilometer östlich. Als eine der Wiegen des berühmten Lipton Tea machte Dambatenne ab 1890 den Eigentümer Thomas Johnstone Lipton zum reichen Mann. Oft weilte der Tee-Tycoon persönlich hier und wanderte zum nach ihm benannten **Lipton's Seat**, einem hoch aufragenden Kliff. Die Adisham Monastery, weiteres beliebtes Wanderziel, diente dem britischen Aristokraten Sir Thomas Villiers als Landhaus und ist seit 1962 ein Benediktinerkloster.

Kandy

(D 8) Jahrhundertelang boten die Berge der **alten Königsstadt** Schutz vor europäischen Expansionsgelüsten. Erst 1815 wurde der Monarch Sri Vikrama Rajasimha von den Briten verdrängt. Stolz präsentiert sich die Stadt als Hort singhalesischer Kultur. Dreimal täglich finden Zeremonien zur Verehrung der **Zahnreliquie Buddhas** im Dalada Maligawa statt. Der Zahntempel liegt zwischen Kandy Lake und dem Udawattakele-Schutzgebiet. Jedes Jahr im Juli/August beginnen hier die pompösen Prozessionen mit Elefanten, Tänzern und Musikern – ein Spektakel, das etwa zwei Wochen dauert. Kandy ist auch traditionelles Handwerkszentrum sowie Ausgangsort für Besuche im (recht touristischen) **Pinnawela-Elefantenwaisenhaus** und im Botanischen Garten Peradeniya mit rund 4000 Pflanzenarten.

Matale

(D 7) Die geschäftige Distrikthauptstadt ist ein beliebter Stopp für Besucher des Kulturellen Dreiecks (siehe Kasten links). Hauptattraktion ist der Hindu-Tempel Sri Muthumariamman Thevasthanam, den 1852 tamilische Plantagenarbeiter aus Südindien stifteten. Mit seinen zahlreichen Götterdarstellungen wirkt der hohe Portalturm wie ein religiöses Bilderbuch in 3-D.

Weiter nördlich liegt das buddhistische **Kloster Aluvihara** – hier sollen Mönche vor über 2000 Jahren erstmals die Lehre Buddhas auf Blättern der Talipotpalme niedergeschrieben haben.

Nuwara Eliya

(D 8/9) Hotels im Tudor-Stil, fein gekleidete Golfspieler, Marktverkäufer mit Schal – der Ort auf knapp 2000 Meter Höhe wirkt sehr britisch. Nahe dem bekannten Pilgerberg Sri Pada (Adam's Peak) gelegen, weckt Nuwara Eliya (vulgo: »Nurelia«) nostalgische Gefühle. Die Pferderennbahn eröffnete 1875, der Golfplatz 1889. Ausflugsziele sind das Pedro Tea Estate, der hinduistische Tempel Seetha Amman Kovil und der Botanische Garten Hakgala.

MERIAN | MAUSKLICK

Aktuelles aus Politik, Sport, Kultur berichtet die englischsprachige Online-Zeitung www.lankapage.com. Hotels, Attraktionen und Reiseinfos auf Deutsch nennt www.go-lanka.de. Viele Orte stellen sich online vor: www.hikkaduwanet.com, www.arugam.info, www.negombo.org, www.nuwaraeliya.org. Interessantes zu Geschichte und Archäologie auf der Insel bietet www.archaeology.lk



Neues im Westen: In Kalpitiya warten unberührte Strände



Altes im Osten: der Koneswaram-Tempel in Trincomalee

Ratnapura

(C 9) Die Stadt der Juwelen: In den Geröllschichten finden sich Alexandriten, Saphire, Edelsteine fast jeder Art. Ratnapura selbst, inmitten tropischer Bergwelt, ist kein Juwel. Außer den Schürfstellen und Edelsteinshops gibt es wenig zu sehen. Der nahe buddhistische Tempel Maha Saman Dewalaya ist Startpunkt für den 37 Kilometer langen Pilgerweg auf den Sri Pada.

NORDEN

Noch immer sind in vielen Dörfern Spuren des Bürgerkriegs zu sehen. Doch der Norden, lange Hochburg der Tamilen, ist wieder zugänglich und gewinnt an Struktur. Eine Region für Entdecker.

Jaffna

(B 1) Jahrzehntelang war sie Besuchern verschlossen, nun hat die Halbinsel im äußersten Norden Sri Lankas mit ihren fischreichen Lagunen und fruchtbaren Böden ihre einstige Bedeutung als wichtiger Handelsplatz wiedererlangt. Staubige Straßen und kriegszerstörte Bauten gibt es zuhauf, doch überall wird gebaut. Während der Palast der berühmten **Jaffna Library** – als Symbol tamilischer Kultur 1981 von nationalistischen Singhalesen niedergebrannt – wieder in strahlendem Weiß dasteht, werden die Restaurierungsarbeiten im sternförmigen Holländischen Fort noch einige Zeit benötigen. Mit dem Nallur Kandaswamy Kovil besitzt Jaffna einen der fünf wichtigsten Hindu-Wallfahrtsorte Sri Lankas. Zum vierwöchigen **Tempelfestival** im Juli/August reisen Tausende Pilger nach Norden (s. auch Seite 64).

Kalkudah und Passekudah

(F 6) Anfang der 1980er Jahre zählten die beiden Strände 30 Kilometer nördlich von Batticaloa zu den beliebtesten Urlaubszielen der Ostküste, dann gerieten sie in den Sog des Bürgerkriegs. Nun feiern die sichelförmige Bucht von Passekudah und der kilometerlange Strand von Kalkudah ihr touristisches Comeback. Noch einige Jahre dürften vergehen, bis die großspurigen Regierungspläne (15 High-End-Resorts!) verwirklicht sind. Einige Edelunterkünfte aber haben schon eröffnet, immer mehr Urlauber kehren an die herrlichen Strände zurück.

Trincomalee

(E 4) Bekannt ist die größte Stadt der Ostküste für ihren **Naturhafen** – wirtschaftliches Rückgrat einerseits, aber auch ewiger Zankapfel. Früher stritten sich die Kolonialmächte um die Kontrolle, dann kämpften die separatistischen Tamil Tigers und die Regierung um den Hafen. Blickfang der Stadt ist das 1675 eingeweihte **Fort Frederick** auf einer Landzunge mit dem Tempel Thiru Koneswaram Kovil. Auf über 1500 Jahre Geschichte blickt das Shiva-Heiligtum zurück. Doch mehr noch als das Gebäude isr seine Lage auf dem Swami Rock spektakulär. Das Felskliff heißt auch »Lover's Leap«, seit sich dort eine holländische Beamtentochter aus Liebeskummer in die Tiefe stürzte. Die nahen **Strände Uppuveli und Nilaveli** zählen zu den schönsten der Ostküste.

MERIAN | NEUES INSELREICH

Die schmale Kalpitiya-Halbinsel (A 5) schiebt sich wie ein erhobener Finger zwischen die riesige Puttalam-Lagune und das offene Meer. Lange ein weißer Fleck auf der touristischen Landkarte, wandelt sich die Landzunge 160 Kilometer nördlich von Colombo nun zum Revier für Wassersportler und Luxusurlauber. In den kleinen Eilanden der »Dutch Bay« (auch »Klein-Malediven« genannt) eröffnen immer mehr Edel-Resorts. Kitesurfer kommen ebenso hierher wie Taucher, die die Korallen am Bar Reef erkunden. Kalpitiya gilt zudem als bester Ort, um Delfine zu beobachten, die hier oft zu Hunderten durchs Wasser sausen. Einer der wichtigsten christlichen Wallfahrtsorte der Insel ist die sehenswerte St.-Anna-Kirche in Talawila. Außerdem lohnen die holländischen Hinterlassenschaften in Kalpitiya einen Besuch, darunter das Fort Calpentyn (1676) und die leider ziemlich baufällige Pieterskerk.

MERIAN | COLOMBO

Multikulti-Metropole

Moderne Malls, schicke Cafés, bunte Märkte – Sri Lankas Hauptstadt putzt sich heraus und ist allemal einen Besuch wert



Budenzauber: Das Galle Face Green ist Treffpunkt für alle

Bunte Drachen leuchten am Himmel über der Uferpromenade **Galle Face Green (a 3)**. Kinder lassen sie an dünnen Fäden in die Luft steigen, während die Menschen am Ozean entlang flanieren und die salzgetränkte Meeresbrise atmen: schicke Großstadtkinder in zerrissenen Designerjeans neben verschleierten Frauen, tamilische Männer in Kurtas neben Touristen in Shorts. Nur wenige Schritte weiter entspannen Urlauber und Geschäftsreisende im Garten des legendären **Galle Face Hotels (a 3)** und genießen nobles, koloniales Ambiente. Wachsoldaten sind kaum noch zu sehen, die Angst vor Anschlägen ist seit dem Kriegsende im Mai 2009 dem zuversichtlichen Blick in die Zukunft gewichen.

Besonders gut sichtbar ist diese Aufbruchstimmung im **Dutch Hospital (a 2)**, einem einstigen Krankenhaus aus dem 17. Jahrhundert im Stadtteil **Colombo-Fort (a 2)**. Wo einst Wachsoldaten in den heruntergekommenen Gemäuern des kolonialen Krankenhauses kampierten, haben heute hippe Cafés und feine Restaurants eröffnet. Doch nicht nur hier, im Schatten der beiden Türme des **World Trade Centers (a 2)**, ist Optimismus zu spüren. Überall in Colombo wird gebaut, entlang der parallel zum Meer verlaufenden **Galle Road (a 2–b 5)** wachsen glitzernde Bürotürme gen Himmel, auf dem einstigen Militärgelände gegenüber der Uferpromenade entsteht ein neues Luxushotel. Im feinen Stadtteil **Cinnamon Gardens (d 4)** nimmt die Zahl der Boutiquen stetig zu, lokale Designer verkaufen in einem Kolonialbau am **32 Ward Place (d 4)** ihre neuesten Kreationen, und das junge Colombo trifft sich zum Einkaufen und Schaulaufen im Shoppingkomplex **Odel (d 4)** am verkehrsumtobten De Soysa Circus.

Spektakuläre Sehenswürdigkeiten bietet die Hauptstadt kaum, auch mit vielen Glitzermetropolen Asiens kann Colombo (noch) nicht mithalten. Was die 2,5-Millionen-Stadt jedoch so besonders macht, ist die Mischung verschiedener Volksgruppen und Kulturen und eine Melange aus alt und neu. Christliche Kirchen und buddhistische Klöster, hinduistische Tempel und muslimische Gotteshäuser stehen hier nebeneinander. Wuchtige viktorianische Bauten wirken wie ein ferner Gruß des alten britischen Empires, sei es das schneeweiße **Rathaus (c/d 4)** am Nordende des tropengrünen **Viharamahadevi-Parks (c 4)** oder das ebenfalls weiß getünchte, 1877 eröffnete **Nationalmuseum (c 5)**, das der kunstbeflissene britische Gouverneur Sir William Gregory 1877 einweihte. An ihn erinnert eine Statue im Garten des Museums. Zu den Höhepunkten der Ausstellung zählen die Exponate aus der Zeit der alten Königsstadt Anuradhapura.

Besonders bunt und multikulturell zeigt sich die Stadt bei einem Spaziergang durch den Stadtteil **Pettah (b/c 2)**, der sich im Osten von Colombo-Fort anschließt und vorwiegend von Muslimen und Tamilen bewohnt wird. »Man sieht Laden an Laden, und wer sich vor gewissen Gerüchen scheut, der tut wohl, sich in eine der stets und überall vorhandenen Rickschahs zu setzen und dahin zu fahren, wo es nicht mehr riecht«, schrieb Karl May nach einem Ceylon-Besuch 1899 in der Reiseerzählung »Und Friede auf Erden«. Seine Eindrücke finden sich bis heute bestätigt, denn in den Gassen des Pettah Market quellen die Geschäfte noch immer über von bunten Saris, schicken Anzügen, Klimbim und glitzerndem Gold, während Essensstände und Motorrikschas ihre Dämpfe und Dünste in die Luft pusten. Auf dem Weg durchs Viertel ist die rot-weiß verzierte **Jami-ul-Alfar-Moschee (b 1)** an der Ecke 2nd Cross und Bankshall Street ein Blickfang für jede Kamera. Wenige hundert Meter entfernt, an der Vivekananda Hill Road, erinnert die 1757 geweihte **Wolfendhal Church (c 1)** an die Zeit der Holländer zwischen 1658 und 1796.

Und am Abend? Die großen Hotels wie das **Cinnamon Grand (b 4)** bieten sehr gute, wenn auch teure Restaurants. Akzeptable Nachtclubs sind der **Club Mojo (a 3)** in der Galle Face Centre Road oder der **Zouk Club (a 2)** in der Lotus Road. Wer einen tropisch-lauen Abend mit Meeresbrise und herrlichem Seafood verbringen möchte, sollte ein Stück gen Süden in Colombos Vorort **Mount Lavinia (b 5)** fahren. In den Strandlokalen ist das Dauerhupen der Metropole kaum mehr zu hören, statt dessen biegen sich die Palmen, und es rauscht der Ozean.

Martin Petrich



Dorf mit Anschluss: Idalgashinna und sein Bahnhofsvorsteher



Elefanten mit Schmuck: beim Navam-Perahera-Fest

MERIAN | MEISTERSTÜCK

Züge statt Ochsen

Die Bahnstrecke zu den Plantagen im Hochland war ein Geniestreich – und die Züge fahren noch

Bereits 1864 fuhr die erste Dampflok von Colombo in das 54 Kilometer entfernte Ambepussa. Drei Jahre später gab es eine weitere Verbindung in die Königsstadt Kandy – eine Meisterleistung der britischen Ingenieure, die sich durch dichten Dschungel bis auf 1700 Meter zu kämpfen hatten. Viele Tunnel, Viadukte und die Spiralkurve »Demora Loop« zeugen noch heute davon. Kaffeepflanzer hatten die Bahnstrecke ins Hochland gefordert, um ihre Ware nicht mehr wochenlang in Ochsenwagen befördern zu müssen. Mit dem Teeanbau wurden die Strecken weiter ausgebaut – und ohne dieses frühe Schienennetz wäre Sri Lanka vielleicht nie zu seinem Ruhm als Teeparadies gekommen. Noch heute fahren die Züge auf der alten Route von Colombo ins Hochland, herrliche Ausblicke garantiert.

JF Tours bieten eine nostalgische Fahrt in Sri Lankas letzter Dampflok an: dem Viceroy Vintage Train (www.jftours.com). Weitere Infos zum Bahnfahren auf Sri Lanka: www.railway.gov.lk

Colombo Fashion Week

(A 9) Seit der Premiere 2003 avancierte die jährliche Modemesse im Februar zu einem der wichtigsten Gesellschaftsereignisse der Hauptstadt. Bei den Schauen zeigen lokale Designer ihre neuesten Kreationen. Auch bekannte Labels wie Stringhopper, Arugam Bay oder Conscience sind vertreten. **Infos unter www.colombofashionweek.com**

Kandy Perahera

(D 8) Im Juli bzw. August findet in den Wochen vor dem »Esala Poya« genannten Vollmond Sri Lankas größtes Fest statt, zu Ehren der heiligen Zahnreliquie von Kandy. Jeden Abend ziehen Dutzende geschmückte Elefanten, Hunderte Tänzer und Musiker in exakt festgelegter Reihenfolge durch die Straßen. Von Tag zu Tag werden die Prozessionen – Perahera genannt – pompöser. Das Fest aus dem 4. Jh. wurde im 18. Jh. unter dem damaligen König Kirti Sri Rajasimha wiederbelebt.

Kataragama Perahera

(F 10) Bereits 45 Tage vor der eigentlichen Feier machen sich hinduistische und buddhistische Gläubige auf den Weg, um quer durch das Land von der Jaffna-Halbinsel bis in den Süden zu pilgern. Die Pilgerreise »Pada Yatra« endet in Kataragama, wo vor dem Juli- bzw. August-Vollmond ein zehntägiges Fest zu Ehren des Kriegsgottes und Inselbeschützers stattfindet. Höhepunkt sind neben den Zeremonien im Haupttempel die abendlichen Prozessionen mit Elefanten, Tanz- und Musikgruppen.

Literaturfestival in Galle

(B 11) Seit 2007 stellen alljährlich im Januar lokale und internationale Schriftsteller bei Lesungen, Symposien und Workshops ihre Werke vor. Zudem werden an historisch interessanten Orten wie dem »Fort Printers Hotel« Konzerte aufgeführt sowie Filme und Ausstellungen gezeigt. Termine und Informationen unter: **www.galleliteraryfestival.com**

Colombo National Museum

(c 5) Der prächtige Kolonialbau aus dem Jahre 1876 birgt sri-lankische Kunst und Kulturschätze der Vergangenheit auf zwei Stockwerken. Unumstrittene Hauptattraktionen sind der Thron und die Krone des letzten Monarchen von Kandy. **Sir Marcus Fernando Mawatha Tel. 0094 112694366 www.museum.gov.lk**

Navam Perahera

(c 4) Der Vorabend des Vollmonds im Februar heißt »Navam Poya«. Das buddhistische Gangaramaya-Kloster veranstaltet dann eine prächtige Prozession zur Erinnerung an Buddhas Verkündung der Mönchsregeln. Erstmals 1979 organisiert, zählt die Perahera zu den bedeutendsten religiösen Ereignissen in Colombo.

MERIAN | SPEZIALITÄT

Curry geht immer

Die Sri-Lanker genießen ihr Nationalgericht in unzähligen Variationen. Ob mit Fisch, Fleisch oder Gemüse – Curry schmeckt sogar zum Frühstück



Leichte Kost: Curry mit Papadam, Cashew-Nüssen, Gemüse

Currys stammen zwar aus Indien, aber auf Sri Lanka erreichen sie ihre größte Vielfalt. Die Speise wird hier so gut wie überall und jederzeit serviert. In den oft tönernen Curry-Töpfen landen alle erdenklichen Meerestiere, aber auch Hühnchen und Lamm gehören zu den traditionellen Zutaten eines sri-lankischen Reisgerichts. Wer es vegetarisch mag, kann unter diversen Gemüsecurrys wählen, sei es mit *vatakka* (Kürbis), *kehel muwa* (Bananenblüten) oder *polo* (Jakobsfrucht). Was immer die Basis ist – beim Geschmack zählt am Ende die Mixtur der Kräuter und Gewürze – und an denen ist Sri Lanka reich. Chili ist auf der Insel ebenso zu finden wie Kreuzkümmel, Kurkuma und Kardamom. Ist das Gericht auf dem Tisch, dürfen zur geschmacklichen Abrundung *mallung* (Kräuter), *sambol* (ein scharfer Dip) und *pickle* (fermentiertes Obst oder Gemüse) nicht fehlen. Der zum Curry servierte Reis ist leider oft von minderer Qualität, besser schmeckt in der Regel der bräunliche Reis (*rathu kekulu haal*). Auch zum Frühstück gibt es Reis, allerdings gemahlen in Form von »Wollknäueln« namens »Stringhoppers«. Zusammen mit Fisch- oder Hühnercurry und *pol sambol* (Kokosraspeln mit Chili), sind sie eine wahre Delikatesse – auch am Morgen.

Colombo

Beach Wadiya

Eine Seafood-Institution am Strand des Stadtteils Wellawatta gegenüber dem Global Tower. Das 1974 eröffnete Lokal serviert »Lobster Thermidor«, Austern, Langusten, Krabben und ozeanfrischen Fisch. Im Gästebuch haben sich schon Berühmtheiten aus aller Welt verewigt, darunter auch Prinzessin Anne.
(d 5) 2 Station Avenue, Col 6
Tel. 011 2588568
www.beachwadiya.com

Sakura

Im ältesten Sushi-Restaurant Colombos nimmt man am besten direkt am Tresen vor dem Sushi-Meister Platz. Der bereitet frischen Fisch zu, Sashimis und Reisröllchen in allen Variationen, dazu gibt es Suppen, geröstete Petersilie sowie diverse japanische Gerichte – die Karte ist riesig und vielfältiger als in allen europäischen Sushiläden.
(b 5) 14 Rheinland Place
Col 3, Tel. 011 2573877

Verandah

Das Frühstücksbüfett im offenen Restaurant des »Galle Face Hotels« ist das üppigste in Colombo. Das Büffet ist meterlang, gespickt mit frischen Früchten, Säften, Stringhoppers und Currys. Abends trifft man sich zum *high tea* – ebenfalls bei sehr gutem Essen.
(a 3) Galle Face Hotel
2 Galle Road, Col 3
Tel. 011 2541010
www.gallefacehotel.com

(E 9) Ella

Ella Spice Garden

Ein zweistündiger Kochkurs, Besuch im Gewürzgarten, danach wird gemeinsam geschlemmt: So weiht die freundliche Eigentümerfamilie Gäste in die Kunst der Curryzubereitung ein.
Neben Lizzie Villa Guest
House, Main Street
Tel. 075 2363636

(B 11) Galle

Pedlars Inn Café

Mit frisch gemahlenem Kaffee und vier Tischen begann Abdul Azeez 2004 im einstigen kolonialen Postamt: Heute zählt sein Café zu den angesagtesten Lokalitäten in Galle-Fort und bietet ganztägig gute Speisen mit Einfluss aus aller Herren Küchen.
92 Pedlar Street
Tel. 091 2225333
www.pedlarsinn.com

(B 11) Hikkaduwa

Refresh

Bei 250 Sitzplätzen kommt nicht unbedingt eine lauschige Stimmung auf, aber für die variantenreichen Seafood-Gerichte ist das Strandlokal inselweit bekannt.
384 Galle Road
Tel 091 5058108
www.refreshrestaurant.com

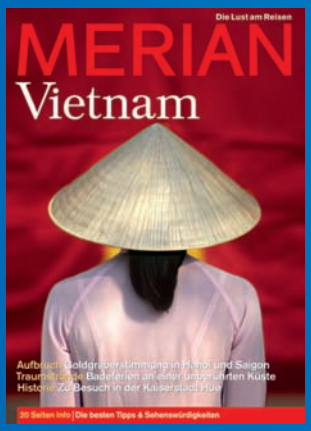
(D 8/9) Nuwara Eliya

Hill Club

Hier sind Jackett und Krawatte gefordert, passend zum kolonialen Ambiente im ehemaligen Gentlemen's Club. So edel wie der Dresscode sind allerdings auch die Dinner: Roastbeef und Wildgerichte – serviert um Punkt acht Uhr! Auch ein Fünf-Gänge-Menü wird angeboten. Wer nicht im Hill Club übernachtet, muss für 100 Rs. (60 Cent) eine temporäre Mitgliedschaft abschließen.
29 Grand Hotel Road
Tel. 052 2222653

Die Lettern (d 5) beziehen sich auf den Colombo-Stadtplan S. 122, die großen Lettern (M 6) auf die Karte auf S. 123

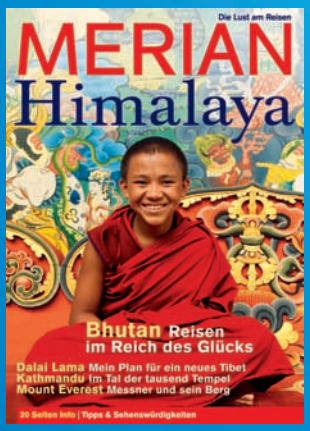
DIE NÄCHSTE ASIENREISE BEGINNT – MIT MERIAN



VIETNAM
Erkunden Sie Vietnams Traumstrände und unberührte Küsten.



MONGOLEI
Wir haben das legendäre Reich des Dschingis Khan erkundet



HIMALAYA
Hier finden Sie das Abenteuer und manchmal auch sich selbst.



BURMA MYANMAR
Burma gilt bei Asienkennern als schönstes Land der Region.



PEKING
Wir nehmen Sie mit auf eine Reise durch Peking, die Stadt der Künste.



HONGKONG
Fernöstliche und westliche Kultur bestimmen die Metropole

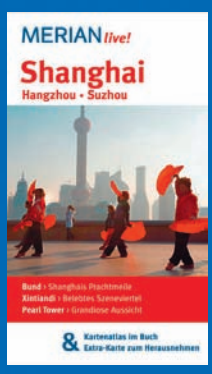
DAS MERIAN PROGRAMMM

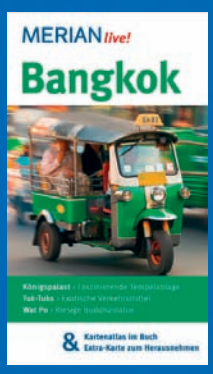
MERIAN ist das Synonym für Reisen und Kultur auf höchstem Niveau. Wertvolle Tipps und detailgetreue Kartographie erleichtern Ihre Reiseplanung und geben neue Ideen und Ziele.

Bestellservice:
Telefon 040/87 97 35 40 oder
www.merian.de/shop

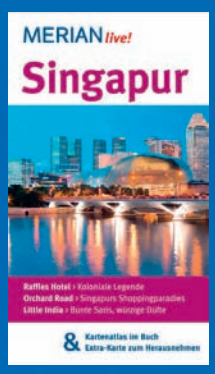
DEN FERNEN OSTEN ENTDECKEN – MIT MERIAN *live!*











MERIAN LIVE! REISEFÜHRER
Beste Adressen für Länder und Metropolen in Asien

LIEFERBARE AUSGABEN

- Ägypten
- Allgäu
- Amsterdam
- Andalusien
- Antalya
- Argentinien
- Athen
- Australien
- Baden-Württemberg*
- Baltikum
- Barcelona
- Berlin
- Bonn*
- Braunschweig*
- Bremen
- Budapest
- Chicago
- Chiemgau
- Chile und Patagonien
- Cornwall
- Côte d'Azur
- Deutschland*
- Dresden
- Dubai
- Düsseldorf
- Ecuador
- Elsass
- Finnland
- Florenz
- Florida
- Frankfurt
- Französische Atlantikküste
- Genfer See
- Griechenland*
- Große Ferien*
- Hannover
- Harz
- Hessen
- Heidelberg
- Himalaya
- Hollywood
- Hongkong
- Irland
- Israel
- Istanbul
- Italien**
- Japan
- Jerusalem
- Kalifornien
- Kanalinseln
- Kanar. Inseln
- Kappadokien
- Kapstadt
- Karlsruhe*
- Kärnten
- Kassel
- Kiel*
- Köln
- Krakau
- Kreta
- Kroatien
- Kuba
- Las Vegas
- Leipzig
- Ligurien
- Linz
- Lissabon
- Die Loire
- London
- Luxemburg
- Luzern
- Madeira
- Madrid
- Mallorca
- Malta
- Marokko
- Masuren
- Mauritius und Réunion
- Mexiko
- Mongolei
- Moskau
- MS Europa*
- München
- Münsterland
- Namibia
- Neapel und die Amalfiküste
- New York
- Wasserreich Niedersachsen*
- Norwegen
- Nürnberg
- Oberbayern
- Oldenburg*
- Osnabrück*
- Ostseeküste
- Paris
- Peking
- Pfalz
- Piemont / Turin
- Portugal
- Prag
- Provence
- Rom
- Regensburg
- Das neue Ruhrgebiet*
- Rügen
- Saarland
- Salzburg und das Salzburger Land
- Sardinien
- Schottland
- Schwarzwald
- Schweden
- Schweiz
- Shanghai
- Sizilien
- Slowenien
- St. Petersburg
- Steiermark
- Stockholm
- Stuttgart
- Südafrika
- Südtirol
- Tessin
- Thailand
- Thüringen
- Toskana
- Traumstraßen*
- Türkische Südküste
- Ulm*
- Umbrien und die Marken
- Unsere Erde
- USA: Der Süden
- Vatikan
- Vietnam
- Vorarlberg
- Wales
- Wallis
- Weimar
- Wien / Niederösterreich
- Autostadt Wolfsburg*
- Zürich
- Zypern

Bestellen Sie sich ebenfalls Ihre Lieblingsausgaben nach. Unsere MERIAN Ausgaben aus der Nachbestellung erhalten sie zum Preis von 7,95 Euro, die MERIAN extra Ausgaben für *5,- bzw. ** 7,50 Euro.

UNSER KENNENLERN-ANGEBOT



PLUS EINE GEPÄCK-WAAGE GRATIS

Sie erhalten die nächsten 3 Ausgaben MERIAN frei Haus zum Preis von nur 19 Euro statt 23,85 Euro.

Die neue digitale Reise- und Gepäck-Waage „Travel" von Soehnle ist nicht nur handlich und leicht zu verstauen, sondern unverzichtbar, wenn es um eine bequeme und genaue Gewichtsermittlung der Gepäckstücke geht.



SMARTES ANGEBOT:
Jetzt scannen, **MERIAN** exklusiv **probelesen** und **Dankeschön** sichern!

MERIAN

DER MERIAN BESTELLSERVICE

Nutzen Sie den Bestellservice unter Telefon 040/87 97 35 40 oder www.merian-shop.de

Bitte geben Sie bei Ihrer Bestellung des Kennlern-Angebots die **Aktions-Nr.: 63 243** an.

MERIAN
Die Lust am Reisen

MERIAN | GUT GESCHLAFEN

Unter Palmen

Mit Charme, Stil und Meeresrauschen: Vier Tipps von MERIAN-Autoren und -Fotografen



Pool vorm Haus, dahinter das Meer: Sri Lanka Beachhouse

Amangalla Hotel
Kolonialer Luxus

Morgens steht der Butler in schneeweißer Uniform vor der Tür. Man selbst ist gerade aufgewacht, liegt im eleganten Bett aus dunklem Teakholz, steht auf und wandelt über Dielen aus dem 17. Jahrhundert. Das »Amangalla« ist das wohl nobelste Hotel Sri Lankas. Es liegt im Herzen der historischen Kolonialstadt Galle-Fort – einst empfing hier das berühmte »New Oriental Hotel« seine Gäste. Trotz aller modernen Annehmlichkeiten wie Spa, Pool und feinster Küche hat das Haus den historischen Charakter bis ins Kleinste bewahrt, bester Beweis ist die ausgesucht schöne alte Bibliothek. Treff für Reisende aus aller Welt ist die Veranda – hier tranken schon die Gäste der frühen Ocean-Liner ihren ersten Gin Tonic in den Tropen. *Darshana Borges*

(B 11) Galle-Fort
10 Church Street
Tel. 91 2233388
www.amanresorts.com
28 Zi., DZ ab 390 €

Villa Araliya
Ganz persönlich

In einer Seitenstraße unweit des Strands bei Negombo liegt dieses Boutique-Hotel, das sich wegen der liebevollen dekorativen Details so erfreulich von vielen anderen Hotels in Sri Lanka unterscheidet: frische Blumen, ein gepflegter Garten, ein herrlicher Pool mit bequemen Liegen, schick eingerichtete Zimmer und familienfreundliche Apartments. Für so viel Geschmack und Stil sorgen der Patron, ein weltgewandter Singhalese, der lange in Italien gelebt hat, und seine in den Niederlanden geborene Ehefrau. Im Restaurant gibt es köstliche vegetarische Currys und leckere Pizzen. Ein weiterer Vorteil ist die Nähe zum Airport: Die Villa Araliya liegt nur 25 Minuten vom internationalen Flughafen entfernt. Ideal, um hier den Urlaub zu beginnen oder ausklingen zu lassen. *Philip Koschel*

(A 8) Kochchikade 154/10
Poruthota Road
Tel. 031 2277650
www.villaaraliya-negombo.com
13 Zi., DZ ab 40; Apt. 140 €

Galle Face Hotel
Colombos Klassiker

Jeder Gast, der den eleganten Eingang des alten Flügels betritt, spürt es: Dieses Haus ist etwas Besonderes. Es ist nicht nur das älteste Hotel der Stadt, es ist eine Legende. Am Eingang begrüßt der Doorman Kottarapattu Chatthu Kuttan die Gäste in den vorfahrenden Wagen. Seit über 50 Jahren ist er im Dienst, trägt einen weißem Anzug mit goldenen Epauletten. Drinnen öffnen sich hohe Räume, ein warmer Wind weht durch die Lobby. Das Hotel eröffnete 1864, liegt direkt am Meer und hat schon viele Berühmtheiten empfangen, darunter Indira Gandhi. Neben dem historischen *Classic Wing*, in dem sich so unterhaltsame Hinweisschilder wie *Do not bath outside the bathtub* befinden, gibt es den moderneren Flügel, den *Regency Wing*. Doch weniger als die komfortablen Zimmer, machen das offene »Verandah«-Restaurant im Palmengarten und die Checkerboard-Bar, das Galle Face so einmalig. Hier treffen sich Hausgäste, Einheimische und Geschäftsleute zum Sundowner, während die Wellen des Ozeans an die alten Mauern branden. *Hansjörg Falz*

Colombo
(a 3) 2 Galle Road, Col 3
Tel. 011 2541010
www.gallefacehotel.com
147 Zi., DZ ab 130 €

Sri Lanka Beachhouse
Mein Haus am Strand

Das Privathaus auf Stelzen liegt im Süden, unmittelbar am Strand des Fischerdorfs Dodanduwa. Der populäre Surferort Hikkaduwa ist zwar nur wenige Minuten per Tuktuk entfernt, hier aber genießt der Gast völlige Abgeschiedenheit, ohne den Trubel von Bars und Beachhütten. Von der Terrasse mit Pool blickt man über einen leeren Strand, die Wellen brechen nur einen Steinwurf entfernt. Das Haus ist schlicht eingerichtet, mit zwei Schlaf- und Wohnzimmern und zwei großen offenen Badezimmern. Kein Luxuspalast mit goldenen Wasserhähnen, dafür wohnt man charmant inmitten eines tropischen Palmengartens. Der Betreiber Nimal Chandana weilt meist persönlich auf der Anlage, kennt sich in der Region bestens aus, seine Frau bekocht die Gäste auf Wunsch. *Marc Bielefeld*

(B 11) Dodanduwa
Galle Road
Tel. 077 6404373
www.srilankabeachhouse.de
100 € pro Tag für das Haus

(G 9) Arugam Bay
Stardust Beach Hotel
Das Hotel zählt zu den komfortabelsten vor Ort und liegt am nördlichen Ende des beliebten Strands an der Ostküste. Guter Ausgangpunkt für Ausflüge in den Dschungel.
Arugam Bay, Pottuvil
Tel. 063 2248191
www.arugambay.com
20 DZ und Cabanas, ab 35 €

Colombo
Colombo City Hotel
Vis-à-Vis zum World Trade Center und dem hippen Dutch Hospital mit seinen Shops und Restaurants bietet das kleine Geschäftshotel gemütliche Zimmer in zentraler Lage. Beliebt: die Roof-Top-Bar.
(a 2) 33 Canal Row, Col 1
Tel. 011 5341962
www.colombocityhotels.lk
51 Zi., DZ ab 76 €

Grand Oriental
Nicht perfekt und schon etwas verstaubt, doch das Hotel besitzt den Charme der alten Tage. Teils riesige Zimmer mit Blick auf den Hafen.
(a 1) 02 York Street, Col 01
Tel. 112 320320
www.grandoriental.com
75 Zi., DZ ab 68 €

(D 6) Habarana
Chaaya Village Habarana
Die Kette betreibt mehrere sehr gute Häuser auf der Insel. Das Resort in Habarana liegt zentral im kulturellen Dreieck der alten Königsstädte und ist ein perfektes Sprungbrett für Ausflüge in den Osten der Insel. Großer Pool im Grünen, komfortable moderne Cottages, gutes Restaurant.
50150 Habarana
Tel. 066 2270047
www.chaayahotels.com
116 Zi., 2 Lodges, DZ ab 116 €


Perfekter Platz für den Sundowner: Galle Face Hotel

(E 9) Ella
Zion View
Vor der Haustür öffnet sich ein wunderschönes Bergpanorama, das Gäste auch von den Hängematten vor ihren Zimmern aus genießen können. Helle Räume, große Terrasse, Seafood und gute Currys.
Wemulla Hena
Tel. 057 2228799
www.ella-guesthouse-srilanka.com
7 Zi., DZ ab 50 €

(B 11) Galle
Fort Printers
Buddhistisches College, Bank und Druckerei – das Fort Printers hat eine lange Vergangenheit. 2005 wurde das Gebäude aus dem 18. Jh. in ein schickes Boutique-Hotel im Herzen von Galle-Fort umgewandelt.
39 Pedlar Street
Tel. 091 2247977
www.thefortprinters.com
5 Zi., DZ ab 132 €

Ferienvillen von Privat
Viele Kolonialvillen in der Altstadt von Galle sind schick restauriert und bieten modernen Komfort. Oft gehört ein Pool zum Anwesen, die großzügigen Zimmer und Salons sind im asiatisch-kolonialen Stil eingerichtet. Viele Häuser können auf Wunsch mit Koch und Steward gemietet werden.
65A Lighthouse St.
Tel. 091 2232568/9
www.villasinsrilanka.com
230 bis 920 € pro Tag (je nach Größe und Ausstattung).

(B 11) Hikkaduwa
Citrus
2011 umgebaut, frisch renoviert und unter neuem Namen eröffnet, zählt das Hotel am beliebten Surfstrand von Hikkaduwa zu den größeren Anlagen auf der Insel. Die Lage ist zentral, die Zimmer sind schick und modern. Im Spa werden Massagen angeboten.
400 Galle Road
Tel. 115 7550553
www.citrusleisure.com
93 Zi., DZ ab 123 €

(D 8) Kandy
Villa Rosa
Auf einem Bergrücken am westlichen Stadtrand von Kandy liegt die Villa mit Blick über den Mahaweli-Fluss. Hübsche Zimmer, zum Haus gehört ein üppiger Garten. Der deutsche Eigentümer arrangiert Ausflüge.
71/18 Dodanwella
Passage, Asgiriya
Tel. 081 2215556
www.villarosa-kandy.com
10 Zi., DZ ab 110 €

(D 6) Sigiriya
Jetwing Vil Uyana
Die Luxus-Lodge mit Blick auf die berühmte Felsenfestung wurde mehrmals ausgezeichnet, weil sie die lokale Bevölkerung vorbildlich einbindet. Die Bungalows mit Butlerservice und Privatpool liegen zwischen Teichen und Reisfeldern. Die Gruppe Jetwing betreibt 14 gute Hotels auf Sri Lanka, manche sind deutlich günstiger.
Etwa 8 km von Sigiriya
Tel. 066 4923585
www.jetwinghotels.com
25 DZ ab 250 €

MERIAN | PLANTAGEN-VILLEN

Bungalows im Grünen **Vier Residenzen kolonialer Plantagenverwalter wurden zu Villen umgewandelt.** Zwischen Hügeln und Seen südlich von Hatton können Reisende seitdem stilvoll Urlaub machen: Die beiden in den 1920er Jahren erbauten Bungalows Castlereagh und Summerville bieten 5 bzw. 4 Zimmer. Vom 1300 Meter hoch gelegenen Norwood Bungalow bietet sich eine schöne Aussicht auf das Bogawantalawa-Tal (D 9). Zum 1888 erbauten Tientsin Bungalow (6 Zimmer) nahe Norwood Junction gehören ein Tennisplatz und ein Englischer Garten.
Buchbar über Tea Trails, Tel. 011 2303888
www.teatrails.com *DZ ab 381 €*

Die Lettern (d 5) beziehen sich auf den Colombo-Stadtplan S. 123, die großen Lettern (M 6) auf die Karte auf S. 124

MERIAN | BLAUWALE

Giganten in Sicht

Vor Sri Lanka schwimmt *Balaenoptera musculus*, das mächtigste Geschöpf der Ozeane

Von Mirissa aus fuhren wir morgens auf einem Motorboot raus. Ich glaubte nicht wirklich, an diesem Tag vor Augen zu bekommen, was man uns ankündigte: Blauwale, 200-Tonnen-Kolosse, bis zu 30 Meter lang – die größten und schwersten Kreaturen, die jemals auf der Erde gelebt haben. Das Boot schaukelte durch die blaue Dünung, Kurs Südwest. Auf dem Sonnendeck hingen die Jungs der Crew und hielten Ausschau. Nach einer halben Stunde, fünf Seemeilen weit draußen schrie einer: »Spout!« Die erste Fontäne war gesichtet – am Horizont schickte ein Wal einen Strahl aus feinem Sprühregen in den Himmel, silbrig schoss der Atemdunst aus dem Meer. Die zwölf Passagiere sprangen auf, der Käpt'n fuhr dichter heran. Ganze Gebirge schoben da durchs Wasser. Dunkle, glänzende Leiber, deren herkulische Buckel sich aus den Fluten erhoben. Die riesigen Fluken folgten in majestätischer Geste: ein Ehrfurcht gebietender Anblick! Sogar das Schnaufen des Ausatmens war zu hören. In zwei Stunden sahen wir gleich zehn, zwölf Blauwale. Mirissa ist einer der weltweit besten Spots, um den seltenen Säugern zu begegnen. Leider kamen immer mehr Boote, fuhren teils viel zu aggressiv und nah an die Tiere heran. Auf Dauer können solche Praktiken die Wale vertreiben. Der Anbieter Mirissa Watersports arbeitet deshalb mit einer Walexpertin zusammen. Die Touren, auf denen oft auch Delfine zu sehen sind, kosten 55 Euro. Beste Zeit: Dezember bis April.

www.mirissawatersports.com *Marc Bielefeld*



Wale sehen: Vor Mirissa schwimmen die weltgrößten Säuger

Ballonfahren

Die Heißluftballons starten nahe Dambulla, inmitten des »Kulturellen Dreiecks« der alten Königsstädte. In 100 bis 200 m Höhe schweben die Passagiere über die grünen Berge, können berühmte Tempelanlagen wie Sigiriya oder Polunnaruwa in aller Stille aus der Luft bewundern. Oft sind unten wilde Elefantenherden zu beobachten. Die Flüge dauern etwa eine Stunde (November bis Mai). Kosten: 135 € pro Person.
www.srilankaballooning.com

Rafting

Bei Kitulgala, 90 km östlich von Colombo, fließt der streckenweise ziemlich wilde Fluss Kelani Ganga, der im Gebiet des Sri Pada entspringt und nördlich von Colombo ins Meer mündet. Ein Hotspot für Raftingtouren – drei gurgelnde Stromschnellen sorgen für rauschende Fahrten durchs grüne Hinterland. Berühmt wurde der Fluss aus anderem Grund: Hier wurden 1956 Szenen des Filmklassikers »Die Brücke am Kwai« gedreht. Raftingtouren ab 18 € für mindestens zwei Personen.
www.raftersretreat.com
www.raftingteam39.com

Surfen

Die höchsten und längsten Wellen brechen vor **Arugam Bay** an der Ostküste; Insider zählen den Spot zu den zehn besten der Welt. Von April bis Oktober mausert sich der kleine Fischerort zur Hochburg: Surfer aus aller Welt reiten hier bis zu vier Meter hohe Wellen. Neben dem bekanntesten Spot The Point brechen auch bei Pottuvil Point oder am Crocodile Rock ansehnliche Wellen. An der West- und Südküste dauert die Surfsaison von November bis April. Gute Bedingungen bietet **Hikkaduwa,** wo Profis und Anfänger auf ihre Kosten kommen und die Surferszene die größten Partys steigen lässt. Auch in den Buchten von **Mirissa, Midigama** und **Weligama** an der Südküste liegen gute Reviere. Schulen und Verleihe bieten oft Tagestouren sowie »Surfaris« zu entlegenen Spots an.
Infos: **www.surflanka.net**
www.reefendsurfschool.com
www.mambo.nu

Tauchen

Fischreiche Riffe und über 200 Schiffswracks auf dem Grund des Indischen Ozeans bieten genug Gründe, vor Sri Lanka abzutauchen. Relativ unberührt sind das riesige Bar Reef und die Kalpitiya Ridge vor der gleichnamigen Halbinsel. Lange waren diese Tauchreviere wegen des Bürgerkriegs gesperrt. Korallen, Unterwasserfelsen und die Vielfalt der Fische ziehen aber immer mehr Taucher an. Auch die Ostküste ist wieder Ziel für Aquanauten. Dort liegt bei Batticaloa in 60 Meter Tiefe etwa die britische HMS »Hermes«, 1919 als erster Flugzeugträger der Welt gebaut, der 1942 von den Japanern versenkt wurde.
Infos zum Tauchen:
www.divesrilanka.com
www.srilankadiving.com



Wildnis erwandern: Jeeps fahren Gäste in die Nationalparks



Ruhe finden: Viele Resorts am Ozean bieten Yoga-Kurse an

Turtle Watching

Fünf Arten von Meeresschildkröten legen an den Stränden Sri Lankas ihre Eier ab – die Einheimische leider als Delikatesse schätzen. Mit verschiedenen Programmen versucht man, die Tiere zu schützen. »Turtle Hatcheries« graben etwa die Eier aus, nach dem Schlüpfen werden die Jungtiere ins Meer entlassen. Beim Turtle Conservation Project am Strand von Rekawa, 10 km östlich von Tangalle, gehen Freiwillige auf Patrouille, um die Eier zu hüten, bis die frischgeschlüpften Schildkröten selbst ins Meer gefunden haben. Um ihr Schutzprogramm zu finanzieren, laden sie Touristen ein, das nächtliche Schauspiel der Eiablage mitzuerleben.
Turtle Conservation Project
Tel. 077 7902915
www.tcpsrilanka.org

Wandern

Wunderschöne Berge und moderates Klima: Im Hochland kann man vor allem in den trockenen Monaten Dezember bis März sehr gut wandern. Routen finden sich im Nationalpark Horton Plains, in der Umgebung der Bergorte Ella, Haputale und Nuwara Eliya sowie in der Knuckles Range, einem Bergzug östlich von Kandy. Im Südwesten der Insel ist das Sinharaja Forest Reserve für Naturliebhaber interessant: Hier sind besonders viele endemische Tierarten zu sehen, etwa der Ceylon-Kuckuck oder die Weißlippen-Bambusotter. Wer mit Guide wandern möchte, dem seien folgende Outdoor-Spezialisten empfohlen:
www.actionlanka.com
www.srilankaecotourism.com
www.jetwingeco.com

Wakeboarding

Die zahlreichen Lagunen und Flussmündungen sind perfekte Reviere für Wakeboarder und Wasserskifahrer. In Waikkal bei Negombo oder im Hinterland von Hikkaduwa bieten Schulen und Stationen diverse Möglichkeiten, sich von 300 PS starken Booten nach Belieben durch die tropischen Flusslandschaften ziehen zu lassen: auf Monoskiern, Wakeboards, Hydrofoils, Funtubes oder kurzen Trickskiern. Könner fahren barfuß!
www.wakeboardcamps.de
www.wasserski-srilanka.de

Wellness

In Colombo gibt es gute Spas mit breitem Angebot. Zu den Vorreitern zählt die bekannte Angsana-Gruppe mit ihrem **Angsana City Club & Spa Crescat City** (Tel. 011 2424245, www.angsanaspa.com). **Spa Ceylon** betreibt mehrere Spas in Colombo, darunter im modernen Dutch Hospital (Tel. 011 2441931, www.spaceylon.com).

Yoga

Viele Hotels und Resorts auf der Insel bieten Kurse oder vermitteln Privatlehrer. Ein Tipp für alle, die Yoga mit Strandurlaub kombinieren möchten, ist das hübsche **House of Lotus** (Tel. 091 2267246, www.house-of-lotus.com). Die schöne Anlage mit Pool liegt nahe den Stränden von Hikkaduwa und Dodanduwa und wird von einem Schweizer Ehepaar betrieben, das sich auf Yoga-Ferien für Anfänger und Fortgeschrittene spezialisiert hat. Außerdem wird Wert auf eine ausgewogene Ayurveda-Küche gelegt.

MERIAN | MEDITIEREN

In der Umgebung von Kandy gibt es einige buddhistische Meditationszentren. Wer einen Kurs machen will, sollte Erfahrung haben – die Kurse sind körperlich und psychisch ziemlich anstrengend. Das populäre **Nilambe Meditation Centre** liegt ca. 20 km südlich von Kandy in einem schönen Teeanbaugebiet (www.nilambe.net). Übungen in der Vipassana-Tradition bietet das **Paramita International Buddhist Centre.** Das Zentrum liegt außerhalb des Ortes Kadugannawa (www.paramitaibc.org). Im **Rockhill Hermitage** in Hondiadeniya bei Gampola können ernsthaft Interessierte an monatlichen Kursen teilnehmen (www.rockhill srilanka.com) Mehr Infos zu Meditationszentren unter:
www.metta.lk/temples www.retreat-infos.de


a
b
c
d
1
2
3
4
5
Hafen
Wolfendahl Kirche
Pettah Market
Jami ul Alfar Moschee
Grand Oriental Hotel
Fort
Pettah
Hultsdorf
Dutch Hospital
Colombo City Hotel
Zouk Club
World Trade Centre
Hilton Colombo Hotel
Colombo Fort Hauptbahnhof
Olcott Mawatha
D. R. Wijewardena Mawatha
Lotus Rd
Galle Face Centre Road
Beira-See (Ost)
Slave Island
Maradana
Galle Face Green
Club Mojo
Galle Face Hotel
Cinnamon Grand Hotel
Beira-See (Südwest)
Simamalaka-Schrein
Gangarama-Tempel
Österreichisches Honorarkonsulat
Rathaus
ODEL
Viharamahadevi-Park
Cinnamon Garden
Neues Rathaus
National-museum
Nelum Pokuna Theater
Schweiz
Mount Lavinia, Beach
Wachiya
Deutsche Botschaft
Sakura
Indischer Ozean
Galle Road
CGHW Highway
Sir James Peiris Mawatha
Kumaran Ratnam Road
Kew Road
Malay Street
Curch Street
Vauxhall Street
T.B. Jayah Mawatha
Dr Colvin R de Silva Mawatha
Srimath Aingarika Dharmapala Mawatha
W.A.D. Ramanayake Mw
Ananda Kumaraswamy Mawatha
Nelum Pokuna Mawatha
Horton Place
Sir Ernest de Silva Mawatha
Albert Crescent
Gregory's Road
Guildford Crescent
Rajakeeya Mw
Gunewardena Mw
Independence Avenue
Maitland Place
Vidya Road
Cambridge Place
Alexandra Place
Ward Place
Rosmead Place
Barnes Place
Baybrooke Place
Foster Lane
Union Place
De Soysa Circus
De Saram Place
E.W. Perera Mw
Krisey Rd
Norris Canal Rd
Wiarama Mawatha
Pradeepa Road
Sebastian Canal
Mihindu Mw
Panchikawatta Road
Jayantha Weerasekara Mawatha
Sri Vajiragnana Mawatha
P. De S. Kularatne Mawatha
Orbi Pasha Mawatha
Sir Chittampalam A Gardiner Mw
Bäladaksha Mawatha
Kew Point Rd
Navam Mw
Wekanda Rd
Mattiah Rd
Sri Uttarananda Mawatha
Marine Drive
Clifford Ave
Palm Grove
R.A. De Mel Mawatha
Sir Anthony's Mw
Deanston Place
27th Lane
5th Lane
Unity Pl
Philip
Church St
Leyden Bastian Rd
Chatya Road
Flag Staff St
York St
Lotus Rd
Main St
Keyzer St
2nd Cross St
4th Cross St
5th Cross St
Prince St
Maliban St
Sea Beach Road
Sea St
Sri Kathiresan St
Vivekananda Hill Rd
Maha Vidyalaya Mw
Mohamed Zain Mw
M. J. M. Lafeer Mawatha
New Moor St
Old Moor St
Dam St
Bankshall St
N.H.M. Abdul Cader Road
Saunders Pl
Hultsdorf Street
San Sebastian St
Dias Place
A 1
A 2
A 4
A 0
0
300 m
Museum
Theater
Kirche
Moschee
buddh. Tempel
Leuchtturm
Denkmal
Markt
Botschaft
Information
© MERIAN-Kartographie

MERIAN | RÜCKBLICK

Die letzten der Ersten

Die Veddas lebten bereits auf der Insel, lange bevor alle anderen Siedler ankamen. Und sind jetzt vom Verschwinden bedroht



»Waldbewohner« – ein selten gewordener Anblick

Niemand weiß, wie viele von ihnen noch leben. Schätzungen über die Zahl der Veddas schwanken zwischen einigen Hundert und mehreren Tausend. Der Name »Vedda« leitet sich vom **Sanskritwort »vyadha«** ab und bedeutet »Jäger«. Sich selbst bezeichnen die Vedda als »Wanniya-laeto«, »Waldbewohner«.

Als ihre mythologische Urahnin gilt Kuveni, Tochter eines lokalen Stammesführers, die einen aus Indien verbannten Prinzen heiratete, von ihm verstoßen und später von ihren eigenen Stammesangehörigen getötet wurde. Die beiden gemeinsamen Kinder überlebten und begründeten die neue Volksgruppe.

Die Analyse ihrer Gene weist auf eine engere **Verwandtschaft mit den Aborigenes in Australien** hin. Ihre Sprache wiederum ist linguistisch schwer einzuordnen, wobei die meisten Angehörigen in ihrem Alltag mittlerweile Singhalesisch oder Tamilisch sprechen. Noch während der niederländischen Kolonialherrschaft im 17. und 18. Jahrhundert gab es **eigenständige Siedlungen bis weit in den Norden** auf der Jaffna-Halbinsel, in der Folgezeit assimilierten sich die meisten Veddas mit der singhalesischen und tamilischen Mehrheit. Heute lebt ein Großteil in der Nähe von Anuradhapura und in Siedlungen innerhalb des Maduru-Oya-Nationalparks im Osten Sri Lankas. Als das knapp 600 Quadratkilometer große Gebiet 1983 unter Naturschutz gestellt wurde, sahen sich die dort lebenden Ureinwohner ihrer Existenzgrundlage beraubt – Jagd und Landwirtschaft waren plötzlich verboten. »Die Regierung nahm uns die Jagdausrüstung und gab uns dafür Schaufeln, um unsere Gräber zu graben«, klagte ein Stammesoberhaupt.

Später gestand die Regierung den Vedda ein 600 Hektar großes Territorium zur Besiedlung zu. Das empfinden die Vedda jedoch als unzureichend, da sie ihre traditionelle Lebensweise nur eingeschränkt ausüben können.

Die traditionelle Jagd mit Axt oder Pfeil und Bogen hat heute nur noch rituellen Charakter. Längst jagen die Vedda mit Schusswaffen, meist tragen sie moderne Kleidung statt Lendenschurz und Hüfttuch. Viele von ihnen bauen Mais und Hirse an, auch das Sammeln von Bienenhonig ist weit verbreitet.

Bei den Veddas gilt freie Partnerwahl und weitgehende **Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau**. Die Ehe wird durch eine schlichte Zeremonie besiegelt, bei der die Braut dem Bräutigam ein Band aus geflochtener Baumrinde um die Hüfte bindet. Sie pflegen einen **Ahnen- und Geisterkult** um die Gestalt des »Nae Yaku«, verehren jedoch zusammen mit den tamilischen Hindus und singhalesischen Buddhisten auch den Kriegsgott Skanda, der unter dem Namen »Kataragama« als Schutzgott Sri Lankas von enormer Bedeutung ist und der Legende nach ein lokales Vedda-Mädchen namens Valli geheiratet haben soll.

Einige ihrer Dörfer, **Kotabakina, Watuwaya und Ganekumbura** mit insgesamt etwa 350 Vedda-Familien, liegen bei Dambana, etwa 25 km östlich der Stadt Mahiyangana und können von Touristen besucht werden. Im »Dorf des Königs«, Kotabakina, wo auch der oberste Stammesführer residiert, dokumentiert ein kleines, sehenswertes **Museum** das traditionelle Leben der Veddas und ihren Kampf um kulturelle Eigenständigkeit.

Infos: www.vedda.org. Besuche in den Dörfern organisiert Expeditor Trekking, 41 Saranankara Road, Kandy, Tel. 081 4901628, www.trekkingexpeditor.com

CHRONIK | VON STEINZEITMENSCHEN ... ... BIS ZUM WIRTSCHAFTSWUNDER | CHRONIK

16 000 v. Chr.	ab 5. Jh. v. Chr.	um 250 v. Chr.	Mitte 10. Jh.	1070	1505	1656	1796	1867	1948	1960	1972	1983	2002	2004	2005	2009	2012
Anthropologen glauben, dass die Veddas in der Altsteinzeit als erste auf der Insel lebten	Einwanderung nordindischer Volksstämme, die sich »Singhalesen«, die Löwenhaften, nennen. Gleichzeitig lassen sich dravidische Gruppen aus Südindien nieder	Der erste historisch belegte König ist Devanampiya Tissa, der nach der Begegnung mit dem indischen Mönch Mahinda zum Buddhismus übertritt. Anuradhapura wird Königsstadt	Erste von drei Invasionen der südindischen Chola. Beginn des Niedergangs von Anuradhapura	König Vijayabahu gelingt die Vertreibung der Chola. Er macht Polonnaruwa zur neuen Hauptstadt	Portugiesische Seefahrer landen auf der Insel, die sie »Ceilao« nennen. Sie etablieren mehrere Handelsstützpunkte für den lukrativen Zimthandel	Die holländische »Vereenigde Oostindische Compagnie« vertreibt die Portugiesen und kontrolliert die gesamte Küstenregion. Nur das kleine Königreich Kandy bleibt unabhängig	Nach einem achtmonatigen Feldzug gegen die Holländer etabliert sich das britische Empire als dritte europäische Kolonialmacht	Der Schotte James Taylor legt in Loolecondra die erste Teeplantage an. Neun Jahre später fällt der Startschuss zum lukrativen Kautschuk-Anbau	Die britische Kolonie Ceylon wird unabhängig und D. S. Senanayake von der »United National Party« (UNP) erster Premierminister	Ein Jahr nach dem Attentat auf Premier S.W.R.D. Bandaranaike wird seine Witwe Sirimavo Premierministerin. Sie ist weltweit die erste Frau in diesem Amt	Der Staat bekommt eine neue Verfassung. Ceylon wird Republik und ändert seinen Namen in Sri Lanka. Hohe Arbeitslosigkeit und Inflation lähmen die Wirtschaft	Der brutale Überfall der »Liberation Tigers of Tamil Eelam« (LTTE) auf einen Militärposten in Jaffna führt im ganzen Land zu antitamilischen Pogromen. Beginn des Bürgerkriegs	Premier Ranil Wickremasinghe von der UNP unterzeichnet ein Waffenstillstandsabkommen mit der LTTE	Am 26. Dezember zerstört ein Tsunami fast die komplette Küstenregion. Über 35 000 Menschen sterben, Hunderttausende werden obdachlos	Mahinda Rajapaksa wird Präsident und antwortet auf die Terrorakte der LTTE mit großangelegten Militäroperationen	Kapitulation der LTTE, fast die gesamte Führungsriege wird getötet. Laut UN-Bericht starben allein in den letzten fünf Kriegsmonaten bis zu 40 000 Zivilisten	Sri Lanka erlebt mit über 7 % ein kräftiges Wirtschaftswachstum, der Tourismus boomt

ANREISE

Flugverbindungen
Bislang fliegen alle Airlines den Bandaranaike International Airport (BIA) in Katunayake, 30 km nördlich von Colombo, an. In naher Zukunft soll in Hambantota ein weiterer internationaler Flughafen eingeweiht werden. Direktflüge bietet derzeit nur Sri Lankan Airlines von Frankfurt aus. Emirates fliegt von vielen europäischen Städten via Dubai nach Colombo (ca. 4,5 Std.). Auch Qatar Airways unterhält von Doha aus ein dichtes Flugnetz zwischen Europa und Colombo.

EINREISE

Touristen benötigen einen Reisepass, der ab dem Datum der Einreise noch mindestens sechs Monate gültig ist. Vorab müssen Sie online unter www.eta.gov.lk eine »Electronic Travel Authorisation« (ETA) beantragen. Sie kostet für Touristen 20 US-$ und berechtigt zu einem Aufenthalt von 30 Tagen. Transitreisende und Kinder unter 12 Jahren sind von den Gebühren befreit.



Zuverlässig, aber immer schön gemächlich: Bahn im Hochland

TRANSPORT

Die Bahn verbindet alle größeren Städte, sie ist recht bequem, aber im Hochland auch extrem langsam. Die Pendlerzüge sind oft überfüllt. Am besten ist es, einen Fahrer samt Auto zu mieten. Ceylon Legacy Tours (www.ceylonlegacytours.com) ist ein junges, aber hervorragendes Unternehmen und Shamal ist ein zuverlässiger, umsichtiger Fahrer.

VERANSTALTER

Studiosus
Interessante Touren, hoch qualifizierte Reiseleiter, die im Land leben: Das Konzept des Münchener Veranstalters garantiert Qualität. Gleich vier Sri-Lanka-Angebote sind im Programm, darunter auch eine Wander-Studienreise mit Besuch im Kloster.
www.studiosus.com

Lotus Travel
Kulturell interessierte Reisende können sich ihre eigene Tour über die Insel zusammenstellen, außerdem hat der auf Asienreisen spezialisierte Veranstalter auch Ayurveda-Kuren im Programm.
www.lotus-travel.com

PRAKTISCHES

Auskunft
Sri Lanka Tourism Promotion Bureau:
(a 4) 80 Galle Road, Col 3
Tel. 011 2426900
2437055, www.srilanka.travel. Im Forum von **www.sri-lanka-board.de** tauschen sich Landeskenner aus.
Deutsche Botschaft
(b 5) 40 Alfred House Ave., Col 3, Tel. 011 2580431
www.colombo.diplo.de
Schweizer Botschaft
(d 5) 63 Gregory's Rd., Col 7
Tel. 011 2695117
col.vertretung@eda.admin.ch
Österreichisches Honorarkonsulat
(c 4) 424 Car Mart Building, Union Place, Colombo 2
Tel. 011 2696311
2691613
austriacon@sltnet.lk

Landeswährung
1 € = 166 LKR
100 LKR = 0,60 €
1 CHF = ca. 138 LKR
100 LKR = ca. 0,70 CHF

Landesvorwahl
0094, die Null der Ortsvorwahl entfällt

KLIMA

Aufgrund der Nähe zum Äquator herrscht auf der Insel ganzjährig tropisches Klima mit etwa 30°C an der Küste. Im Bergland ist es deutlich kühler. Das Wetter bestimmen regenreiche Monsune. Wetterscheide ist der Adam's Peak.

MERIAN | IN 20 SEKUNDEN SCHLAUER

Mit **65 525** km² fast so groß wie Bayern, ist die tropfenförmige Tropeninsel Heimat von etwa **21** Millionen Menschen. **74** % sind Singhalesen, etwa **15** % Tamilen, **8** % arabischer Abstammung. Rund **40 000** Eurasier, »Burgher« genannt, leben auf Sri Lanka. Bei einer umstrittenen Zählung im August 2011 wurden **7389** Wildelefanten erfasst, **33** Vogelarten gelten als endemisch. Touristen können sich auf zahlreiche Traumstrände an der **1330** km langen Küste freuen.

MERIAN | SRI-LANKA-KNIGGE

Auf keinen Fall: ▸ mit Shorts und knapper Kleidung in die Tempel ▸ Mönche mit Handschlag begrüßen ▸ vor Buddha-Bildnissen posieren und fotografieren (ist strafbar!) ▸ Schleppern folgen ▸ in der Öffentlichkeit küssen ▸ mit der linken Hand essen

Umgangsformen: ▸ Der Kopf gilt als heilig (nicht berühren oder streicheln) ▸ Begrüßung per Handschlag ist eher in Geschäftskreisen üblich ▸ Mönche werden mit zusammengefalteten Händen begrüßt ▸ das Wackeln mit dem Kopf gilt als Zustimmung ▸ nie willkürlich schenken (etwa Lippenstift oder Kugelschreiber an Kinder) ▸ beim Fotografieren von Menschen deren Zustimmung einholen ▸ Schuhe ausziehen (in Tempeln und Wohnungen)

REISEFÜHRER

Merian live! Sri Lanka
Elke Homburg, Thomas Staender, Travel House Media 2012, 160 S., 12,99 €



Handlicher Führer im Pocket-Format, der einen guten Überblick über Kultur, Strände und Sehenswürdigkeiten der Insel verschafft. Mit Atlas und herausnehmbarer Karte.

Dumont Reise-Taschenbuch Sri Lanka
Martin H. Petrich DuMont Reiseverlag 2012 288 S., 16,99 €

Gut strukturierter Reiseführer mit informativen Essays und zehn ausführlich beschriebenen Touren über die Insel. Übersichtliche Pläne und Karte.

Lonely Planet Sri Lanka
Joe Cummings, Teresa Cannon, Mark Elliot, Lonely Planet Deutschland 2012 335 S., 22,99 €

Der Kult-Reiseführer weist den Weg zu Unterkünften und Restaurants für jedes Budget. Ideal für Individualreisende, mit vielen praktischen Informationen und detaillierten Plänen.

LITERATUR

Anils Geist
Michael Ondaatje, dtv 2001 336 S., 9,50 €

Vor dem Hintergrund des Bürgerkriegs schildert der in Sri Lanka geborene Ondaatje, Autor des Romans »Der englische Patient«, die Vielschichtigkeit und Widersprüchlichkeit des ethnischen Konflikts. Politisch und poetisch zugleich.

Am Teich der roten Lotusblüten
Bernd Schiller, Lesereise Picus 2011, 132 S., 14,90 €

Mit seinen kenntnisreichen, zuweilen amüsanten Reportagen eröffnet der Inselkenner spannende Einblicke in das südostasiatische Land.

Mit dem Wind fliehen
Ranjith Henayaka, Horlemann 2010, 320 S., 19,90 €

Schonungslos und realitätsnah erzählt der Roman die Geschichte des tamilischen Flüchtlings Nathan. Der Autor emigrierte selbst von Sri Lanka nach Deutschland.

The Cage
Gordon Weiss, The Bodley Head 2011, 384 S., 15,99 €



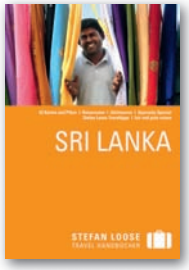
Schon der Untertitel ist bezeichnend: »The Fight for Sri Lanka and the Last Days of the Tamil Tigers«. Nach Ende des Bürgerkriegs 2009 zeigt der ehemalige UN-Sprecher die dunkelsten Seiten des Konflikts. Mit einer kritischen Darstellung der letzten vier Kriegsmonate, in denen neben den verbliebenen Guerrilla-Kämpfern auch zehntausende Zivilisten starben, versucht Weiss, sich der Wahrheit hinter den tragischen Ereignissen zu nähern. Bisher nur auf Englisch erschienen.

KOCHBUCH

Serendip
Die echte Sri-Lanka-Küche Peter Kuruvita, Christian 2010, 256 S., 34,90 €

Geboren in London und heute in Australien zu Hause, zelebriert der Starkoch mit srilankischen Wurzeln in diesem opulenten Bildband den Reichtum der Küche seiner Vorfahren. Neben Geschichten aus dem Inselalltag findet der Leser hervorragende Rezepte für landestypische Spezialitäten wie Curry, Hopper (Pfannkuchen) oder den Kokosnusspudding Watalappan.

MERIAN TIPP



Der perfekte Reisebegleiter

Wer auf eigene Faust durch Sri Lanka reisen möchte, sollte diesen Führer im Gepäck haben. Auf gut 500 Seiten erklärt er Kultur, Geschichte, Landschaft und Sehenswürdigkeiten der Insel, 62 Karten, unzählige Tipps und spannende Hintergrund-Exkurse machen das Buch zu einem unverzichtbaren Ratgeber auf jeder Route durch das südostasiatische Land. Ein Extrateil widmet sich dem Thema Ayurveda: Hier werden empfehlenswerte Adressen genannt und wichtige Hinweise für eine Kur gegeben. Updates erscheinen regelmäßig auf www.stefan-loose.de.

Sri Lanka Martin H. Petrich und Volker Klinkmüller Stefan Loose Travel Handbücher DuMont Reiseverlag 2012, 520 S., 22,99 €

BILDBÄNDE

Geoffrey Bawa: The Complete Works
David Robson, Thames & Hudson 2002, 278 S., 42,95 €

Ein hochkarätiger, englischsprachiger Foliant über das Werk von Sri Lankas bekanntestem Architekten Geoffrey Bawa (1919-2003). Neben eindrucksvollen Fotos enthält der Bildband Skizzen, Pläne und ausführliche Texte. Der studierte Jurist Bawa war ein wichtiger Vorreiter des »Tropical Modernism«. Sein Stil mischt die traditionelle Architektur Sri Lankas mit zeitgenössischen und kolonialen Einflüssen.

Sri Lanka Style: Tropical Design and Architecture
Channa Daswatte, Dominic Sansoni, Periplus Editions 2006, 208 S., $ 34,94 Kindle Edition 20,90 € 25.711 KB

Channa Daswatte, ein Schüler von Geoffrey Bawa, stellt mehr als 30 auserlesene traditionelle und moderne Wohnhäuser Sri Lankas vor, die teils von renommierten Architekten und Innenarchitekten gestaltet wurden. Die Aufnahmen inspirieren zu tropischen Design- und Dekorationsideen, das Buch liefert dazu praktische Tipps.

MERIAN shop
Lernen Sie die exklusive Produktwelt von **MERIAN** kennen.
Jetzt entdecken unter **www.merian-shop.de**



So selten: Auf der Suche nach großer Kunst in kleinen Museen



So ruhig: Urban Gardening bringt Grün ins Grau



So weit: Keine andere Metropole bietet so viel Freiraum

Berlin

Spielwiese Die Hauptstadt der Ideen, Start-ups und Experimente
Großstadtrausch Ein Monat im sagenumwobenen Neukölln
Machtzentralen Zu Besuch bei Schäuble, Jauch und vielen anderen
Strahlkraft Viele junge Israelis zieht es an die Spree
Schätze Die schönsten Museen, die man fast für sich allein hat

Haben Sie eine MERIAN-Ausgabe verpasst?
Tel. (040) 2717-1110
E-Mail: sonderversand@jalag.de
www.merianshop.de

Abo bestellen:
Tel. (040) 87973540
www.merianshop.de

Zuletzt erschienen:



August 2012



September 2012



Oktober 2012



November 2012



Dezember 2012

In Vorbereitung:
Türkische Ägäis
Kanada
Lübeck

ÜBER GESCHMACK LÄSST SICH STREITEN.





ÜBER STIL NICHT.

Und plötzlich wird Ihr Zuhause einfach schöner – mit A&W, Deutschlands stilbildendem Magazin für Architektur, Wohnen, Style und Garten. Entdecken Sie, was die Gegenwart prägt: in Reportagen über individuelle Häuser, Wohnungen und Gärten oder in Porträts und Interviews mit Architekten und Designern. Im guten Zeitschriftenhandel oder im Abonnement unter **Telefon 040/87 97 35 40 und www.awmagazin.de**

A&W Architektur&Wohnen


Hilton New York Fashion District, USA
HILTON. MEINE ART ENTSPANNUNG.
Hilton. Wohin ich auch reise.
Über 550 Hotels in 80 Ländern.
Was Sie auch suchen, finden Sie es auf **hilton.com/go**
HILTON HHONORS
Hilton
HOTELS & RESORTS



Wenn das Leben ein Geschenk ist, sind Kurven die Schleifen, in die es eingewickelt ist.

Die neuen 911 Carrera 4 Modelle.

Kurven. Die Domäne der neuen 911 Allradmodelle. Der weiterentwickelte aktive Allradantrieb sorgt für die nötige Traktion an allen 4 Rädern. Das neue durchgehende Heckleuchtenband unterstreicht das breite Heck und sorgt für eine klare Linie beim Design.



Mehr unter www.porsche.de oder Tel. 01805 356 - 911, Fax - 912 (Festnetzpreis 14 ct/min; Mobilfunkpreise max. 42 ct/min).

PORSCHE